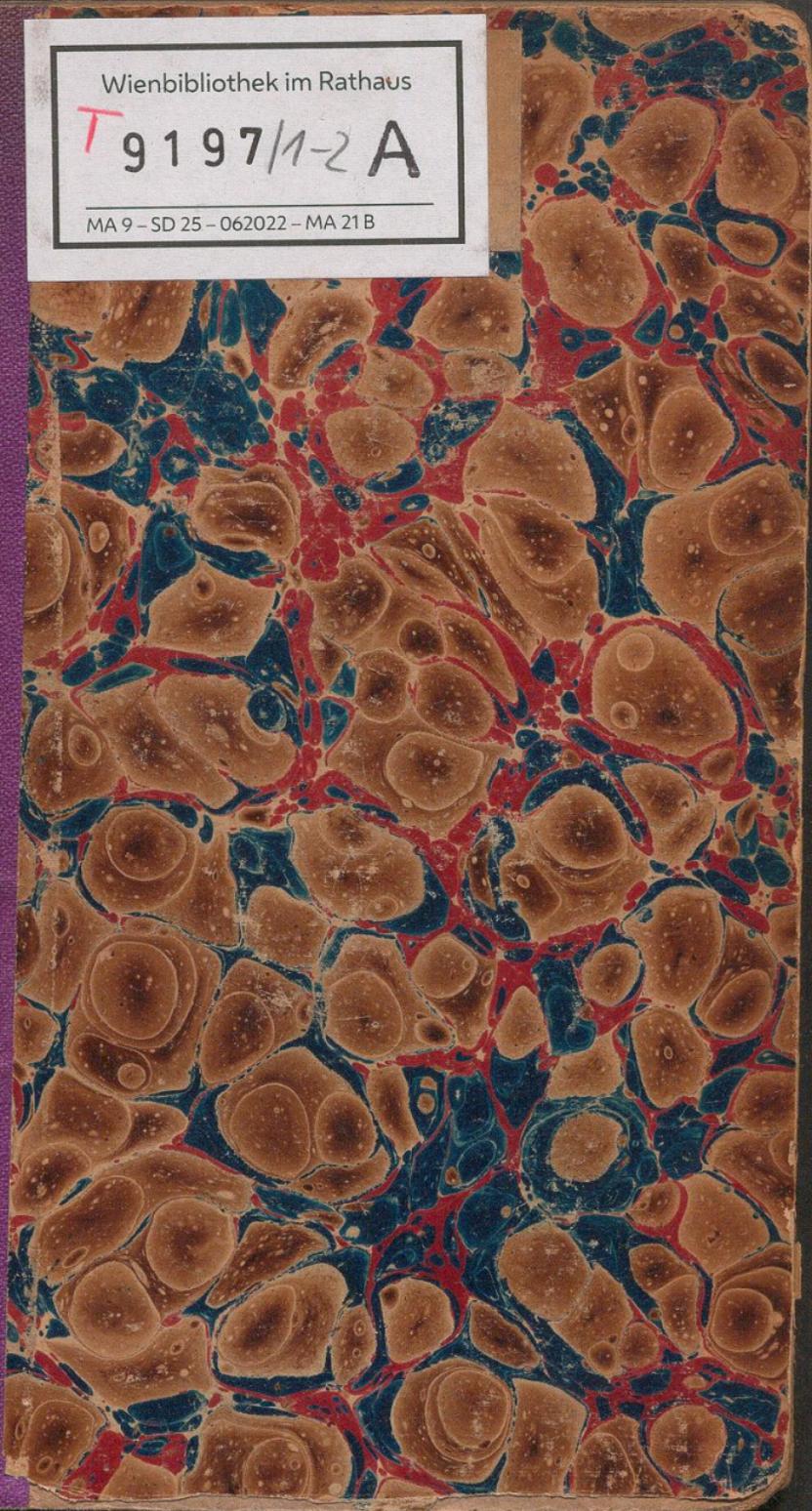
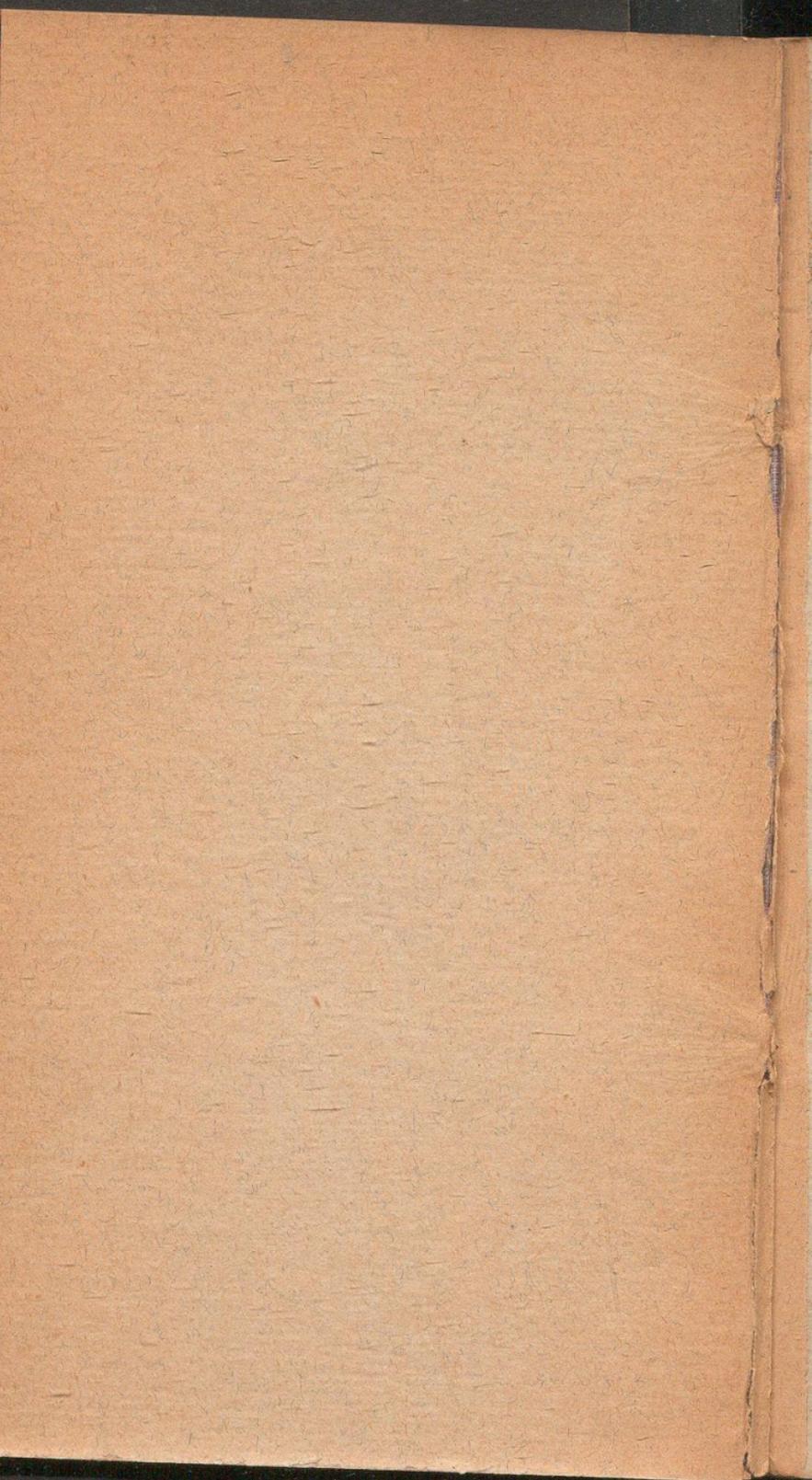


Wienbibliothek im Rathaus

T 9197/1-2 A

MA 9 - SD 25 - 062022 - MA 21 B





Die
Löwenritter.

Erster Theil.

Ein Schauspiel mit Gesang

in vier Aufzügen,

nach der Geschichte des Herrn Spieß

für die Marinellische Schaubühne

von

Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer,
Musik-Director.

W i e n,

gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,

k. k. Hofbuchdrucker.

1799.

P e r s o n e n.

- Graf von Froburg.
 Friedrich, } seine Söhne.
 Heinrich, }
 Adelheid, seine Tochter.
 Ritter Halbershofen, Froburgs Freund und
 Fehdegenosse.
 Gotthold, Burglaurner.
 Judicha, seine Tochter.
 Graf Farnburg, Hauptmann des Löwen-
 bundes.
 Hugo von Waldsee. }
 Dietrich. }
 Hanns von Bemberg. } Löwenritter.
 Albrecht von Thierstein. }
 Ritter Wolf. }
 Ritter Diez. }
 Mehrere Löwenritter.
 Ehrenhold, Minnesänger und Sprecher des
 Bundes.
 Meister Zacharias, ein Waffenschmied auf
 Froburgs Weste.
 Augustin, sein Bube.
 Ludmann von Rothsee.
 Bernstein, sein Burgvogt.
 Fridau. }
 Povo. } Ludmanns Fehdegesellen.
 Rüdinger. }
 Berndt. } Ludmanns Knechte.
 Beit. }
 Kasimir, Friedrichs Leibknappe.
 Clara von Hagberg.
 Moriz, ihr Sohn, vier Jahre alt.
 Berlinger. }
 Rudolf. } Knechte auf der Löwenburg.
 Eine gefangene Dirne.
 Ein dreijähriges Kind.
 Unterthanen beyderley Geschlechts auf der Weste
 Froburg.
 Knechte des Grafen Froburg.
 Knechte der Löwenritter,



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten durch die ganze Bühne. Auf der Seite steht ein alter Lindenbaum, unter demselben ein Tisch, woran der alte Froburg mit seinen Kindern, Ritter Haldershofen, Graf Thierstein, Bemberg, Hugo von Waldsee, und mehrere Ritter sitzen und zechen. Alle Knechte und Meisige mit ihren Dirnen jubeln und tanzen. Meister Zacharias. Kasimir. Judith. Augustin. Gotthold, der Burglautner sitzt auf der andern Seite, spielt und singt. — Die Ouverture endiget sich beym Aufzug der Cortine mit einem fröhlichen Tanz, und fällt dann in den Jubel = Chor.)

Introduction.

Alle.

Es leben die Ritter, sie lieben den Wein,
So wie ihre Knapen, um fröhlich zu seyn.
Schon lange entwöhnet von Fehde und Streit,
Wenn's Lärmhorn ertönet, sind wir dann bereit.

A 2

Noch

Noch haben wir Ruh,
 Und singen dazu:
 Es lebe Graf Froburg, der stattliche Mann,
 Der jedermann Gutes thut, wo er nur kann.
 (Gotthold accompagnirt mit der Laute. Mehrere Kin-
 der kommen ländlich gekleidet, sie haben Blumen-
 kränze auf dem Kopf, tragen Girlanden in den Hän-
 den, und legen sie zu des Grafen Füßen.)

B a l l a d e.

D u e t t.

Graf Froburg, unser edler Herr,
 Zog schon in früher Jugend,
 Im Selbstgeföhle stolz einher,
 Berühmt durch Muth und Tugend.
 Er war stets gern, wo's eisern Klang,
 Den ersten Preis er oft errang,
 Und so erhielt er beyhm Turnier
 Zum Lohn der Frauen schönste Bier.

C h o r.

Es lebe Graf Froburg, der muthig, als Held
 Mit Ehre viel Siege erkämpfet im Feld.

D u e t t.

Er zeugte Söhne, gut und stark,
 Nun seines Alters Stützen,
 Wie er voll Muth und Löwenmark,
 Die nur die Tugend schützen.
 Im ganzen Gau ist er geehrt,
 Und wer nur seinen Nahmen hört,

Der liebt ihn schon, er ist gekannt,
Geschägt von Groß und Klein im Land.

Chor.

Es lebe Graf Froburg, der gut und gerecht
Stets handelt so gegen den Ritter als Knecht.

Froburg. Dank' euch, meine Freunde! für
eure Liebe! Ich erlebe heute den sechzigsten Tag
meiner Geburt; Gott gebe mir bald Ruhe und
Friede in seiner Kammer.

Alle. Lang lebe Graf von Froburg!

Heinr. Noch oft wollen wir den Tag eurer
Geburt feiern, guter Vater!

Adelh. In der Mitte eurer Kinder solltet ihr
euch freuen, wenn Enkel mit euren grauen Locken
spielen, und ihre Väter euch die tapfern Thaten
eurer Vorältern erzählen. (Der Burgwärtel stößt in
das Horn)

Bemb. Horcht! — der Burgwärtel giebt
den Ruf auf der Warte.

Alle. (sehen in die Ferne, rufen) Graf Farn-
burg! Graf Friedrich!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Graf Farnburg, Graf Friedrich,
mit Jagdblanken, eilen schnell herein.

Farnb. Freunde! lange haben unsere Waf-
fen geruht, lange schon wohnte Friede im Gau;
aber nun, edlen Ritter! rufe ich euch zum Kampf;
Knechte! schleifet eure Schwerter, es beginnt Feh-
de, gerechte Fehde!

A 3

Alle.

Alle. (versammeln sich um ihn) Fehde! Fehde!
 Fro b. Was ist geschehen? Seyd ihr von
 Räubern im Forst überfallen worden?

Friedr. Seit drey Stunden brennt die Beste
 Hagberg. Vater! ihr wißt, der arme Ritter
 war mein Jugendfreund. Ludmann von Nothsee
 hat den Sichern zur Nachtzeit überfallen, ihn ge-
 tödtet, sein Weib und sein Kind fortgeschleppt,
 und zum Vergeltsgott die leere Beste an allen vier
 Ecken angezündet.

Hald ersch. Ha! das ist schändlich und
 grausam!

Farnb. O ihr wißt noch nicht alles; Fro-
 burg! da eure Knappen dazu kamen, warf Lud-
 mann ihnen diesen Handschuh nach — (zieht ei-
 nen Fehdehandschuh aus seiner Binde) Da schrie er:
 dieß zur Ausforderung für euren Herrn und seine
 Buben! Fehde über ihn und sie — und will er sie
 nicht annehmen, so sollen die Hunde auf seinen
 Schild pissen, und die Mäuse in die Scheide sei-
 nes Schwerdtes nisten.

Fro b. Wart, Bube! den Spott will ich
 dir vergelten! Kameraden! zur Fehde! Knechte!
 zu den Waffen! Lange schon hat das Schwert in
 seiner Scheide geruht, heraus damit, zu strafen
 schwarze Bosheit und Laster.

Friedr. Ha, Vater! so gefällt ihr mir —
 jetzt bin ich stolz darauf, daß ihr mich gezeugt habt.

Farnb. Wir wollen der Verlassenen Schüt-
 zer, der Waisen Vater werden! Knechte! wapp-
 net euch — wir ziehen nach Nothsee zur Rache!

Alle

Alle Knechte. Zur Fehde! zur Fehde! —
Rache dem Lotterbuben! (sie strömen wild ab)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Knechte.

Frob. Brüder! Fehdegespane! ihr begleitet
mich doch?

Alle Ritter. (die Hand an das Schwert)
Wir begleiten euch!

Frob. Nun so hört mich! Tapferkeit verdie-
net Lohn, und vorher versprochener Lohn spornet
zur Tapferkeit an. Blickt her, edlen Freunde und
Krieger! — diese Hand (Adelheids Hand empor-
haltend) sey nebst der reichsten Morgengabe der
Lohn desjenigen unbeweihten Ritters, der auf die-
sem Zuge am tapfersten ficht, und die edelste That
beginnt. (Alle ziehen ihre Schwerter)

Alle. Es sey — wir ziehen mit euch!

Farnb. Folgt mir, edle Nachbarn! unser
Fehderuf sey: für Gott und die gerechte Sache!

Halderzh. Bruder! mein Schwert soll
deine Schande rächen, dieß schwöre ich bey dem
Ewigen!

Alle. Wir kämpfen für eure Ehre, für Gott
und die gerechte Sache! (Alle ab)

Vierter Auftritt.

Adelheid. Gotthold.

Adelh. Wie ein Wettersturm stürzen sie zum
Streit, und Gott wird sie schützen!

Gotth. Die edlen Männer! habt ihr auch vernommen, Fräulein! welchen Preis euer Herr Vater auf Tapferkeit und edle That setzte?

Udelh. Ja, guter Gotthold! ich hörte seinen Ausspruch, und zittere.

Gotth. Wie ihr zittert? Sollte etwa unter den anwesenden jungen Rittern nicht derjenige seyn, den ihr vor allen zu besitzen wünschtet?

Udelh. Er ist unter ihnen!

Gotth. O so ist mir nicht bange — er wird auf dem Zuge tapfer kämpfen, und seine Bahn mit der edelsten That krönen, um euch zu besitzen.

Udelh. Das gebe Gott! (ab)

L i e d.

Gotthold. (allein)

Die Liebe spornet zu Thaten an,

Die nur ihr Arm verrichten kann.

So zieht der Ritter fort in Streit,

Für's Christenheil zum Tod bereit.

Im fernen Sarazenen Land

Stählt mächt'ge Liebe ihm die Hand.

Er kehrt zurück Lorbeerbekrönt,

Und seiner Thaten Ruf ertönt.

Nun hohlet er sich den Minnekuß,

Schwelgt in der Liebe Lustgenuß.

Lebt mit dem Weibe froh und süß,

Beglückend wie im Paradies. (ab)

F ü n f

Fünfter Auftritt.

(Gemach auf Froburgs Weste)

Graf Friedrich gewappnet, hernach Fräulein Adelheid.

Friedr. Ha! wie wohl mir ist, meines Jugendfreundes Rächer zu werden.

Adelh. Schon zum Auszuge fertig? O ihr wilden Krieger! die ihr euch freuet, wenn die Trompete zum Kampfe ruft, als gieng es zum Sackeltanz.

Friedr. Schwester! noch nie begann ich mit solchem Muth eine Fehde, die mir so viele Wonne auf die Folgezeit meines Lebens versprechen kann, wie diese.

Adelh. Ich verstehe dich nicht, Bruder!

Friedr. Clara von Hagberg — die unglückliche Wittwe meines erschlagenen Freundes — du weißt, ich liebte sie, noch ehe sie seine Verlobte war. Clara liebte mich eben so zärtlich, aber der Familienhaß ihres Vaters —

Adelh. Und du liebst sie noch? die gute Clara?

Friedr. Nichts mehr soll mich hindern, mich in ihren Armen glücklich zu machen. Ich rette sie aus den Händen ihres Mörders, räche ihren Gatten, und zum Lohne dieser That verlange ich sie zu meinem Weibe.

Sechster Auftritt.

Vorige. Graf Froburg. Graf Harnburg. Heinrich.
Thierstein. Bemberg. Halderhofen. Waldsee.
Mehrere Ritter. Gotthold. Judith. Kasimir.
Mehrere Knechte, alle bewaffnet.

Frob. Ha! wie mir mein Herz schlägt bey dem Anblick so vieler edlen Männer, die für Ehre und Tugend streiten — (ergreift seines Sohnes Hand) Sohn! du kennest deine Pflicht, der Erschlagene war dein Jugendfreund!

Friedr. (zieht seine Klinge — feyerlich) Ruhe sanft, edler Hagberg! deine Rächer stehen versammelt, und der Beschützer deines Weibes und deines Kindes will ich werden, dieß schwöre ich bey deinem Leichnam und bey meinem Schwert.

Heinr. Bruder! ich stehe dir zur Seite, und kämpfe für die gerechte Sache!

Frob. Und ich erfülle mein Wort als Mann — dem Tapfersten, dem Edelsten die Hand meiner einzigen Tochter.

Waldsee. Heil dem edlen Graf Froburg! (Kasimir und Judith eilen herein.) (Trompetenruf.)

Kas. Eble Herren! die Kasse stehen bereit — auch sind schon 30 Knechte vorausgezogen, um die Beste auszuspähen.

Jud. Du wirst doch nicht mitziehen, lieber Kasimir! wenn du etwa erschlagen würdest.

Kas. Freilich zieh' ich mit, wo mein Herr Ritter ist, da muß ich auch seyn.

Heer-

(Heertrommel — Trompetenruf, welcher in den kriegsgerischen Chor fällt, der von den Knechten und Reifigen im Vorhof gesungen wird. Sie schlagen mit ihren Schwertern auf die Schilde, in Verbindung der Heertrommel)

F a r n b. Ritter! die Trompete ruft zum Auszug — die Heertrommel tönet zur Rache (der entfernte Chor beginnt)

F r o b. (unter dem Chor.) Ehe wir beginnen, laffet uns Gott — (er zieht sein Schwert) den Rächer des Lasters um seinen Beystand stehen. (er kniet hin, hält sein blosses Schwert in der Hand, legt seinen Helm vor sich hin, alle folgen seinem Beyspiel)

Voriger entfernter Chor.

Auf zückt die Schwerter! fort in Streit,
Gott ist mit uns, ihr tapfern Brüder!
Auf! macht euch kühn zum Kampf bereit,
Dringt muthig in der Feinde Glieder.
Wir suchen an dem Laster Rache,
Und kämpfen für gerechte Sache.

Gott h. } Gott der Gerechtigkeit!

K a s. | Verleih' uns Glück und Stärke.

F r i e d r. } Wir ziehen in den Streit,

J u d. | Zu strafen böse Werke.

M e h r. } Wir suchen an dem Laster Rache,
Und kämpfen für gerechte Sache!

(sie stürzen ab.)

Sie:

Siebenter Auftritt.

(Gemach des Burglautners. Zacharias bringt einen Helm und Panzer, hernach Judith.)

Zach. Nun jetzt da haben wir's, jetzt kommt ich zu spät — unser Burgherr hat noch seinen Eisenhelm und Stahlpanzer bestellt, und jetzt sind sie schon aus der Burg hinaus. —

Jud. Der Himmel bring nur meinen Kasimir glücklich zurück — wenn der Zug so fort eilt, können sie in einer halben Stunde an Ort und Stelle seyn.

Zach. Schön willkommen, schön willkommen, Jungfer Judith!

Jud. Dank, Meister Zacharias! was will denn er hier — er wartet gewiß auf meinen Vater?

Zach. Ja — ja — so nebenbey — aber die Ursache, warum ich eigentlich da bin, ist — ha — ha — ha! — sie weiß doch, daß mir mein Weib gestorben ist?

Jud. Das weiß ich!

Zach. Nun wird sie auch wissen, wenn einer kein Weib mehr hat, daß — daß man da ein Wittwer wird?

Jud. Nun freylich —

Zach. Schau sie, Jungfer Judith! — (ergreift ihre Hand) sie ist eine so liebe Dirne — und wenn ich ihr's aufrichtig sagen soll, so sieht sie meinem Weib seelig so ähnlich wie ein Ey dem andern.

Jud.

Jud. Ey, das ist nicht möglich! seine Frau hat ja rothe Haare gehabt. —

Zach. Nun ja — ich meyn' nur, — die Extremitäten abgerechnet. — Ich denke, ha ha ha! wenn sie sich entschliessen wollte — denn sieht sie, bey so einem jungen Hausmöbel, wie sie ist, kann man doch auch noch mit Gott und Ehren auf eine christliche Nachkommenschaft denken.

Jud. Was wird aber sein Augustin dazu sagen — der läuft mir auch alle Schritte nach, und spricht mir vom heurathen vor. —

Zach. Ich weiß's — eben deswegen hab ich den Gauner mit dem Zug fortgeschickt, um mit ihr die Sache richtig zu machen. (Man hört Gottholds Stimme.)

Jud. Ich höre meinen Vater! Postausend! da muß ich mich entfernen — wenn er mich mit ihm allein träf, da würd' ich's von ihm kriegen. (eilt ins Seitengemach ab.)

Zach. So wart sie nur, Jungfer Judith! das Beste wird seyn, wenn ich mich gar nicht vor ihm sehen lasse. (geht zurück.)

Achter Auftritt.

Gotthold, hernach Augustin, Zacharias.

Gottth. Nun werden sie bald vor der Burg Halt machen. — Traun! bin doch begierig, wie die Sache abläuft.

Augustin. (kommt mit einem langen Spieß, und einem Ranzen auf dem Rücken, ohne Zacharias zu sehen.) Ha — ha — ha! da wär ich nicht geschaid, daß ich mitgieng — ich denk' immer, weit davon ist gut für die Schläg — und wer sich in Gefahr giebt, kommt in Gefahr um. —

Zach. (für sich) Du Gauner!

Gott. Du hier, Augustin! hab dich ja vorhin mit unsern Leuten aus der Burg ziehen sehen.

Aug. Ja — bin auch ausgezogen, aber nur über die Schloßbrücke, und dann hab ich Links-um g'macht! Unser eins hat jetzt ganz andere Sachen zu thun, als daß man sich ohne Ursach Kopfbeulen holt, und so mir nichts, dir nichts, Händ und Füße krumm schlagen läßt.

Gott. Wir glaubten alle, du ständest schon mit vollem Muth vor dem Feind.

Aug. Ey ja wohl — es muthet sich bey mir nichts! — ich bin halt wieder da, weil ich nicht so lang von meiner Herzengeliebten wegbleiben kann

Gott. Bist du verliebt, Augustin!

Aug. Ja! das bin ich. — Ich weiß freylich, daß mir der Meister in die Quere geht — aber mein — solche alte Leute sollten halt nicht so kindisch seyn, und sollten dergleichen Sachen den jungen Leuten überlassen.

Zach. (für sich) Nun wart, Gaubieb!

Gott. Und so viel ich merke, hättest du wohl selber Lust —

Aug.

Aug. Das ist's ja eben! Der Meister sagt freylich, ich sey zu jung dazu — und ich sag immer, er sey zu alt, und da kommen wir nie zusammen.

Zachar. (kommt hervor) Aber da kommen wir zusammen, Spitzbube! Was machst du da? Hab ich dir nicht befohlen, daß du mit unsern Rittern ausziehen sollst?

Aug. (trogend) Ich bin auch mit ihnen ausgezogen — aber der Meister hat ja nicht g'sagt, daß ich wieder mit ihnen heimziehen soll — so bin ich halt allein kommen.

Zach. Und was willst du denn hier? was hast du denn hier zu thun?

Aug. Was will denn der Meister da?

Zach. Etwas, woran solche junge Lecker, wie du bist, noch gar nicht denken sollen — komm er mit mir, Herr Gotthold! ich habe von wichtigen Sachen mit ihm zu reden.

Gotth. (bey Seite) Ich denke, in dem Wasser wird wohl der Alte und der Junge umsonst das Netz auswerfen.

Zach. Laß dir vorher einen Bart wachsen, Bube! mit dem Bart kommt der Verstand — dann kannst du dich um ein Weib umschauen, verstehst du (mit Gotthold ab)

Aug. (allein — freudig) Wenn mir der Bart wächst — sagt er, käm' auch der Verstand — und dann darf ich ein Weib nehmen? Kurios!

L i e b.

Der Meister sagt immer: Zab! wächst dir der Bart,
 Dann ist es die Zeit erst zur Ehestandsfarth,
 Und kommen die Jährln, kommt auch der Verstand,
 Dann nimm dir meint halben ein Weibel zur Hand.

Vog Wetter! da kriegt mich der Meister nicht d'ran,
 Da wär' ja der Gaibock der g'scheideste Mann.

Ist einer noch jung, und s'icht s' Bartel kaum h'raus,
 So ist's hohe Zeit, man führt s' Weibel nach Haus.

Mich kigeln schon längstens die Pflaumen am Rinn,
 D'reum steckt mir s'heurathen auch allweil im Sinn,
 Der Augustin nimmt sich ein Weibel in Kauf,
 Da giebt es hernach Augustineln voll auf. (ab)

Neunter Auftritt.

(Saal auf der Weste Nothsee. Im Hintergrund eine
 Tafel mit Humpen. — Ritter und Meisige, alle
 betrunken — Stühle, Schwerter, Humpen und
 Harnische liegen zerstreut auf dem Boden umher,
 Ludmann von Nothsee, Ritter Fridau,
 Popo, Rüdinger, zechen. Bernstein
 und andere liegen unter dem Tisch. Mehrere Sitze
 um die Tafel sind leer.)

Ludm. (den Humpen in der Hand) Wie die
 Faunzen umher liegen wie die gejagten Nieten,
 und schnarchen wie die Hamster! Heda, Kom-
 pane! wir hören nicht auf, so lange die Fässer
 im Keller rinnen. — Stoßt an, Nachbar!

Fridau,

Frid. Es ist wahr — euer Nierensteiner ist echt, hat eine Salbung wie Dehl, trinken wir noch den Humpen leer.

P o p o. Nicht nur den Humpen da — wir lassen nicht nach, bis der Burgherr unter dem Tisch liegt. — Getrunken muß es seyn! (trinkt.)

R ü d a n g. (eben so) Recht so — getrunken muß es seyn — dann schlafen wir ein paar Stunden, und fangen wieder — von vorne an. (Der Burgwärtel stößt in das Horn. Die Getrunkenen ermuntern sich etwas.)

L u d m. Horcht — Was ist das?

B e r n s t. (unter dem Tisch) Verleimt dem Burgwärtel die Gosche, daß er mich nicht mehr aufweckt. (legt sich wieder behaglich auf die andere Seite.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Weit, Ludmanns Knecht.

W e i t. Herr! eine dicke Staubwolke erhebt sich vor dem Forst — man sieht einen Schwarm Reiter daher kommen — auch hab ich schon vorhin fremde Knechte um die Weste lügen sehen, die mir verdächtig schienen.

B e r n s t. Laß — laß sie kommen — wir sind auch da. (schläft ein.)

L u d m. Es werden doch nicht die Froburger Buben seyn? Wo ist mein Schwert? (taumelt auf.)

B

Weit.

Zeit. Ach — edler Herr! verrammelt die Thore, laßt die Zugbrücken aufziehen — ihr werdet euch doch nicht zur Wehre stellen — seht einmal diese rüstigen Kämpen. (zeigt auf die Schlafenden.) Die ganze Burg ist ja besoffen!

Ludm. Ich will Anstalt machen — He da Wetngeister! auf! wir wollen die Buben züchtigen, wie sie es verdienen. — (will fort. Trompeten.)

Filfter Auftritt.

Vorige. Brendt. Ludmanns Reifige außer Athem.

Brendt. Ach — Herr Ritter! um des Himmelswillen rettet euch. Die Froburger halten vor den Thoren, und verlangen Hagbergs Wittwe und ihr Kind. —

Ludm. (wüthend, zieht die Klinge) Folgt mir — ich will den Buben ihre Schedel an den Mauern meiner Burg zerschmettern. Heba! Schlafmützen! zum Kampf! — und dann wollen wir aus den Hirnschalen unserer Feinde uns den Nierensteiner haß schmecken lassen. (ab mit den Knechten. Entferntes Schmettern der Trompeten, Waffengeklirr.)

Zwölfter Auftritt.

Ritter Fridau. Bernstein. Bruno.

Frid. (traumelt auf, den Humpen in der Hand) Hagel und Wetter! das Ding wird doch nicht Ernst werden?

P o p o.

Popo. (stotternd) Bleiben wir bey unsern
Humpen — tönt die Lärmtrommel, dann ist im-
mer noch Zeit zum Balgen.

Rüdang. Hols der Teufel! die Frohbun-
ger sind doch Teufelskerln! — (stößt den Humpen
stark auf den Tisch, worüber Bernstein erwacht.)

Bernst. Ein verdammt Lärmen! was
ist's — was giebt's denn?

Alle. Fehde — Fehde!

Bernst. Fehde! (legt sich auf die andere Sei-
te.) Jetzt hab ich keine Zeit — ich muß schlafen.
(die Trompeten tönen näher, zuerst einzeln, dann
mehrere und stärker.)

Frid. Donnerwetter! es wird ernst — Kom-
pane! wir müssen dem Burghern zu Hülfe eilen. —
Wo hab ich denn mein Schwert? — (sucht hier
und dort, und erwischt verschiedene Dinge.)

Alle. Ja — ja — das müssen wir — holen
wir unsere Waffen. (Man hört starke Schläge, die
Heertrommel tönt. — Lärmen auf dem Burghof.)

Bernst. (erhebt sich schlaftrunken) Ey so
wollt' ich, daß ihr euch mit dem Beelzebub herum-
schlagen müßtet. — (Nun beginnt der ganze Lär-
men. Schwertgeklirr. — Man hört rufen: Stürmt
das Rattennest! Stürmt! — Alle Anwesende raf-
fen sich auf, taumeln umher. — Einige Knechte eil-
en durch den Saal, holen Waffen, und eilen ab.)

Knechte. Zu Hülfe! zu Hülfe! Sie stür-
men! sie stürmen die Weste. — (ab.)

Bernst. (mit Waffen) Sie haben schon die
Ketten an den Zugbrücken zerhauen. (ab.)

Zeit. (eben so) Alles stürzt, was ihnen begegnet — ich vertriebe mich in den Keller. (ab)

Bernst. Ja — ja im Keller sind wir am sichersten! — (Das Getümmel kommt näher, sie eilen alle in Angst ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Das Aeußere der Burg. (Die Mauern werden bestiegen, die Feuerglocke und die Heertrommel ertönen. Der alte Froburg verfolgt Ludmann aus der Pforte, mit ihm Heinrich, welcher seinen Schild über den Kopf seines Vaters hält. Ritter Bemberg, Thierstein, Waldsee und die vorigen Ritter mit Ludmanns Fehdegenossen. Allgemeines Gefecht. Graf Farnburg haut sich durch viele Knechte, entwindet Ludmann das Schwert, faßt ihn an der Brust, wirft ihn zur Erde, und der alte Froburg stößt ihn nieder.)

Frob. Stieh, Dube! den Tod der Mache! — er fällt — alle von Ludmanns Leuten werfen die Klingen weg. Zu gleicher Zeit eilt Graf Friedrich aus dem Pfortchen, und schleppt Claren gefesselt mit ihrem Kinde herbey.

Friedr. Stieh — Clara! so rächten wir den Mörder deines Vatten!

Clara. (fällt auf die Knie, hält ihr Kind im Arm, mit erhobenem Blick) Allmächtiger Gott! dir dank' ich für deine Rettung! — (Alle Ritter bleiben auf ihre Schwerter gelehnt — ihr Blick ist allein auf die Unglückliche mit ihrem Kinde geheftet, und unter dieser Gruppe fällt der Vorhang.)

Zwey

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach auf der Feste Froburg. — Tisch mit Hum-
pen.) Der alte Froburg, Friedrich und
Heinrich, Graf Farnburg, Ritter
Bemberg, Hugo von Waldsee. Mehrere
Ritter, Graf Ehlerstein, Adel-
heid.

Frob. Freunde! Waffenbrüder! ich habe
dem Tapfersten von euch meine Tochter zum Loh-
ne versprochen. Auch ich und meine Söhne foch-
ten tapfer! Wird der Preis einem von uns zuer-
kannt, so erhält Adelheid freye Wahl, wählt
denjenigen aus euch, den sie ihrer Liebe am wür-
digsten achtet. — Seyd ihr's zufrieden?

Alle. Wir find's!

Waldsee. Adelheid sey Richterin, und Graf
Farnburg urtheile nach Pflicht und Gewissen.
(Sie treten alle auf die andere Seite.)

Farb. Euer Zutrauen ehret mich, edle Män-
ner! ich schwöre euch, nach Recht und Gerech-
tigkeit zu richten. — Beginnt!

Fro b. (tritt vor) Ich war stets an der Spitze meiner Reifigen. Als rings umher Schwerter blinkten, stemmte ich mich dem gewaltigen Hausen mit Jugendkraft entgegen. Ich drang die Wendeltreppe hinauf, Ludmann wüthete mir entgegen, der Mörder meines Hundsgenossen — ich schleppte ihn herab, und war so glücklich, ihm den Lohn seiner ruchlosen That zu geben. (Er zieht sein Schwert.) Seht an diesem Schwert klebt sein Blut, welches ich zur Versöhnung auf meines Freundes Grab opfern will.

Heinr. Wahr ist's, mein Vater war stets im Kampfe voran — aber längst wäre der Greiß gesunken, hätte der Jüngling nicht an seiner Seite gekämpft. Auch ich will diesen Schild auf Hagbergs Grabe opfern, und ihm zurufen: Ich war der Retter deines Rächers!

Friedr. Vater! ihr verspracht nicht allein der tapfern, sondern auch der edlen That Lohn. Auch ich folgte euch kühn. Da ich euch aber der Gefahr glücklich entronnen sah, eilte ich nach dem Thurme, in welchem ich meines Freundes Gattin und Kind zu finden hoffte — ich fand dort eine Horde von Ludmanns Reifigen — ihrer waren drey mal mehr, und ich siegte doch. Ich öffnete das Gefängniß — Hagbergs Gattin lag am nas sen Boden, und ihr Kind stand weinend an ihrer Seite. Ich kniete neben ihr, schwur zu Gott, daß ich stets ihr Beschützer, des armen Kindes Vater seyn wolle. — Ich that noch mehr. — Ich gelobte in diesem feyerlichen Augenblick, ver
trost-

trostlosen Wittwe meine Hand und mein Herz zu schenken.

F r o b. (ihn umarmend) Sohn! mir immer theuer, nun aber unschätzbar — du hast den Preis errungen! Ich fochte kühn — dein Bruder tapfer — du aber tapfer und edel.

F a r n b. Seyd ihrs zufrieden, wenn ich diese That des Preises würdig erkenne!

A l l e. Wir sind's!

F a r n b. Friedrich! du hast deiner Schwester eine freye Wahl erkämpft!

A d e l h. (zu Graf Thierstein) Nun — Graf Thierstein! ihr sprecht nichts? Solltet ihr bey diesem Zug keine Gelegenheit gefunden haben, euch hervor zu thun?

T h i e r s t. (in seinen Mantel gehüllt, tritt vor) Als ich eben den Mörder in seiner Burg aufsuchte, da scholl mir aus einem offenen Gemach die wehklagende Stimme eines Weibes entgegen. Ich eilte hinzu, und sah, wie ein unbarmherziger Knecht Ludmanns Weib den Kopf spaltete. Ein anderer hielt ein weinendes Kind hoch empor, und wollte es eben an die Wand schleudern. Ich entriß es dem Wüthenden — und — (seinen Mantel enthüllend) dies ist die einzige Beute, die ich machte. Seht — hier schläfts in meinen Armen, und wähnt nicht, daß es ein Vater und mütterloser Waise ist. Es ist das Kind unseres Feindes! Graf! erlaubt mir, daß ich sein Vater werden darf? — (das Kind erwacht — alle blicken einander an)

Kind. (reibt sich die Augen) Wo bin ich denn? Mutter! Mutter! (streckt seine Hände aus)

Adelh. Mir — mir dieses Kind — ich will seine Mutter werden. — Wie nennst du dich, Kleine! (Thierstein reicht es ihr, sie küßt es)

Kind. Ich heiße Bertha — weißt du denn das nicht?

Frob. Tochter! soll ich entscheiden?

Adelh. Nein, Vater! ich selbst — (zu Thierstein) Ritter! euer Herz denkt edel — ihr schenket mir eure Beute — nehmt meine Hand dafür zum Lohne — (ihm die Hand reichend) damit auch ihr euer Gelübde erfüllen, und des verlassen Waisen Vater seyn könnet.

Thierst. (sinkt zu ihren Füßen) Adelheit! —

Farnb. Er hat den Preis verdient — Heil und Glück über den edlen Jüngling!

Walb. Es lebe Graf Thierstein und seine Verlobte, Adelheid von Froburg!

Frob. Und nun Knechte! holet den Ahnenbecher, wir trinken auf das Wohlseyn des edlen Brautpaares. (ein Knecht geht ab) Du alter Gotthold! sing uns ein Hochzeitliedlein, das die Herzen meiner Gäste weidlich erhebt. — (Ein Knecht bringt auf einer Tasse einen silbernen, mit Gold verzierten alten Pokal. Froburg nimme ihn, schenkt ein, und reicht ihn Graf Farnberg. Die übrigen nehmen die Humpen.)

Gottb. Herzlich gern, edler Burgherr! Heil und Glück dem lieben Brautpaare!

Lied.

L i e d.

Geschlossen ist der schöne Bund,
 Seyd glücklich in der Liebe,
 Die euch verband mit Herz und Mund
 Zum seeligsten der Triebe.
 Heil, Heil dem edlen Paar!
 Nach einem kurzen Jahr
 Kräht schon ein kleines Knäbelein
 Mit uns in's Hochzeitliedlein ein.
 (Voller Chor wiederholt)

— — —
 Und nun vom besten Weine her,
 Und jeder biedre Zecher
 Trink auf ihr Wohlseyn drey mal leer,
 Den vollen Ahnenbecher!
 Hoch auf! den Humpen in die Hand!
 Der erste gilt fürs Vaterland!
 Der zweyte gilt für Weib und Mann,
 Der dritte jedem Biedermann!
 (Chor wiederholt. Alle jubelnd ab)

Zweyter Auftritt.

J u d i t h, hernach K a s i m i r. Sie räumen auf.

J u d i t h. (schleicht aus dem Seitengemach.)
 Ey — da geht es ja gewaltig lustig zu! war
 mir doch, als wenn ich hätte etwas von einem
 Hochzeitliedlein gehört.

K a s i m i r. (ohne gleich Judith zu sehen) Also

ist's endlich einmal richtig — Nun, daß wird einen Jubel auf unserer Burg geben!

Judith. Was wird denn geschehen, Kasimir?

Kas. Nichts mehr und nichts weniger, als daß unser Burgfräulein den Grafen Thierstein heurathen wird.

Jud. Hab ich mirs doch wahrhaftig eingeildet! Hier waren sie alle versammelt, und zechten und jubelten, daß die Wände wiederhallten.

Kas. (schaut sich um) Ist auch wahr — da sieht es ja aus, wie auf einem Schlachtfeld, wenn man den Feinden die Tuppen auszieht. (geht dahin, und wifstirt die Humpen.) Muß doch einmal — (findet den Humpen ganz leer) Ey du Saufaus! der muß einen Zug gehabt haben, nicht einmal die Nagelprobe hat er drinn gelassen. (nimmt den zweyten) Der hat schon christlicher gedacht — der ist noch halb voll — den muß gewiß ein Verliebter gehabt haben. (trinkt)

Jud. Was thust du denn, Kasimir!

Kas. Ich such die Kesteln zusammen — (trinkt) ach! köstlich! —

Jud. (nimmt ihn den Humpen weg) So laß nur aus! du wirst mir mit der Zeit ein rechter Trunkenbold werden, wenn du so fortmachst.

Kas. Ein Weintrinker hat immer ein gutes Herz — und wenn man heurathen will, giebt einem der Wein Kraft und Muth zum Ehestand.

Jud.

Jud. (hüpfte freudig zu ihm hin) Heurathen? hast du schon mit dem Vater darüber gesprochen?

Kas. Das versteht sich! —

Jud. (schnell) Wenn werden wir denn Hochzeit halten — lieber Kasimir!

Kas. Mir ist's immer recht — je bald'er, je lieber! —

Jud. Ach — du lieber Gott! das allein seyn will mir gar nicht mehr behagen, und ich denke, es war von Anbeginn der Welt so, und wird auch so bleiben bis in alle Ewigkeit. /

D u e t t.

J u d i t h.

Als einst der Mann erschaffen war,

War's um und um so leer;

Ihm ward' ums Herz so wunderbar,

Allein zu seyn ist schwer.

Ihm war so weh — so angst und bang,

Die Zeit wurd' ihm entsetzlich lang.

K a s i m i r.

Und als der Mann allein so war,

Bat' er um Zeitvertreib,

Da gab ihm Gott — wie wunderbar!

Ein holdes, schmuckes Weib.

Seit dieser Zeit liebt Weib und Mann,

Drum schauen wir uns freundlich an.

Beyde.

Beide.

Und weil es schon ein alter Brauch,
 Um Scherz und Liebe ist,
 So haben wir denn Beide auch
 Uns Lieb zu jeder Frist.
 Wir schauen einander nicht lang mehr so an,
 Dann ^(wirft du mein) Weibchen, und ^(bin ich dein) Mann
 ^(bin ich dein) ^(bist du mein)
 So kommt aus dem Schauen was andres heraus,
 Es füllt sich mit Kindern alljährlich das Haus.
 (ab.)

Dritter Auftritt.

Graf Friedrich. Adelheid. Graf
 Thierstein.

Adelh. Bruder! so eben komme ich von
 Clara von Hagberg — sie gelobte, binnen 6 Mon-
 den dir ihre Hand zu reichen; sie verlangt aber,
 binnen dieser Zeit sich in ein Kloster zu verber-
 gen, um ihrem Gram freyen Lauf zu lassen.

Friedr. Ist es möglich! binnen 6 Mon-
 den? — o komm, laß mich zu ihr hin — doch
 ehe ich gehe, Bruder! Schwester! wollt ihr
 eurem glücklichen Friedrich eine Bitte ge-
 wahren?

Adelh. Rede — du kannst in diesem fro-
 hen Augenblick nichts Unangenehmes, nichts Bö-
 ses fordern?

Friedr. Gelobe mir, Schwester! daß du
 dei-

deinem Bräutigam nicht eher deine Hand am Altare reichen willst, bis ich mit Claren dir dahin nachfolge. An einem Tage soll die Feyer unserer Liebe, der Bund unserer Herzen seyn. Gelobst du es?

Adelh. Gern und willig!

Thierst. Aber erkläre mir, Friedrich! was dir der Aufschub unserer Verlobung nützen und fruchten kann?

Friedr. O viel! weil ich überzeugt bin, daß ich an dir und meiner Schwester eifrige Vorgesprecher bey Claren haben werde. Ihr werdet ihr den Gedanken an das Kloster aus dem Sinne schwagen, ihr Herz — wenn es sich der Freude öfnet, zu bereden suchen, daß sie die Trauerzeit um vieles verkürze. —

Adelh. Brüder! dein Leiden hat dich zum Kenner des menschlichen Herzens gemacht. Abrecht! seine Bitte sey ihm gewährt!

Thierst. Ja es seye! aber sogleich will ich zu Claren, mit aller Ueberredungskunst will ich ihr Herz bestürmen — ihr die Thränen um den Erschlagenen trocknen — und so ihr das Jawort zur früheren Verlobung für unsern Friedrich abzubetteln suchen. (Thierstein und Adelsheid nehmen Friedrich in die Mitte.)

Friedr. Bruder! Schwester! euch verdank' ich das Glück meines Lebens. (ab)

Wier

Vierter Auftritt.

(Freyer Platz mit einer offenen Schmitde, worinn Augustin steht und den Blasbalg treibt. Vorderselben steht ein Amboss, woran Zacharias an einem Panzer arbeitet und klopft.)

Zachar. Ich weiß nicht, die Arbeit will mir heute gar nicht von der Hand — es ist nicht anders, als wenn ich durch jeden Hammerschlag die Silberstimme der kleinen Judith durchtönen hörte. (er trägt mit einer Zange ein Stück Eisenblech zum Feuer) Nun, Dube! wo steckst du denn?

Aug. Beym Blasbalg, Meister!

Zach. So blas an!

Aug. (treibt den Blasbalg) Ich blas schon! Was kann ich dafür, daß der Meister kein Feuer mehr hat — (für sich brummend) und doch will er hernach immer mit jungen Madeln spienzeln gehen.

Zach. Hast du vorhin die Jungfer Judith nicht hier vorbegehen sehen?

Aug. (kurz) Nichts hab' ich g'sehen!

Zach. (kommt mit dem Eisenblech hervor, legt es auf den Amboss) Da geh her, und nimm den Hammer, und klopf das Eisenblech auseinander.

Aug. Ich muß aber den Blasbalg —

Zach. Willst du hergehen?

Aug. (schnell) Nun — da bin ich ja schon — (er nimmt einen grossen Hammer, wie 'er klopfen will, läßt er denselben rücklings zurückfallen.)

Zach.

Zach. Ungeschickter Tölpel!

Aug. (trockend) Nun warum? so hebt man den Hammer wieder auf, da brauchts hernach das raisonniren nicht; Alle Wetter! da kommt die Jungfer Judith.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Judith mit einem Weinhumpen, will vorübergehen.

Jud. So fleißig! Meister Zacharias! (Beide eilen ihr zu.)

Zach. (läßt den Hammer fallen) Ja — ich — ich weiß nicht — es will mir heut gar nicht recht mit der Arbeit fort.

Aug. Das kommt daher, weil dem Meister den ganzen Tag die Nadeln im Kopf stecken.

Zach. Du gehst deiner Weg, Spitzbube!

Aug. Ich muß aber das Eisenblech da grad klopfen.

Zach. Du hast jetzt nichts gerad zu klopfen — fort — hinein — bis ich dich rufe. (er jagt ihn fort.)

Sechster Auftritt.

Zacharias. Judith.

Judith. Er hätt ihn immer hier lassen können, Meister Zacharias! denn ich muß eilend zu meinem Vater, und ihm den Wein überbringen.

Zach.

Zach. Weiß sie auch, Jungfer Judith! daß es mit uns beyden so viel als wie richtig ist.

Jud. Ha — ha — ha! hat ihm das der Vater gesagt? Nun so leb' er wohl, Meister Zacharias! ich will mich auch gleich mit ihm über die Hochzeit besprechen — und wenn er es denn zufrieden ist — (kneipt ihn in die Wange) je nun — so — soll er an mir ein getreues Weibchen bekommen, ha, ha, ha! (ab)

Zach. (allein) Ein getreues Weibchen? das ist wahr! die Jungfer Judith ist eine allerliebste Dirne! wie sie so munter dahin hüpfet, freylich noch etwas jung, und ein solches junges Töchterchen macht öfters einen kleinen Seitensprung auf Kosten des Mannes. Je nun — wenn ich es recht überlege, so wird nur das Vergeltungsrecht an mir ausgeübt, denn ich war in meiner Jugend auch so ein Springinsfeld — und kaperte, wo es was zu kapern gab.

L i e d.

Man sagt zwar, die Weiber sind selten getreu,
Sie lieben den Mann, und n' andern dabey.

Doch sind oft die Männer, so wie man es hört,
Im Punkte der Treue den Teufel nicht werth.

Sie schwören uns Liebe, und sind sie allein,
So schleicht sich ein andrer ins Herz gleich hinein.
Doch machen wir's anders? ist s' Weib nicht
zu Haus,

So führen wir öfters n' andere aus.

Die Weiber — die laufen bald hin und bald her,
 Doch bin ich schon still, red kein Wörtel jetzt mehr.
 Wir nehmen ja selber, ich scham michs zu sagen,
 Ein herziges Weibel ums andre beym Tragen.

(ab)

Siebenter Auftritt.

(Gemach auf Froburgs = Feste.)

Froburg. Friedrich. Adelheid.

Fried. Vater! ihr habt befohlen, mich und
 Adelheid zu rufen. Wir sind hier, um eure
 Befehle zu vernehmen.

Frob. Friedrich! Liebst du wirklich deine
 Clara so heiß und zärtlich?

Friedr. Wozu diese Frage?

Frob. Und du — Adelheid! ist Graf Thier-
 stein dir auch alles auf dieser Welt?

Adelh. Er ist's, Vater! er ist's! ohne ihn
 kenne ich kein Glück, keine Freude.

Frob. (zieht ein Blatt aus seinem Busen)
 Da lies', Friedrich! lies' laut, damit Adelheid
 es höre und verstehe, wie deine Clara an den
 Graf Thierstein schreibt.

Friedr. (nimmt das Blatt) Ich bebe!

Adelh. Gott im Himmel!

Friedr. (liest) „Lieber Graf Thierstein!
 „vergebens suchte ich vorhin nur wenige Worte
 „mit euch zu sprechen. Kommt in den Garten —
 „ich werde eurer harren unter der grossen Linde.

C

„Da=

„Damit ihr um so gewisser erscheint, so mache
 „ich euch im voraus kund, daß mein liebendes
 „Herz sehr geneigt ist, eure sehnlichen Wünsche
 „zu erhören. Euer letzter, so angenehmer Vor-
 „schlag hat alle weibliche Bedenklichkeit über-
 „wunden; kommt gewiß, daß ich noch heute
 „mit euch überlegen kann, wie wir sie sicher und
 „glücklich ausführen können. Eure bald ganz
 „glückliche Clara.“ —

U d e l h. Wie kam dieses Blatt in eure Hän-
 de, mein Vater!

F r o b. Ein Knecht sollte es auf Clarens
 Geheiß dem Grafen Thierstein überbringen. Sie
 befahl ihm so viele Behutsamkeit, daß der treue
 Knecht Unrecht ahndete, und es mir übergab. —

F r i e d r. Ist es denn wirklich ihr Buch-
 stabe? kann nicht irgend ein Stöhrer unserer
 Ruhe ihn nachgemacht haben?

F r o b. Hört mich: der Knecht soll das
 Blatt dem Grafen überbringen; findet die Zu-
 sammenkunft statt, dann ist's Wahrheit, dann
 seyd ihr schändlich betrogen.

F r i e d r. Ja — Vater! so ist's billig und
 recht. Ich will sie behorchen, ich will —

F r o b. Nicht du — ich werde zugegen seyn.
 Mit diesem kochenden Herzen, mit dieser spru-
 delnden Leidenschaft würden deine Sinne einen
 schlechten Beobachter machen, könnten dich leicht
 irre führen. Friedrich! deine Hand, dein Ehren-
 wort, daß du mir nicht folgst.

F r i e d r. Ich gehorche! Aber, Vater! der
 schul-

schuldige Bube entgeht meiner Rache nicht, und wenn ich eure Liebe, wenn ich meine Seligkeit darüber verschmerzen sollte. — (alle ab)

Achter Auftritt.

Gott hold allein mit seiner Laute.

Alles ist richtig mit Graf Friedrich — die schöne Clara von Hagberg hat sich entschlossen, ihm nach 6 Monden ihre Hand zu reichen; hat befrwegen auch schon die ganze Geschichte in Reime gebracht, um sie unserem alten Burgherrn vorzusingen.

R o m a n z e.

Ein Ritter zog zur Fehde aus,
Zu rächen schuldlos Blut.
Und bracht' ein Weiblein mit nach Haus
Von hohem Edelmutz.
Erschlagen war ihr guter Mann,
Der Ritter sie bald lieb gewann,
Denn sie war schön und wunderhold,
Und ihre Tugend rein wie Gold.

Ein Kindlein hatte sie bey sich,
Das sprach zum Rittersmann,
Ich lieb wie meinen Vater dich,
Nimm mich zum Kinde an.
Der Ritter drückt das Kind mit Lust,
Voll Zärtlichkeit an seine Brust,
Und reicht der Mutter seine Hand,
Geschlossen ward das Liebesband.

Ich bitt', ihr lieben Männer! seyd
 Stets edel, gut und treu.
 Zum Kuß nicht jedem Weib bereit,
 Im Scherzen nicht zu frey.
 Das Weib will nur für sich den Mann,
 Drum schaut ja keine andre an.
 Der Ehstand ist kein Taubenhauß,
 Man fliegt nicht immer ein und aus. (ab)

Neunter Auftritt.

Graf Thierstein, Ritter Waldsee,
 hernach ein Knecht.

Walds. Bruder! Morgen mit dem frühesten machen wir uns auf den Weg. Graf von Farnburg, unsers Bundes Hauptmann, zieht auf die Löwenveste. Hör' du — wie wäre es — ich hätte wohl Lust, dem Hauptmann ein neues Mitglied unseres Bundes vorzuschlagen?

Thierst. Ohne Zweifel den jungen Graf Froburg?

Walds. Er ist ein edler, biederer Jüngling — werth in unserer Mitte zu handeln zum Wohl der Menschheit.

Knecht. (kommt) Dieses Handbriefflein übergab mir Clara von Hagberg. Ihr solltet es mit aller Vorsicht lesen, und ja gewiß erscheinen. (ab)

Thierst. (übersteht es) Heute Abend — im Garten — neben der grossen Linde — (laut) Was mag sie wollen? vielleicht gab sie meiner Bitte Gehör, und entschloß sich, dem liebenden Friedrich

rich früher, als sie es versprach; ihre Hand zu reichen. Ritter! wenn es so käme — auch ich gelangte früher zu meinem Glück — Adelheid würde mein Weib. (Beyde ab)

Zehnter Auftritt.

Kasimir. Augustin.

Kas. Du hast also mit angesehen, wie der Meister mit meiner Dirne geliebäugelt hat?

Aug. Ja — wenn's nur bey'm Liebäugeln geblieben wär — aber da hat er sie bey der Hand genommen, hat sie geküßt —

Kas. Was? geküßt hat er mein Mädel?

Aug. Nein — nein — s' Mädel hat er nicht geküßt, nur ihre Hand.

Kas. Und du hast das alles nur so mit ansehen können?

Aug. Ja — und wie er g'sehen hat, daß ich recht drauf hinschau, hat er mich fortg'jagt, wer weiß, was sie hernach noch miteinander ausgemacht haben, wie ich nimmer da war. (bey Seite) S' g'schieht dem Meister schon recht, warum fischt er mir s' Mädel vom Maul weg.

Kas. Hast du denn sonst nichts verstanden, wovon sie geredt haben?

Aug. (gleichgültig) Von weiter gar nichts, als daß sie einander heurathen wollten.

Kas. Was? heurathen? (bey Seite) Die Ungetreue!

Aug. Ja — ich hab's selber einmal im Sinn
 E 3 g'habt

g'habt — aber nein — jetzt ist's aus, rein aus —
 (weint) auf mich hat sie sich keinen Gedanken mehr
 zu machen — die Ungetreue, die Meineidige! (ab)

Kas. (allein) Ja — ja — wie ich immer
 sag — such einer ein Mädchen, das einen allein
 liebt, er sucht in der ganzen Welt umsonst.

L i e d.

Ein treues Mädchen dieser Zeit
 Ist ein Mirakulum.

Man findet selten weit und breit
 Ein Mädchen, das die Sittsamkeit
 Bewahrt als Heiligtum.

Ist's Dirnchen schön und kugelrund,
 So daß sie leicht gefällt,
 So regnet's Küsse auf den Mund,
 Es lauert auf die schwache Stund
 So mancher Springinsfeld.

Drum, liebe Männer! hütet euch,
 Die Täuschung ist so fein.

Man schwört — man sey so tugendreich,
 Man stellet sich der Unschuld gleich,
 Doch leider ist's oft Schein.

Denn kaum ist man nur aus dem Haus,
 So wird das Netz gestellt.

Es guckt zu einem Liebesstrauß
 Ein and'rer schon zum Fenster h'raus —
 Der Mann — der ist geprellt. (ab)

Filfter Auftritt.

(Garten durch die ganze Bühne. Mitten eine hohe Linde. Es ist Nacht. Der Mond scheint.)

Klara von Hagberg. Ritter Thierstein.

Thierst. Ihr hättet euch also wirklich entschlossen, schöne Gräfinn! Friedrich eure Hand früher zu geben, als ihr versprachet.

Klara. Kann ich anders, da ihr mich so sehr bestürmet. Aber was wird die Welt davon denken. Ich liebte meinen Gatten so innig, nur der edle Eifer meines Friedrichs, Rache zu nehmen an dem Schändlichen, kann mir ihn vergessen machen.

Thierst. O wenn ihr wüßtet, edle Frau! wie unbegränzt glücklich ihr auch mich machet. Ich und Adelheid versprachen Friedrich, so lange mit der Trauung zu harren, bis auch er so glücklich wäre, mit uns am Altare zu stehen. — (er stürzt vor sie auf die Knie, der alte Froburg kommt) Holde Gräfin! seht mich zu euren Füßen — beschleuniget euer Jawort — laßt mich nicht so lange nach Liebe schmachten —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Graf Froburg zieht seine Klinge, und stößt nach ihm.

Frob. Wozu ich dich einweihe mit deinem Blut — elender Dube! stirb von der Hand des geschändeten Vaters. (Thierstein stürzt zur Erde)

Klara.

Alara. Gott im Himmel! (entfliehet)

Frob. (wirft ihr die Klinge nach) Auch du elende Buhlerin!

Thierst. Ritter! ich bin unschuldig — o Adelheid! (fällt ohne Sinne nieder)

Frob. Kinder! ihr seyd gerächt! daß auch die Schlange meiner Rache ent schlüpfen mußte. Fort — mein Sohn Friedrich soll sie auffuchen — wahrscheinlich entfliehet sie auf ihre Bese — ihr nach, Sohn! und räche dich an der Untreue eines niederträchtigen Weibes. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Graf Thierstein, Ritter Waldsee mit einigen Knechten.

Thierst. (kommt zu sich) Wo bin ich? was ist mir geschehen? Blut strömt mir aus der Seite — Graf Froborg! — der Vater meiner Adelheid —

Waldsee. (schnell hereineilend) Hier an der Linde, sagte sie — sie entfloß gleich einer Wahnsinnigen? — Thierstein! ihr seyd verwundet?

Thierst. Nicht tödlich — die Klinge streifte mich durch die Seite — habt ihr Wundpflaster bey euch? (die Knechte erheben ihn)

Walds. Und die Ursache dieses Ueberfalls?

Thierst. Ich will euch alles erzählen — ein unglückliches Mißverständniß —

Walds. Knechte! bringet ihn nach der Löwenburg. (sie führen ihn weg. Man hört Waffengeklirr)

Vier

Bierzehnter Auftritt.

Ritter Waldsee. Graf Farnburg. Mehrere Löwenritter. Graf Froburg. Heinrich, Halder's Hofen.

Farnb. Mord! Mord! schrie Klara von Hagburg, am Grafen von Thierstein! Wo ist der Mörder?

Frob. Hier — hier! (stellt sich vor ihn)

Farnb. Graf Thierstein war mein Freund — Froburg! ihr gebt mir Rechenschaft eurer That!

Frob. Mit meiner Klinge — ja! (Allgemeines Gefecht. Farnburg und Froburg kämpfen. Froburg fällt. Graf Farnburg giebt ihm die Klinge, küßt ihn und sagt)

Farnb. Haltet ein! als Freunde sehen wir uns wieder. Folgt mir, Löwenritter! (Alle ab)

Frob. (zu Löwenritter!) — Fluch dem Halder's h.) Löwen-Bunde!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Erster Auftritt.

(Felsenhöhle. Blitz und Donner.)

Friedrich von Froburg kommt.

Fürchterlich wüthet der Sturm — der Blitz durchschlängelt den Horizont — der Donner schlägt sein fürchterliches Echo an diese Felsenwand. Ich will mich in dieser Höhle verbergen, bis der Tag graut, und dann die Bahn meiner Rache weiter fortsetzen. (Aus einer Seitenhöhle kommen sechs Ritter mit geschlossenen Visieren in langen schwarzen Röcken, einige haben Fackeln, die Fallthüre des Höhleneingangs kürzt herab)

Zweyter Auftritt.

Friedrich. Graf Farnburg. Ritter
Waldsee. Bemberg. Wolf. Dietz.
Dietrich.

Friedr. (entsetzt sich) Was seh' ich? welche
Erscheinung?

Farnb. Was machst du hier, Jüngling?
Wer leitete dich in diese Höhle?

Friedr.

Friedr. Der Sturm, vor dem ich mich bergen will.

Farnb. Und was suchst du hier?

Friedr. Den Tod!

Farnb. Dein jugendliches Gesicht straft deinen Vorsatz Lügen.

Friedr. Leicht möglich; es gleicht den Weibern, deren Miene verneint, was ihr Herz bejaht.

Farnb. Deine Rüstung beweist, daß du nicht von gemeiner Herkunft bist. Wahrscheinlich entflohest du der Strafe eines erzürnten Vaters?

Friedr. Wenn nur mein jugendliches Gesicht dich zu dieser beleidigenden Frage aufmunterte, so verzeihe ich dir's; doch merke dir für die Zukunft, daß ich ein Schwert führe, welches jeden Frevler zu strafen gewohnt ist.

Farnb. Gute That trieb dich doch wahrlich nicht hieher? Hast du gemordet?

Friedr. Nein! es galt ja nur ein Weiberherz!

Farnb. Ah — nun begreif' ich! dein Liebchen war dir ungetreu?

Friedr. Ungetreu eben nicht — sie bekam nur eine gewöhnliche Weiberlaune. Indes ich Leben und Gut für sie geopfert hatte, und mit fester Treue an ihr hieng, buhlte sie vorige Nacht mit einem andern.

Farnb. Armer Junge! du dauerst mich — und was willst du beginnen?

Friedr. Rache nehmen über die Schändliche!

Farnb.

F a r n b. So thue, was dir geziemt, wenn dein Nebenbuhler schuldig ist.

F r i e d r. Er war's! Schon floß sein Blut durch meines Vaters Hand, aber nun will ich die Ungetreue auf ihrer Burg aufsuchen, und mich fürchterlich an ihr rächen.

F a r n b. Laß sehen, ob ich dir rathen und helfen kann! (Er spricht heimlich mit seinen Begleitern. Einige geben davon ab) Folge uns — wir wollen dich lehren, wie man Weiberliebe bekämpfe, und verlohrene Thätigkeit weckt. Gelobst du mir zu folgen?

F r i e d r. Ich gelobe! Aber jetzt fällt mir eben ein, daß ich etwas besitze, was ich um so sorgfältiger bewahren muß, weil fremdes Eigenthum damit vermengt ist. Meines Stammes Ruhm und Ehre liegt mir am Herzen. Schwört mir, daß ihr nie etwas von mir heischen wollt, was diesen mindern, jene verletzen kann.

F a r n b. Deine Besorgniß ist gerecht; wohl mir, daß ich sie ganz vernichten kann. Schimpf und Schande dem Ritterzmann, der auf falschem Wege wandelt. Fluch mir und meinen Begleitern, wenn wir je etwas heischen, was deinen edlen Stamm entehren, deine Ehre verletzen kann.

F r i e d r. Du sprichst gut! Ehren will ich dich wie meinen Vater, wenn du mich rettetest aus dem Verderben, in welches thörichte Weiberliebe mich sürzte.

F a r n b. Ich will's versuchen! Kostlose Thätigkeit wird dich heilen. Nun harre hier meiner —

erst

erst muß ich forschen, ob der Herr der Burg dir Herberge gewähren will. Sey indeß wachsam, bis ich wiederkehre. (ab mit den andern Rittern. Die Höhle ist finster.)

Friedr. (allein) Der Herr dieser Burg? Kenne ich doch in der Nähe keine Burg, die durch diese Felsenhöhle führt. Wie — wenn etwa — ha! ein schrecklicher Gedanke! wenn ich etwa in Räuberhänden — (er tappet umher) Nirgend ein Ausweg! — Alles so dunkel um mich —

Dritter Austritt.

Friedrich. Man hört in der Höhle eine klägliche Weiberstimme.

Weib. Hülfe! Rettung! erbarmet euch meiner — tödtet mich lieber!

Friedr. Was ist das? was hör' ich? (Einige Knechte ziehen eine Dirne mit Gewalt heraus)

Weib. Um Gotteswillen, edler Ritter! rettet mich aus den Händen dieser Barbaren!

Friedr. (zieht sein Schwert) Laßt ab, oder mein Schwert über euch! (Er häut ein, die Knechte fliehen)

Weib. Mir nach, edler Ritter! oder ihr seyd verloren. (Sie stürzt zur Thüre hinaus, wie er ihr nach will, fällt die Fallthüre)

Friedr. Was soll das seyn? die Thüre verschlossen? Schändlicher Betrug, den ich mit meiner Klinge rächen will. Bin ich hler in einer Mörderhöhle — oder —

Vier-

Vierter Auftritt.

Friedrich. Vorige Ritter mit geschlossenen
Wisseren. Knechte mit Fackeln.

Walds. Seyd ihr der Kühne, der so eben
unsern Knechten drohte?

Friedr. Ich war's —

Walds. Und wollt die Drohung doch nicht
gegen uns wiederholen?

Friedr. Gegen euch und gegen alle, die es
wagen wollen, in meiner Gegenwart einer Dirne
ungebührlich zu begegnen.

Walds. So laßt dann sehen, was der Kna-
be vermag! (zieht seine Klinge, bringt ein — sie
fechten — Friedrichs Schwert entfällt, im Augen-
blick ergreifen ihn rückwärts die Knechte, werfen
ihn zu Boden, und halten ihm die Hände) Ha —
Kühner! bist du nun gefangen, bist du nun be-
siegt?

Friedr. Ja — räubermäßig — und Räu-
ber seyd ihr, wenn ihr diese Behandlung billiget.

Hemb. Ich billige sie nicht nur, ich lobe
sie! Tollkühne Knaben muß man so fangen! Was
kummerte die Dirne dich? Jetzt wähl: kannst
frey und ungehindert die Strasse ziehen, wenn du
schwörst, daß du die That nie rächen, sie nie ei-
nem menschlichen Ohre entdecken willst.

Friedr. Ha! das ist schändlich!

Walds. Höro weiter: du mußt aber ehr-
los gemordet durch die Hand unserer Knechte ster-
ben,

ben, wenn du dich der Bedingung weigerst, wenn du nicht, sie ganz zu erfüllen, feyerlich gelobst.

Friedr. Ihr seyd Mörder! ihr seyd Lotterhuben! dieß sey die Antwort auf euren Antrag. Befehlt, daß man mich tödte.

Wolf. Noch ist's Zeit, Jüngling! das Leben ist süß!

Friedr. Aber bitter, wie Galle — wenns mit Schande vermischt ist.

Wolf. So erfüllt die Bitte des Thoren! — Gebt ihm den Todesstoß! (Die Knechte schwingen ihre Schwerter über Friedrich. Trompetenstöße. Die Ritter und Knechte eilen ab)

Fünfter Auftritt.

Friedrich allein, aus der innern Höhle kommen Graf Farnburg mit geschlossenem Visier, mehrere Ritter mit Fackeln.

Friedr. (steht sich um, steht auf) Was ist das? Sie haben mich verlassen — ich allein hier, wie soll das enden? (zu Farnburg) Eben recht, daß ihr kommet — Ihr habt mich schändlich —

Farnb. Ich weiß, was du sagen willst. Nimm's, wie es zu nehmen ist, und folge mir! der Burgherr freuet sich, einen so tapfern Ritter kennen zu lernen, und hat mich hieher gesandt, dich abzuholen.

Friedr. Seine Einladung kommt zu spät! Ich mag nicht herbergen in einer Burg, wo unter dem Schutze des Wirths Dirnen entehrt, und
Fremd=

Fremdlinge gemordet werden sollen. Ich verlange freien Abzug aus dieser Höhle.

Farnb. Wie aber, Jüngling! wenn alles nur Probe deines Herzens, deines Muthes war? Wenn man nur versuchte, ob du der Ehre, die jetzt deiner wartet, würdig seyest?

Friedr. Eine Probe von seltener Art!

Farnb. Komm und sieh, was dein Muth dir erworben hat! (Farnburg tritt vor eine eiserne Thüre, und schlägt viermal mit dem Schwert auf seinen Schild. Im Innern wird eben so geantwortet)

Friedr. Was hat dieses Wahrzeichen zu bedeuten?

Eine Stimme. (von innen) Ist dieß der Tritt des Löwens?

Farnb. Er ist's — er kehrt zurück in seine Höhle! (die Thüre öfnet sich, ein Vermummter kommt)

Vermummter. So seyd uns willkommen!

Farnb. Nehmt diesen Jüngling, führet ihn in das Prüfungsgemach nach dem alten ehrwürdigen Herkommen unseres Bundes! — Bringet ihn sodann in unsere Mitte, und laßt ihn sehen und hören, wie die Bundesbrüder richten.

Friedr. Ich bin unter den edlen Löwenrittern! Ich folge euch. (mit dem Vermummten ab in die eiserne Thüre. Farnburg zur Höhle ab)

Sechster Auftritt.

(Gemach auf Froburgs Befte.)

Judith. Gotthold.

Gotth. (kommt mit seiner Tochter) Ach —
jetzt

jetzt sey uns der Himmel gnädig — nun sind wir bald nicht mehr auf unserer Burg sicher. Ein Kundschafter brachte unserem Burgherrn die Nachricht, daß Graf Friedrich sich in den Händen der Löwenritter befände.

J u d. Sagt man doch im ganzen Gau, daß die Löwenritter so edle Menschen wären, welche die Tugend schützen, und das Laster strafen.

G o t t h. Schon recht — aber du kennst den Haß unseres Burgherrn gegen den Löwenbund — So eben schickt er einen Fehdebrieff nach Farnburgs Besse, er und sein Sohn Heinrich ziehen mit hundert unserer Reitsigen dahin, um die Besse zu überfallen. —

J u d. Aber, lieber Vater! die Löwenritter haben ihm doch nie etwas zu Leide gethan.

G o t t h. Er hat gehört, daß der ermordete Graf Thierstein ein Mitglied des Bundes gewesen, er will Graf Farnburg — als den Hauptmann des Löwenritter dem Kaiser ausliefern.

J u d. Aber woher weiß er denn das alles, lieber Vater!

G o t t h. Heute früh kam ein junger Hirte hier an, und begehrte mit unserem Grafen zu sprechen. Er gab vor, daß er von Farnburgs Besse komme, wo die Löwenritter ihre Versammlungen hielten, und wo er glücklich entronnen seye ihren Fallstricken. — Sieh — da kommt er. —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ehrenhold, als Hirte gekleidet.

Ehrenh. Auf eurer Burg sieht es ja erschrecklich kriegerisch aus — nicht anders, als wenn der Burgherr einen Zug in's gelobte Land vorhätte.

Gott. Ey ja wohl — so weit wird es nicht gehen — man rüstet sich nur gegen die Käuberhöle, die man hier im Gau die Löwenburg nennt. (ab.)

Jud. Ja — ja — und da dürft ihr glauben, daß es blutige Köpfe geben wird — unsere Knechte haben Muth!

Ehrenh. (spottend) Den haben sie auch nöthig. — Sie ziehen ja gegen Löwen aus!

Jud. Das arme Fräulein! Ich danke dem lieben Himmel, daß ich keine vornehme Dirne bin; wenn ich so bedenke, wie einem zu Muth seyn muß, wenn der Mann zur Fehde zieht — indessen das Weib zu Haus jammert und wehklagt, und alle Augenblicke gewärtig seyn muß, die Schreckenskunde von seinem Tod zu vernehmen.

Ehrenh. Traun! hast nicht Unrecht, gutes Mädchen! so eine Schreckensnachricht hat schon öfters den Tod des Liebchens nach sich gezogen. Hör nur meine Mordgeschichte an, und du wirst staunen.

Ballade.

Ein rosiges Dirnchen liebreizend und hold,
 Kaum sah es das sechzehnte Jahr;
 Die liebte ein Ritter, er hieß Leopold,
 Der lang ihr Gespons schon war.
 Er liebt hin und her — er küßt her und hin,
 Das Dirnchen mit ihrem holdseeligen Sinn,
 Und schwur ew'ge Liebe, versprach ihr die Hand;
 Und gab ihr den Trauring zum ehlichen Pfand.
 Ey — ey!

Das hörte der Vater, er sah es nicht gern,
 Das Dirnchen war arm, ohne Land;
 Drum schickt er den Sohn in's gelobte Land fern,
 Zu trennen der Liebenden Band.
 Der Ritter zog fort — zog hin und zog her,
 Sein Herz war von Freude und Liebeslust leer.
 Er konnte nicht vergessen das liebende Herz,
 Drum starb er bald nachher aus Sehnsucht und
 Schmerz!

Ach! Ach!

Kaum hört es das Dirnchen, so holt sie ein Schwert,
 Und bohrete sich's tief in die Brust.
 Denn auffer ihm war ihr auf Erden nichts werth,
 Er war ihre einzige Lust.
 Leb wohl, du Geliebter! Leb wohl Leopold!
 So rief sie — ich war dir so gut und so hold.
 Denn mit dir zu sterben, ist wonnig und süß,
 Wir sehen uns wieder, einst im Paradies.

Ja! ja! (ab.)

Neunter Austritt.

Judith, hernach Augustin.

Ju d. (allein) Ja, ja — das hat man davon, wenn man eine Frau wird! Wenn ich mich nicht schämen würde, mein Lebstag wollt' ich eine ledige Dirne bleiben.

Aug. (kommt im Schurzfell, mit aufgestülpten Ärmeln, und trägt einen Harnisch, weinend) Einen schönen Gruß vom Meister Zacharias, und da schickt er der Jungfer Judith ihren Eisenharnisch.

Ju d. Ha, ha, ha! — mir — einen Eisenharnisch?

Aug. Nein, nein — nicht ihr — er gehört dem jungen Grafen. (sieht sie an) Nun? was lacht sie denn?

Ju d. Du bist ja ganz verdrüsslich, mein lieber Augustin!

Aug. Ist auch kein Wunder! glaubt sie etwa, ich hab ein Herz von Stahl und Eisen? — aber — s' ist — (schluchzt) s' ist schon recht — ich — ich wünsch' ihr auch alles Unglück auf den Buckel hinauf.

Ju d. Und warum?

Aug. Weil sie mich nicht heurathen will.

Ju d. Wenn ich dich aber nicht lieben kann?

Aug. Das hätt' nichts g'macht — die Lieb wär schon nach und nach kommen — man prügelt sich oft vor der Hochzeit, und ist man Weib und Mann, so lebt man so friedlich wie ein paar Turteltaubeln. — Geh sie — ich mag gar nichts mehr von ihr wissen!

Ju d.

J u d. Du hast gewiß wieder Verbrüßlichkeiten mit dem Meister Zacharias gehabt?

U g. Nun freylich — er giebt ja kein Fried. (schluchzt) Ich — ich weiß g'wiß, wenn ich einmal zweyundsechzig Jahrln alt bin, so denk' ich nimmer an's Heurathen. (Man hört Gottholds Stimme) Alle Wetter! ich glaub gar, ich hör den Meister. (läuft angstvoll umher)

J u d. Nein, nein — es war die Stimme meines Vaters! Fürchtest du dich denn so sehr vor dem Meister?

U g. Nein! vor dem Meister fürcht' ich mich nicht, aber vor seinem Stock. Ach, meine liebe Jungfer Judith! der hat mir's vorhin gegeben! Es ist nicht anders, als wenn er mir die ganze Lieb' aus der Tuppen hinaus karpatscht hätt'.

J u d. Du liebst mich also nicht mehr? (lacht bey Seite) Ach — ich armes, ich unglückliches Mädchen! (verbirgt ihr Gesicht in die Schürze, und verstellt sich zum weinen)

U g. Nun — nun — jetzt hör sie auf — ich, ich bin ohnehin so wehleidig, wie ein Sechsmonatkindel.

J u d. (wie vorhin) Hab — hab mich schon so gefreut, daß wir bald Hochzeit halten könnten, und jetzt — jetzt — (schluchzt) liebt er mich nicht mehr, der gottlose Mensch!

U g. (fällt auf die Knie) So — so gieb sie sich nur zufrieden, Jungfer Judith! ich — ich wollt ja gern —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Meister Zacharias.

Zach. (unter der Thüre) O du Gauner!

Jud. O weh! der Meister Zacharias! (eilt in das Seitengewach. — Augustin springt schnell auf)

Zach. Was machst denn du auf den Knien da, Spießbube!

Aug. Nun ja — jetzt hat's der Meister g'hört, ich hab ihr alles g'sagt, aber — sie will's nicht glauben.

Zach. Und was hast ihr g'sagt? he!

Aug. Daß der Meister so ein braver Mann sey — und daß sie den Meister heurathen soll —

Zach. Und zu all dem hast du müssen auf die Knie hinkiegen?

Aug. Nun — wenn sie mir's nicht glauben will? (ihm ins Ohr) Mach der Meister, daß ich's Madel krieg, dann darf er mir über's Jahr z' Gvatter stehn.

Zach. O du Gaudieb! du bist noch viel zu jung zum heurathen, du dummer Junge!

Aug. Ich hab mir immer sagen lassen, wer ein Amt hat, der kriegt auch den Verstand dazu. (geht trotzend umher) Ich muß heurathen!

Zach. Aber, du Gauner! wie könnt' ich denn gar so aufs heurathen verpicht seyn?

Aug. (äfft ihn nach) Aber, Meister! wie könnt' ich denn gar noch an's heurathen denken? Der Meister sagt immer, ich soll in seine Fußstapfen

pfen treten — das thu ich — aber der Meister
wills ja nicht leiden.

L i e d.

Hätt' sich mein Vater nicht verliebt,

Und hätte ein Weib genommen:

Woher wär' denn der Augustin

Am Ende hergekommen.

Der Meister sagt immer: besorg meinen Rath,

Ich thu' es getreulich — bald früh und bald spät,

Der Meister geht Abends aufs Spienzeln brav aus,

Und ich folg dem Meister, und bleib nicht zu Haus.

Wir beyde sind einander gleich,

Vom Kopf bis zu den Füßen;

Drum sollt halt auch n' g'scheidten Mann

So was gar nicht verdrüssen.

Der Meister liebt d'Wadeln, und ich folg ihm nach,

Es ist ja um's Spienzeln ein köstliche Sach.

Der Meister schleicht unten zur Hausthür hinein,

Und ich steig von oben zum Fensterstock ein. (ab)

Zach. Nun wart, Spitzbube! ich will dir
das Einsteigen vertreiben. Hab ich mein Lebtag

so einen Gaudieb gesehen! (ab)

Filfter Auftritt.

Graf Froburg. Adelheid. Heinrich.

Ritter Haldershofen.

Adelh. Guter Vater! nirgends ist der Hir-
te mehr zu finden; wenn er etwa ein Betrüger

gewesen wäre, der falsche Nachrichten euch vorgelogen hätte, um gegen den Löwenbund eine ungerechte Fehde zu beginnen?

F r o b. Unmöglich! in der Miene jenes Fremdling's lag so viel Ehrlichkeit und Bieder Sinn. Graf Thierstein, dein Verlobter war der Verbündeten einer. Kaum zog ich das Schwert aus des Verwunden Brust zurück, war Klara schon durch die Hecken entsprungen — ich eilte ihr nach — einstweilen schafften sie ihren getödteten Bundesbruder weg —

H a l d e r s h. Diese Rotte von Bösewichtern, die im Verborgenen ihr Wesen treiben, zu züchtigen, soll unsere Sache seyn. Ich leiste euch Schutz und Hilfe gegen die Löwenritter — ziehe mit 50 meiner Knechte gegen ihre Burg.

H e i n r. Allenthalben geht der Ruf edler Thaten vor diesen Männern her. Schwer kann ich mich überreden, daß die Löwenritter jene Zwistigkeit verursachten, welche uns nun zur Fehde führen.

F r o b. (aufgebracht) Feiger Bube! fürchtest du dich vor ihren Klängen? Ach! daß mein Sohn Friedrich an meiner Seite wäre — mit welchem Muth, mit welcher Mannskraft würde er für die Ehre seiner Schwester, für die Ehre meines Stammes kämpfen — aber jetzt — o ich habe keinen Sohn mehr!

H e i n r. Vater! auch ich will kämpfen für die Ehre meines Stammes. Ihr habt einen Fehdebrief nach der Löwenburg gesandt — auf! laßt die Trompete zum Abzug schmettern — auf ihren
Mauern

Mauern will ich euch fragen, ob ich nicht verdiene, euer Sohn zu heißen.

Udelh. Guter Vater! gewährt mir eine Bitte! Laßt mich die Stelle eures Sohnes Friedrichs vertreten. Ich will mich unter den Troß eurer Knechte mengen, will an eurer Seite fechten — und sehe ich euch in Gefahr, so soll mein Schild euer graues Haar decken, und meine Klinge eines jener Schulbigen färben.

Frob. Welch ein Gedanke! Eine Dirne unter freithbaren Männern? Nein, meine Tochter! du bleibest zurück. — Ich und Halbershofen ziehen gegen die Löwenburg, um meine gekränkte Ehre zu retten — und ist diese gerettet, so kehre ich zurück in der Mitte meiner Söhne, und der Segen des Vaters ist der Lohn ihrer Tapferkeit! (Alle ab)

Zwölfter Auftritt.

(Schwarzbehängtes Gemach. Im Hintergrund steht ein Thron, worauf Farnburg sitzt. Mitten ein Trauergerüste, auf welchem eine Rüstung, und auf diesem Schild, Schwert und Handschube liegen. Um das Trauergerüste stehen die Löwenritzer in ihren Bundesharnischen. Alle mit geschlossenen Visieren. Neben dem Thron zwey Löwen mit offenen Mägen, welche hohe Leuchter auf dem Kopfe tragen.)

Feyerlicher Chor. (entfernt)

Heilig sey uns diese Trauerfeyer,
Wir beklagen einen Bundesfreund.

Der uns allen war unendlich theuer,
 Bieder — gut — und jedes Unrechts Feind!
 Der im Kampf für Tugend unterlag.
 Trauert — weint an seinem Todestag!

(Friedrich wird unter dem Chor hereingeführt mit verbundenen Augen. Ritter Wolf führt ihn an der linken Hand, und hält ihm die Spitze seiner Klinge auf die Brust, die Friedrich mit der rechten Hand hält. Er führt ihn vor den Thron. Nach dem Chor herrscht eine feyerliche Stille.)

F a r n b. (mit rascher Stimme) Wer ist hier?
 Wolf, Ein Freund des Löwenbundes!

F a r n b. Was verlangt er?

Wolf. Seine Augen deckt finsternes Dunkel —
 er verlangt Licht, um zu sehen, um zu hören
 die Thaten der Verborgenen.

F a r n b. Begleitet ihn vorher auf seiner wunderbaren Reise. Nur Muth und Unererschrockenheit können ihn des Lichtes würdig machen, dem Ziele näher bringen. (Er führt ihn um das Trauergestülpe, so oft er an dem Thron vorüber kommt, wallen ihm Feuerflammen entgegen. Schwertgeklirr auf die Schilde. Diese Ceremonie geschieht unter einem verborgenen, feyerlichen Chor, verbunden mit den anwesenden Rittern.)

C h o r.

Walle freudig deinen schweren Pfad,
 Troge der Gefahr mit hohem Muth!
 Und vollende kühn die grosse That,
 Dann geht dir's in unsrer Mitte gut.

Dann,

Dann erhältst du vor des Löwen Thron,
 Würdig uns'res Bundes — deinen Lohn!
 (Wie der Chor zu Ende ist, führt er ihn auf die
 linke Seite des Thrones, und läßt ihn allein stehen.
 Es geschehen vier Schläge auf eine Glocke. Graf
 Farnburg schlägt viermal auf den Schild, alle wie-
 derholen diesen Schlag. Die Ritter theilen sich zu
 drehen im Quadrat in vier Haufen.)

Farnb. Willkommen! willkommen in der
 Höhle des Löwen! (Er erhebt das Wiser, alle
 andern auch) Heil sey dem, der Wittwenthränen
 trocknet; Segen über den, der des verlassenen
 Waisen sich erbarmt. Jüngling! als der Friede
 von der Erde wich, als Mord und Raubsucht sie
 füllte, da vereinigten sich viele redliche Menschen,
 zu widerstehen ihrer Wuth, sie zu bekämpfen mit
 Riesenkraft. Forscher! tritt auf, und frage, wie
 sie Gelübde und Schwur erfüllt haben?

Bemb. (tritt zu den Stufen des Thrones,
 greift in den offenen Rachen eines Löwen, und zieht
 eine Pergamentrolle heraus.) Nach Osten und We-
 sten — nach Norden und Süden zogen die Rä-
 cher aus! Rächer von Osten! was begonnst du?

Wolf. (tritt vor mit gesenkter Klinge) Ich
 zog aus, um Philippen zu schützen auf seinem
 rechtmäßigen Thron. Ich bestrafte unter seiner
 Fahne den Stolz der Städte Bonn und Koblenz.
 Ich war mit meinem Haufen unter den wenigen,
 welche durch Straßburgs Thore eindringen, und
 die Einwohner zum Eid der Treue gegen ihren
 Kaiser nöthigten.

Farnb.

Farnb. Du hast gut geendet! Ruht aus von euren Thaten, bis die Stimme des beleidigten Herrschers euch zur neuen Fehde ruft. (Wolf geht zurück)

Bemberg. Rächer von Westen! was begannst du?

Ritter Diez. (tritt vor mit gesenkter Klinge) Ich ward ausgesandt, um zu demüthigen den Stolz des alten Berlingen, der seine Macht durch ungerechte Fehde zu vergrößern suchte, seiner friedlichen Nachbarn Gebiete frevelvoll verheerte.

Farnb. Und was war der Lohn deiner Arbeit und Mühe?

Diez Zwölf Waisen, deren Väter und Mütter die Krieger ermordet hatten. Ich ließ sie mit mir ziehen, damit unser Bund sie nähren, bilden und erziehen könne.

Farnb. Du hast edel gehandelt! Dank sey dir im Rahmen des Bundes!

Bemberg. Rächer von Norden! was begannst du?

Dietrich. (tritt vor mit gesenkter Klinge) Ich zog aus, um Ewalds Wittwe zu schützen gegen die stolzen Forderungen ihrer Nachbarn; ich both ihnen in der Wittwe Rahmen friedlichen Vergleich, sie nahmen ihn an. — Ohne Fehde und Blutvergießen kehrte ich zu euch zurück.

Farnb. Heil dir, der du des Blutes der Tapfern schontest. Ruhe, Friedensstifter! bis die Stimme der Unterdrückten dich wieder zum Vertheidiger fordert.

Bemb.

Bemb. Rächer von Süden! was began-
nest du?

Waldf. (tritt vor mit gefenkter Klinge) Rit-
ter! Hier liegt Schild und Schwert eines un-
serer Verbindung würdigen Mitgliedes. Wir
feiern heute seinen Todestag! Eben wollten wir
ausziehen, zu rächen seinen Tod nach Würde
und Gebühr — als ein edler Mann auftrat,
zu züchtigen die Mörder — zu rächen des unver-
schuldeten Tod. Graf Froburg — Heil sey dem
Gerechten! er erschlug den Lotterbuben, und be-
freyte die Wittve und das Kind des Ermorde-
ten aus ihren Fesseln — sogar sagt man, daß
der älteste Sohn des Grafen die Wittve ehlichen,
und des Waisen Vater seyn wolle. —

Farnb. Heil den Edlen, die ohne Schwur
und Pflicht sich der Unschuld erbarmten. Ruhe
gebührt dem tapfern Löwen — nie muß er aber
im Kampfe ermüden, wenn neues Unrecht seine
Rache heischt. Forscher! tritt auf und verkün-
de: wer Unrecht leidet und Rache heischt?

Bemb. (tritt vor den Thron, greift in den
offenen Rachen des zweiten Löwen, und nimmt eine
Pergamentrolle heraus) Ich klage über Bosheit
und Unrecht — ich klage über Gewalt und Unter-
drückung!

Farnb. Wir schwören's zu rächen und zu
ahnden! Wen klagst du an?

Bemb. Graf Neuburg ist todt: Sein un-
getreues Weib hat ihn vergiftet. Jetzt schweigt
sie ungehindert mit ihrem Duhlen auf seiner Erb-
veste.

veste. Sie hat ihr einziges Kind, eine tugend-
same Dirne ins Kloster geschickt, damit ihr des
Vaters Erbe nicht werde, und die kommenden
Bastarden sich darein theilen möchten. Wer wird
rächen des unschuldigen Tod, wer wird bestrafen
das buhlerische Weib, und der armen Waise ihr
rechtmässiges Erbtheil sichern?

F r i e d r. (hingerissen vom innern Gefühl, tritt
vor) Ich — edle Ritter! ich — ich will die ge-
rechte Rache ausführen.

F a r n b. Geht ihm das Licht! — Wie schlagen
die Bistere ab, ziehen die Klingen, und halten ihm die Spi-
zen derselben auf die Brust. — Die Binde wird ihm ab-
genommen. Er sieht sich mit geringem Erstaunen um.
— Pause. —) Heil dir, edler Fremdling! der
du würdig bist, Hagbergs Platz zu füllen. Nicht
länger soll des Edlen Schwert und Schild unges-
nützt auf diesem Gerüste ruhen — ich will ver-
suchen, ob du unsern Verlust zu ersetzen fähig
bist. Jüngling! wir prüften deinen Muth in
der Höhle, er bestand die Probe, und du wur-
dest würdig geachtet, einzutreten in unsere Ver-
sammlung, um auch uns prüfen zu können. Noch
ist dein Wille frey — du hörtest, was wir tha-
ten — wie behagen dir unsere Handlungen?

F r i e d r. Ich verehere — ich schätze sie!

F a r n b. Willst du eintreten in unsere
Verbindung? Willst du Rache dem Laster, Schutz
der Unschuld schwören?

F r i e d r. Ich will!

F a r n b. Jüngling! ehe du zum Ziele ge-
langst,

langst, stehen dir noch manche Irrwege offen. —
Zwey Proben hat dein Muth geendet, die dritte
beginnt. — Wohl dir, wenn du auch diese vollendet!
(ab mit Allen, ausser Ritter Bemberg.)

Bem b. (gibt ihm ein Buch mit Todenköpfen
bemalt.) Setze dich und schreib deinen Namen,
dein Alter und deinen Stand in dieses Buch. Ich
werde wiederkehren, wenn du geendet hast. Ich
überlasse dich deiner Betrachtung. (ab)

Friedr. (allein) Wunderbar! höchst wunder-
bar! (Donnerschlag. Alle Lichter verlöschen, nur
ein Tischlein, worauf ein silberner Totenkopf liegt,
und ein schwaches Lämpchen brennt, bleibt da) Was
ist das? (er durchblättert — liest) Hanns von
Wernach — 32 Jahre alt — er starb am dritten
Tage seiner Aufnahme, indem er sich den Hals
abstürzte. — (Ein Windschauer rauscht durch das
Gemach. Ein Geist erscheint im Hintergrunde in ei-
nem Wolkendampf.)

Geist. (mit hohler Stimme) Gott sey seiner
Seele gnädig! Friedrich! Clara von Hagberg
ist unschuldig! (er verschwindet unter einem
Windschauer.)

Friedr. Erschrecklich! (liest weiter)
„Heinrich von Mügen — 24 Jahre alt — ent-
„leibte sich am siebenten Tage seiner Aufnah-
„me. —“ (Donner und Blitz. Ein Skelet kommt
aus dem Boden —)

Skelet. Sie haben den Selbstmord auf
ihrer Seele! Friedrich! Graf von Thierstein ist
unschuldig! (verschwindet unter einem Windschauer)

Friedr.

Friedr. Unschuldig? Clara und Thierstein unschuldig. Ein wunderbares Blendwerk! (setzt sich an den Tisch) Ich bin begierig, das ganze Buch zu durchblättern. Hier das Titelblatt! (liest) „Verzeichniß sämtlicher Ritter, welche wir „durch List in unsere Höhle lockten, und glücklich „ermordeten. —“ (Pause) Nichts soll mich schrecken — mein Herz ist von Stahl — keine Furcht soll durchdringen. — Ich schreibe! (Er schreibt. — Schrecklicher Afford. Donnerschlag. — Er versinkt sammt dem Tisch.)

Dreizehnter Auftritt.

(Höhle. — Oben an einem Flügel ein Felsengitter, wodurch die Höhle etwas erhellt wird. Friedrich kriecht auf dem Boden umher. — Im Hintergrund Ritter Waldsee verummmt, liegt auf der Erde.)

Friedr. Wo bin ich? Wer ist hier?

Walds. (mit verstellter Stimme, schwach und matt.) Ein Unglücklicher! — Ich hörte, wie du herabgestürzt warest, und kroch hieher. Sind deine Arme, deine Beine nicht zerbrochen?

Friedr. Nein — ich fühle mich unverletzt und unbeschädigt.

Walds. Ha wie glücklich bin ich, daß ich dir noch guten Rath zu geben vermag, du ihn benutzen kannst. Schon 6 Tage schwachte ich in dieser Höhle; mein linker Schenkel ist vom Falle zerschmettert, niemand hört mein Flehen, ich muß hier verschmachten!

Friedr.

Friedr. Wär' es möglich? sollte es wirklich wahr seyn?

Walds. O nur allzuwahr! Bösewichte und Mörder treiben auf dieser Burg ihr Wesen, und locken tapfere, redliche Ritter in ihre Schlinge. Doch — ich muß kurz seyn — der Tod nagt an meinem Herzen. Gestern kroch ich von Schmerz und Durst gequält in dieser Höhle umher, ich kam links von hier in einen Riß des Felsen. Er erweiterte sich immer mehr und mehr, das Licht der Sonne blickte durch die Oefnung herab. Ich sah' Nester der Vöume, und hörte den Gesang der Vögel. Ich versuchte vergebens hinauf zu klimmen. Benutze du meine Entdeckung. Halte dich links an der Mauer, so mußt du — (Pause) den Riß finden. O weh! das sind Gefühle des nahen Todes. — Räche, Fremdling! räche meinen Tod. Fliehe! (Er sürzt zur Erde)

Friedr. (Pause) Nun — weiter — Unglücklicher! oder ist etwa deine Seele schon aus ihrer Hülle geflohen. (Er tappt umher — legt ihm die Hand aufs Herz.) Ja — sein Jammer ist geendet — auch kein Pulsschlag giebt mehr die Spur seines Lebens. — Ha! Worte eines Sterbenden! euch traue ich weit mehr als den glatten Worten der Ritter. Gott! dir dank' ich, daß du mir Mittel zur Flucht zeigtest, ich schwöre dir, meines Wohlthäters Tod zu rächen. (Er klettert umher) Ja — hier ist der Felsenriß — (steigt hinauf, kriecht mühsam durch) hier finde ich eine eiserne Thüre — (versucht sie mit dem Schwert aufzuschlagen —

gen — Gott! dir dank' ich für meine Freiheit.
(kriecht durch.)

Wald f. (steht auf) Ein muthvoller Jüng-
ling! Gott leite deine Schritte, und bringe dich
zum Ziele! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

(Schreckliche Felsengegend. Rechts im Hintergrund
eine freye Felsenspitze, unten ein rauschender
Strom. Mitten wieder eine Felsenspitze, welche
ins Thal herabführt.)

Fried r. (windet sich oben durch das Gestrüpp
durch, ohne den Strohm zu sehen) Ha! wie mir
so wohl ist — ich fühle Gottes freye Luft wieder.
(kommt ganz herauf, sieht die Felsenwand hinab)
— Welch' ein Abgrund zu meinen Füßen! der
reißende Strom unten — hier die kahle, schroffe
Felsenwand — hinabzuklimmen ist unmöglich —
nirgends finde ich einen Platz, wo mein Fuß
ruhen, nirgends einen Strauch, an welchem mei-
ne Hand sich halten könnte. Entweder muß ich
zurückkehren in diese schreckliche Hungerhöhle,
oder muß ich den schrecklichsten Sprung über die-
sen Abgrund wagen. (Er findet einen Pfahl)
Was sehe ich hier liegen? ein Pfahl mit Eisen
beschlagen — vielleicht ein Hülfsmittel, das ein
Unglücklicher, wie ich, zur Rettung seines Lebens
benutzen wollte, und ein Raub des reißenden
Stromes ward. — Es sey gewagt! (Er springt
mit Hülfe des Pfals auf den zweiten Felsen,
ein

ein dicker Rauch wälzt ihm entgegen, blickt hinab) Gott! was seh' ich? die Vorsicht hat mich hiesher geleitet — entweder muß ich diese Flammen übersteigen, oder zurückkehren. (Er findet einige Stücke Holz, legt sie über, und übersteigt den brennenden Holzstoß.) Die Hand der Vorsicht hat mich geschüzet — dort unten im Thal sehe ich eine Einsiedlerhütte — nebenbey ein ehrwürdiger Greiß — ich will mich ihm nähern, er soll mein Wegweiser werden! (er steigt herab, fällt auf die Knie) Gott! du hast mich gerettet! Nimm dafür meinen heißen Dank! (er bleibt in dieser stehenden Stellung.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Unterirdisches Gemach auf der Löwenburg)

Graf Farnburg, mit mehreren Löwenrittern,
Ehrenhold spielt und singt.

Lied mit Chor.

Ehrenhold.

Wer, Ritter! wer hat Löwenblut?
Der — der mit Ernst und frohem Muth,
Zum Heil der Menschheit Gutes thut,
Im Schoos des Bundes friedlich ruht,
Nicht fürchtet seiner Feinde Wuth,
In dem fließt edles Löwenblut.

Alle.

In dem fließt edles Löwenblut.

Ehrenhold.

Wer nie zerreißt zur Brüder-Schand
Des Bundes eng verflochtenes Band,
Wer mit der Menschheit wohl verwandt,
Für Menschenglück, für's Vaterland,
Stets muthig kämpft mit starker Hand,
Der ist für uns ein theures Pfand.

Alle.

Der ist für uns ein theures Pfand!

Ehren

Ehrenhold.

Wer unsere Gesetze ehrt,
 Sie ausübt, und sie andre lehrt.
 Das Gute schützt, dem Bösen wehrt,
 Des Schmeichlers Stimme niemals hört,
 Und Treu hält, wenn er auch nicht schwört,
 Der ist des Löwenbundes werth.

Alle.

Der ist des Löwenbundes werth!

(Nach diesem Chor tritt Graf Farnburg in ihre Mitte,
 zieht die Klinge.—)

Farnb. Willkommen—Ritter! in der Höhle
 des Löwen!

Walds. Er zog aus zu forschen, ob Ruhe
 und Friede die Erde decken.

Dietrich. Er fand die Hirten schlafend!
 Tiger und Wölfe wütheten in der Heerde.

Wolf. Er weckte den Hirten!

Bemb. Er zerriß den Tiger, zerbrach die
 Zähne des Wolfs —

Diez. Und kehrte gerächt in seine Höhle
 zurück.

Thierst. Willkommen, tapferer Löwe! Heil
 sey dem, der Gutes stiftet zum Wohl der Mensch-
 heit!

Farnb. Dreyfacher Dank dem, der dem
 Bunde ein würdiges Mitglied zuführt, um zu ver-
 breiten Tugend und Menschlichkeit unter den Men-
 schen! Brüder! ein edler, muthvoller Jüngling

beginnt in dieser Stunde die Bahn zur Einweihung in unsern ehrwürdigen Bund. Vier Proben hat er mit vollem Muthe bestanden — beginnt er die fünfte, und kehrt zurück in unsere Mitte, so ist er der Aufnahme würdig. — Ihr wißt, daß er der älteste Sohn unseres würdigen Nachbars, des Grafen Froburg ist?

Walds. Hey Gott! ein biederer Mann! aber er haßt unsern Bund, ohne seinen Endzweck zu kennen — er wird selbst uns hassen, wenn er uns als Einverleibte dieses Bundes kennen lernen wird.

Bemb. Er soll uns kennen lernen! Froburg hat zwey würdige Söhne, geehrt von allen Edlen im Lande — diese beyde Edlen dem Bunde näher zu bringen, ist unsere Pflicht zur Ehre der Menschheit.

Farnb. Eben deswegen schickte ich Ehrenholden unter verstellter Maske dahin, um den alten Froburg zu bewegen, als Rächer einer schuldlosen That, als unser Feind und Verfolger vor unserer Burg zu erscheinen.

Wolfs. Und wenn er nach seinem an uns abgeschickten Fehdebrief erscheinen wird?

Farnb. Dann handeln wir als Löwenritter!

Diez. Er soll seinen Sohn in unserer Mitte mit dem Ehrenzeichen des Bundes geschmückt erblicken.

Farnb. Er soll Zeuge unserer Handlungen werden, um auf einmal das Vorurtheil aus seiner Seele zu verbannen, das ihn unerkannt zu unserem Feind und Verfolger macht.

Walds.

Walds. Ich denke, Bundeshauptmann! daß es nöthig seye, Ehrenhold noch einmal auf Froburgs Weste hinüber zu schicken, um wenigstens die gute Adelsheid von unserem Vorhaben zu benachrichtigen, und ihr die wahre Kunde von ihres Verlobten Leben und Wohlbestinden zu überbringen.

Farnb. Das soll geschehen! Ehrenhold! kleide dich wieder in deine vorige Maske — begegnest du Froburg und seinen Reisigen, so weiche ihnen aus, und bringe Fräulein Adelsheid die Nachricht, daß ihr Graf Thierstein lebt.

Ehrenh. Ich verstehe euch, edler Graf! und befolge euren Befehl. (ab)

Zweyter Auftritt.

Vorige, ohne Ehrenhold.

Farnb. Ritter! Graf Froburg nannte uns in seinem Absagbriefe Bösewichte, Räuber und Mörder.

Walds. Er kennt uns nicht — er soll uns kennen lernen!

Farnb. Er nannte uns heimliche Feinde kaiserlicher Majestät.

Walds. Heilig ist uns des Kaisers Person — heilig jeder Fürst, den Gott und seine Geburt auf den Thron setzte, seine Mitbürger zu regieren zum Wohl der Menschheit!

Farnb. Dieß sey das Lösungswort jedes Schwennitters: für Gott und seinen Fürsten! Ver-

schwuret ihr nicht dieses vor dem Altare des Allerhöchsten?

Alle. (die Hände an das Schwert) Heilig sey unser Schwur: für Gott und unsern Fürsten!
(Alle ab)

Dritter Auftritt.

(Gemach anf Froburgs Weste.)

Judith allein, hernach Zacharias.

Jud. (traurig) Der Vater sagt, mein Kasimir wolle gar nichts mehr von mir wissen. Du lieber Gott! das wär' ein Unglück, wenn ich sitzen bliebe, und keinen Mann bekäme; da wär' ich zuletzt noch gezwungen, den alten Zacharias zu heurathen.

Zach. Ist das möglich, will sie sich endlich entschliessen, meine liebe Jungfer Judith!

Jud. Entschliessen? zu was entschliessen?

Zach. Mich endlich um des Himmels willen zu heurathen; ach — wenn sie wüßte, wie innbrünstig ich sie liebe. — wie (ergreift ihre Hand, und küßt sie) ich mich auch bestreben wollte —

Vierter Auftritt.

Vorige. Kasimir eilt freudenvoll herein.

Kas. Liebe Dirne! alles ist richtig — in acht Tagen ist unsere Hochzeit — du bist mein — dein Vater — (sieht Zacharias) Donnerwetter! was macht denn der Meister Zacharias ganz allein bey meiner Dirne!

Jud.

Jud. Was ist richtig? — so sprich doch, Kasimir!

Kas. Nichts — gar nichts! Was will denn er da, Meister Zacharias!

Zach. (stotternd) Was — was ich da will — hast du gefragt?

Kas. Ja, ja — was er da will bey meiner Braut — will ich wissen?

Zach. Bra — Braut? — (sieht Judith, bald Kasimir an) Nichts — gar nichts!

Kas. (öfnet ihm die Thüre) Die Thür ist schon offen!

Zach. Das ist so viel, als ich soll mich packen.

Kas. Wenn er will so gut seyn, sonst trag ich ihn hinaus.

Zach. Hat's nicht vonnöthen — hab noch gute Füße — also — Braut — und du — der Bräutigam?

Kas. Nicht so viele Umstände — wird er gehen?

Zach. Er geht schon — er geht schon — o ihr Bagage übereinander! (ab)

Jud. (eilt froh auf ihn zu) Lieber Kasimir! hast du mit dem Vater gesprochen? (er geht ihr auf die Seite)

Kas. Nichts hab' ich mit ihm gesprochen. (wendet ihr den Rücken zu)

Zach. (öfnet die Thüre, ruft herein) Also mit uns beyden ist es nichts?

Kas. Pack er sich zum Teufel, oder —
(will auf ihn zu)

Sach. Er geht schon — er geht schon! (ab)

Sechster Austritt.

Kasimir. Judith. (Pause)

Jud. Was ist dir denn, Kasimir!

Kas. Nichts — gar nichts — du bist eine
falsche, ungetreue Kage. (schluchzt) Der Vater
hat uns wollen heurathen lassen — in acht Tagen
hätt' sollen unsere Hochzeit seyn — ich — ich —
hab mich auch schon so darauf gefreut — aber
jetzt — ja — es bleibt dabey — (mit Schluch-
zen) Leb wohl, Judith! wir sehen einander in
diesem Leben nicht wieder. (will fort)

Jud. (ängstlich, hält ihn zurück) Hilf Him-
mel, lieber Kasimir! wo — wo willst du denn hin?

Kas. (schluchzt) Er — er — ertränken will
ich mich in der Donau.

Jud. Du gerechter Gott! bist du vernünf-
tig — weißt du, daß du in die Hölle kommst,
wenn du dich umbringst.

Kas. Was geht's denn dich an, ob ich in
die Höll oder in Himmel komm, mit uns Bey-
den ist es ja aus — ich — ich ertränk mich —
(will fort)

Jud. (hält ihn) Weißt du aber auch, daß
dich die Fische fressen, wenn du in der Donau
stirbst?

Kas. (erschrickt) Was — was sagst du?

die

die Fische fressen mich — nein — ertränken will ich mich nicht — ich — ich — ich will mich aufhängen.

Jud. (schlägt die Hände zusammen) Hilf lieber Himmel! aufhängen will er sich — jetzt hört nur den ehrvergeßnen Menschen. (fällt auf die Knie hin, mit aufgehobenen Händen) Lieber Kasimir! du — du darfst dich nicht aufhängen.

Kas. (wird weichherzig, wendet ihr den Rücken zu, sieht aber immer nach ihr) Ich hör und seh nichts — du — du Ungetreue — du Falsche!

Jud. (weint in die Schürze) Du — du weißt doch, daß ich dich allein lieb habe —

Kas. (mit abgewandtem Gesicht) Ja — wenn — wenn das dein Ernst wäre.

Jud. Es ist mein Ernst — also in acht Tagen soll unser Hochzeit seyn?

Kas. (immer so, wie vorhin) Ja — ja in acht Tagen — so hat der Vater gesagt — freylich, wenn ich wüßte, daß du mir getreu bleiben könntest — ich, ich könnt wieder gut werden.

Jud. So sieh mir nur in's Gesicht, lieber Kasimir! (wendet ihn um) weißt du was, wir wollen den Vater bitten, daß er uns morgen schon Hochzeit halten läßt — wer weiß, was sich sonst in denen acht Tagen wieder zutragen kann.

Kas. (schlägt ein) Meinethalben — gib mir deine Hand —

Quett.

D u e t t.

R a s i m i r.

Nun bleibt es dabey, denn nun sind wir ein Paas,
Und morgen schon geht es zum Tanz.

J u d i t h.

Jetzt können wir scherzen ohn' alle Gefahr,
Schon blühet zur Hochzeit der Kranz.

R a s i m i r.

Und ist dann der Jubel der Hochzeit vollbracht,
Da gehen wir alle vom Schmauß.

J u d i t h.

Und wünschen einander die ruhigste Nacht,
Und ziehen zufrieden nach Haus.

B e y d e.

Ich höre das Singen, das Jubelgeschrey,
Die Zinken und Trommeln, den Ton der Schalmey,
Schon kommts in die Füße — es juckt hin und her,
Ach wenn nur die Hochzeit vorüber schon wär. (ab.)

S i e b e n t e r A u f t r i t t.

E h r e n h o l d. G o t t h o l d h e r n a c h J u d i t h.

R a s i m i r.

G o t t h. Wo seyd ihr denn gestern so schnell
Hingekommen, guter Freund!

E h r e n h. Die höchste Eile förderte meinen
Zug — Das Fräulein hält sich also nicht mehr
auf der Burg auf, sagt ihr!

G o t t h.

Gott h. Nein! sie selbst mengte sich unersannnt unter die Keisige, und zog mit Ritter Halberhofens Knechten gegen die Löwenburg.

Ehrenh. Sie selbst? Traum! es thut mir leid, daß ich das Fräulein nicht gefunden habe. Hab' ihr frohe Mähre zu überbringen.

Gott h. Frohe Mähre, sagt ihr?

Ehrenh. Graf Thierstein lebt! Er und Clara sind unschuldig — ein unglückliches Mißverständniß —

Gott h. Graf Thierstein lebt und Clara ist unschuldig? (in überströmender Freude) O du mein Gott! wenn ich jetzt nur gleich dem ganzen Zug nachhellen könnte. (ruft) He Judith! Kasimir! wo denn das Schelmengepack stecken mag. (ruft. Beide eilen herein.)

Jud. Da sind wir, lieber Vater!

Kas. Wir haben uns schon wieder ausgeföhnt.

Ehrenh. Was wollt ihr beginnen, guter Freund!

Gott h. Graf Thierstein lebt — und Clara ist unschuldig — eilt — wir haben noch einige Knechte in der Burg — sie sollen ihnen nach — damit die unsrigen mit den wackern Löwenrittern in keine Fehde gerathen.

Ehrenh. Laßt das, guter Mann! es ist Absicht der Löwenritter, den alten Froburg — als abgesagten Feind ihres Bundes — nach ihrer Burg zu locken — er findet dort seinen Sohn Friedrich. —

Alle 3. Unfern jungen Grafen?

Ehrenh. Er wird Mitglied des Bundes —
 Ras. Gott bewahre! ein Löwenritter!

Gott h. Gibt es doch so viele Menschen,
 welche diesem Bunde Hohn sprechen, und seine
 Mitglieder verdächtig machen — wohl gar ihre
 edlen Absichten verunglimpfen.

Ehrenh. Nur solche, welche die Bestim-
 mung jener Männer nicht kennen — oder aber
 Bösewichte, die das Licht scheuen, und im Fin-
 stern dem Laster fröhnen.

Gott h. Habt wohl recht, guter Freund! —
 nur der Heuchler sucht sich dem Blicke des ehrli-
 chen Mannes zu entziehen, und seine Handlungen
 hinter dem Rücken zu verunehren.

C a n o n.

Im Finstern schleicht der Bösewicht,
 Und heuchelt Ehrlichkeit.

Dem Ehrenmanne traut er nicht
 Weil er Entdeckung scheu't.

Der Biedermann ist stolz und frey,
 Und spricht dem Laster Hohn.

Ihm ist so himmlisch wohl dabey;
 Dieß ist der Tugend Lohn!

(ab in das Seitengemach.)

Achter Auftritt.

Zacharias. Augustin.

Aug. Wie ich dem Meister sag — die Jung-
 fer

fer Judith heurathet den Kasimir — der Vater hat mir's ja selber gesagt.

Zach. (äusserst verdrüsslich) Halt dein Maul, Spizbube! du bist an allem Schuld. Wärest du mir nicht immer in den Weg gelaufen, so wär schon alles in Richtigkeit.

Aug. (trogend) Ja — und hätt' der Meister s' Madel ung'schoren g'lassen, so — so — (weint) wär bey mir die Hochzeit schon lang vorbei.

Zach. (ihn ausböhnend) Ey — hast sie schon?

Aug. (eben so) Hat's der Meister schon?

Zach. (weint) Ich — ich — ich hab's so ehrlich — so — so gut mit ihr gemeint.

Aug. (schluchzt) Und ich — ich hätt's den ganzen Tag auf den Händen herumgetragen —

Zach. Warum stennst du denn, Gauner!

Aug. Warum stennst denn der Meister?

Neunter Auftritt.

Vorige.

(Judith aus dem Seitengewach, trägt Kleidungsstücke.)

Jud. (will eilend durch das Zimmer) O weh — da sind alle beyde!

Zach. Nun — Jungfer Judith! wohin will sie denn so eilend?

Jud. Laß er mich fort — Herr Zacharias! ich habe jetzt voll auf zu thun — morgen ist meine Hochzeit, und da muß ich Anstalt machen, daß alles sauber und rein dabey zugeht. (eilt ab.)

Aug. Meister! da stehen wir jetzt, wie ein paar

paar Narren! (lacht) Ha ha ha. — Ich muß nur über den Meister lachen. Wie möcht ich mich denn so foppen lassen.

Zach. Spitzbub! sie hat ja dich auch g'foppt.

Aug. Das schadt nichts — der Meister soll aber g'scheidter seyn wie ich, und nicht so im Nebel herumgehen — sag ich immer. —

Zach. (fängt an zu lachen) S'ist auch wahr — ich war ein rechter Simpel, daß ich mich hab so foppen lassen.

Aug. (nimmt ihn unter den Arm) Gehen wir nach Haus, Meister! und suchen unsere Herzen anderswo unterzubringen — und finden wir kein Madel, das uns heurathen will, so heurathen wir einander.

Lied von zwey Stimmen.

Zacharias. Augustin.

Wir sind die Gefoppten — jetzt gehn wir nach Haus —
Mit unserer Liebe — da ist es schon aus.

Und find't sich kein Madel zum Lebensvertreib,
So nehmen wir beyde einander zum Weib.

Wir sind schön gewachsen, das ist einmal wahr,
Wir sind ja all beyde ein stattliches Paar!

Ein Madel zu finden, das ist gar nicht schwer,
Es laufen der Madeln ja gnug hin und her.

Und finden wir keines, das uns giebt die Hand,
So bleiben wir beyde im ledigen Stand.

Wir

Wir gehen hauffren auch auff der Eb',
Und laufen den Dirnen nach vor und wie eh'. (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Kurze Waldgegend. Auf einer Seite eine Eremitenhütte — auf der andern Seite die Statue eines geharnischten Ritters, neben ihm ein ruhender Löwe. Der Ritter ist abgebildet, als wenn er dem Vorübergehenden einen Kranz von Eichenblättern reichen wollte.) Ritter Waldsee als Einsiedler gekleidet, mit einem Buch unter dem Arm. Friedrich.

Waldsee. Mit vollem Muth überstieg er die Klippen — mit schnellen Schritten eilt er dem Ziele entgegen! — (Friedrich kommt) Wohin des Weges, guter Freund!

Friedr. Ich habe die Strasse verfehlt, und suche sie seit dieser Zeit vergebens! Ihr werdet Gotteslohn gewinnen, wenn ihr mir den nächsten Weg dahin zeigtet.

Waldsee. Gern und willig! Aber — Jüngling! du bist müde vom Suchen, du bedarfst Labung. Ich hole dir Stärkung. Lies' einstreulen die Denksprüche, die du in diesem Buch angezeichnet finden wirst. (ab in die Hütte)

Friedr. (steht ihm nach) Ein wunderbarer Mann! (schlägt das Buch auf) Was sehe ich — Worte, mit goldenen Buchstaben! (liest) „Der Tapfere scheut nicht das Brennen des Feuers, nicht das Krauschen des wüthenden Strohm's —

„ er achtet nicht des Abgrunds, der vor ihm liegt,
 „ er durchfliegt die Luft gleich einem Vogel. Da
 „ für wird Segen des Himmels und Lob der Ge-
 „ rechten seiner warten.“ (Pause) Welche sonder-
 bare Denksprüche! (er blättert um, liest) „ Frey-
 „ heit ist eine süsse Frucht, je mühsamer sie ge-
 „ sammelt wird, desto angenehmer schmeckt sie.
 „ Heil dem edlen Ritter, welcher sie fand. Vier-
 „ mal Heil aber demjenigen, der rückehrt zum
 „ Gehorsam, und die errungene Frucht dem Ge-
 „ seze opfert. Fasse — prüfe — und wähle!

Waldsee. (kümmt zurück mit einem irdenen Krüglein) Da labe dich, edler Jüngling! und zie-
 he dann weiter. — Nun — hast du gelesen?

Friedr. Ich habe!

Waldsee. Wenn du's nicht hättest, so wür-
 de ich's dir vorlesen. Schon einige Ritter, die
 bey mir einsprachen, dankten mir's sehr, daß ich
 ihnen diesen Dienst leistete.

Friedr. Sprachen schon oft Ritter bey euch
 ein, ehrwürdiger Mann!

Waldsee. Schon bewohne ich diese Hütte
 sechs Jahre — und seit dieser langen Zeit bewir-
 thete ich erst drey derselben.

Friedr. Nur drey — und wo zogen diese
 hin?

Waldsee. Sie fragten wie du nach der
 Heerstrasse. — Sie lasen aber jene Denksprüche
 in diesem Buch, und wanderten endlich zurück den
 Weg, woher sie kamen — in die Burg meines
 Schutzherrn.

Friedr.

Friedr. Sie zogen zurück? — Alter! kennt ihr euren Schutzherrn schon lange?

Waldsee. O sehr lange! Er ist der beste, der gerechteste Ritter in ganz Schwaben. Rings umher schützt er die Unschuld, und vertheidiget die Rechte der Unterdrückten.

Friedr. Alter! wenn ihr lügt —

Waldsee. Dann fahre dieß graue Haupt mit Schande besleckt zur Grube.

Friedr. Wohlan! ich kehre auch zurück!

Waldsee. Dann Heil dir! edler Jüngling! doch ehe du weiter ziehest, so betrachte diese Statue. — Geh dahin, und nehme kühn den Kranz aus den Händen des Ritters, und du wirst den Rückweg nach der Burg desto geschwinder finden. (ab.)

Friedr. (kleine Pause) Ja — ich befolge deinen Rath, ehrwürdiger Alter! (wie er sich der Statue nähert, liest er auf dem Piedestal die Worte)
 „Aus vier Trübsalen wardst du errettet, und in
 „der fünften wird dich kein Uebel treffen!“ —
 (Eine sanfte Harmonie erkönt.)

G e s a n g.

Wiermal hast du die Prob' errungen,

Empfange hier den Eichenkranz!

Zum fünftenmal kühn durchgedrungen,

Dann strahlest du im Siegesglanz!

(Zu Ende dieses Gesangs nimmt er den Kranz aus den Händen des Ritters.)

Friedr. Ich hole den Kranz — (er versinkt
samt der Statue, die sanfte Harmonie geht in ei-
nen majestätischen Jubelchor über.)

Filfter Auftritt.

(Prächtiger unterirdischer Marmorsaal, an den
Wänden hängen Kriegstrophäen. Im Hinter-
grund sitzt auf dem Löwenthron Graf Farnburg
als Hauptmann des Bundes. Alle Löwenritter
um ihn versammelt. Die Ritter der vier Grade tra-
gen ihre Fahnen mit dem Sinnbild des Löwen.
Mitten unter ihnen Graf Friedrich. Sie
reichen ihm alle die Hände.)

Willkommen, Bekämpfer der Elemente!
Wir reichen zum Löwenbund dir die Hände.
Du stattlicher Jüngling! den Thatengluth
Beseulet nebst edlem und hohem Muth.
Sey freudig willkommen im Löwensaal,
Willkommen dem Bund durch die heil'ge Zahl!

Farnb. Sey uns willkommen, tapferer
Jüngling! dein Muth, deine Unerstrockenheit
machen dich unseres Bundes würdig! Wenige,
die alle Proben des Bundes so kühn aushielten,
wie du. Du überstiegest muthvoll jede Gefahr —
kehrtest freywillig zurück, und dieser vollendete
Muth giebt dir gerechten Anspruch auf alle Vor-
züge, auf alle Ehrenstellen des Bundes. Ich frage
dich nun: Willst du aufgenommen werden in
den

den Bund des Löwen, willst du ihm Liebe,
Treue, Ehrfurcht und Gehorsam schwören?

Friedr. Ich will!

Farnb. Wohlan! der frohe Augenblick be-
ginne! Anführer des ersten Grades! ziere den
Vollendeten mit dem Ehrenzeichen deines Grades.
(Ein Trompetenstoß)

Walds. (trägt die erste Fahne, setzt Friedrich
den Bundeshelm auf) Jüngling! du lagst in der
Finsterniß, dein Muth erwarb dir das Licht —
trage zur Belohnung deines Muths stets diesen
offenen Helm. Blicke kühn deinem Feinde ins Ge-
sicht, laß ihn immer dein Auge, nie deinen Rü-
cken sehen, dieß erwartet, dieß heischt der Bund
von dir!

Farnb. Anführer des zweyten Grades er-
fülle deine Pflicht. (zwey Trompetenstöße)

Wolf. (trägt die zweyte Fahne, und umgür-
tet Friedrich mit dem Bundeschwert) Brausend und
wüthend sind die Waldströhme, wenn sie über
Felsen herabstürzen, noch wüthender ist das Heer
der Frevler, wenn's die unbeschützte Unschuld über-
fällt. — Jüngling! du widerstandest dem Strohm-
e, bekämpfe nun auch mit diesem Schwert das
Heer der Verbrecher. Sein Griff, der einen Lö-
wenkopf bildet, erinnere dich stets an das Sinn-
bild des Bundes, an seine Macht und Stärke.

Farnb. (winkt) Anführer des dritten Gra-
des! (drey Trompetenstöße)

Dietrich. (trägt die dritte Bundesfahne und
vier schwarze Federn) Schnell ist der Flug des Ad-
lers,

lers, schnell der Sprung durch die Luft — noch schneller muß Rache und Strafe der bösen That folgen. Nimm diese vier Federn, ziere damit deinen Helm. Ihr Flug gleiche dem Fluge des Adlers — auf den Trümmern des Lasters sollen sie stets siegreich wehen, und deinen Brüdern das Zeichen zum Kampf, zum Siege seyn.

F a r n b. Anführer des vierten Grades! (vier Trompetenstöße)

Die z. (mit einer goldenen Kette mit dem Bildnisse des Löwen — er bringt die vierte Bundesfahne) Gelb ist die Farbe des Feuers — gelb die Farbe des Löwen! Verheerend ist die Wirkung des erstern, wüthend die Rache des letztern! Du bist würdig, sein Bild zu tragen, denn du warest unerschrocken wie er. (Er umhängt ihm die Kette) Wehe dir — wehe dem Bunde, wenn es je die Beute unserer Feinde würde. (Es wird Intrada geblasen. Der Bundeshauptmann küßt ihn auf die Stirne, und giebt ihm das Zeichen)

F a r n b. Und nun Ritter aller vier Grade! dir ziemt es jetzt, den Bund zu beschwören. (er kniet hin, die Anführer der vier Grade halten ihre Fahnen über ihn, der Bundeshauptmann hält ihm das Schwert vor, worauf er schwört. Waldsee tritt vor Friedrich hin mit einem goldenen Buch, und lieft ihm den Eid vor. Während dieser Ceremonie hört man einen sanften, entfernten Chor)

Chor.

C h o r.

Seil dem mächt'gen Löwenbunde,
 Der das Unrecht rächend straft.
 Brüder! segnet diese Stunde,
 Die ihm einen Freund verschafft.
 Nimm des Löwenbundes Gruß,
 Handschlag und den Bruderkuß!

Walds. (Friedrich sagt alles laut und deutlich nach) „Ich Graf Friedrich von Froburg schwöre zu dem allmächtigen Gott einen körperlichen Eid, daß ich frey und ungezwungen in den Bund des Löwens trette, daß ich seine Pflichten zu erfüllen mich äußerst bestreben will. Ich will kämpfen wider die Gewalt der Frevler, wider die Rotte der Verbrecher. Mein Schild soll die Unschuld decken, und wenn mein Ohr das Wimmern der Waisen hört, so will ich stillen ihr Wimmern und trocken ihre Thränen. Dieß schwöre ich und lege meine Hände auf dieses Schwert. Unter Gottes Beystand will ich schützen Tugend und Redlichkeit — ehren meinen rechtmäßigen Kaiser, den mir die Vorsicht gab zum Regenten — will rächen das Laster und strafen die Bosheit — dieß schwöre ich bey dem allmächtigen Gott“ (Entrada)

Alle s (ruft:) Es lebe der neue Löwenritzer, Graf Friedrich von Froburg!

F a r n b. Und nun die erste Frage, die ich dir als einem neuen Mitglied unseres Bundes vorlege; beantworte sie treulich und gewissenhaft,

wie es die Pflicht des Bundes von dir fordert.
Friedrich von Froburg! du liebtest Hagbergs Witt-
we, und sie betrog dich?

Friedr. Schrecklich — schändlich betrog sie
mich!

Farnb. Bist du von ihrer Untreue überzeugt?

Friedr. War nicht diese augenscheinlich und
durch die That bewiesen — mein Vater —

Farnb. Handelste vielleicht zu rasch, zu be-
hende — (winkt — ein Ritter mit geschlossenem
Wiser tritt ein) Friedrich! hier steht ein Ritter
vor dir, der Thiersteins Tod mit deinem Blute
rächen will. — Er ist erbötig, seine und Klarens
Unschuld vor jedem ehrlichen Kampfgericht auf
Schwert und Lanze zu beschwören. — Nimmst
du diesen Antrag an?

Friedr. Ja! (wirft ihm den Fehde-Hand-
schuh vor)

Farnb. Friedrich! oft trügt der Schein —
und ist Klarens und Thiersteins Unschuld möglich,
so geziemt dem edlen Manne, diese Möglichkeit
zu untersuchen, und dann nach Gewissen, nach
Pflicht zu handeln. Beginnet, Ritter!

Thierst. (mit verstellter Stimme) Graf Fro-
burg! mußte nicht eure Schwester, mußte nicht
Graf Thierstein euch eidlich geloben, daß sie nicht
eher, als bis Klarens Trauerzeit verflissen sey,
ihre Verbindung feyern wollten?

Friedr. Sie gelobten's auf meine Bitte!

Thierst.

Zhierst. Sagtet ihr nicht, ihr würdet durch sie eifrige Vorksprecher bey Klaren erlangen, damit sie ihre Trauerzeit verkürze?

Friedr. Ich sagte es!

Zhierst. Wie — wenn nun Graf Thierstein diesen Wink befolgt, wenn er Klaren um Verkürzung dieser Frist gebeten — wenn sie endlich seine Bitte zu erfüllen beschlossen —

Friedr. Aber die schriftliche Einladung?

Zhierst. War eine natürliche Folge ihres Entschlusses! Denket nach, Ritter! war gestern nicht ein Festtag auf eurer Burg, dessen Feyer solch ein Entschluß um ein grosses verherrlicht hätte?

Fried. (empor schauernd) Gott im Himmel! es war der Geburtstag meines alten Vaters.

Zhierst. Graf Thierstein bath Klaren, daß sie des festlichen Tages wegen euch ihre Hand reichen möge. Er wollte euch überraschen, mit ihr überlegen, wie diese Ueberraschung aufs angenehmste beginnen könne. Eben drang er mit Bitten in sie — beschwor sie auf den Knien, weil auch sein Glück dadurch befördert würde, als euer rascher Vater — geblendet durch den Schein — dem Flehenden das Schwert durch die Brust stossen wollte —

Friedr. Weh mir, wenn's so ist — dann bin ich ganz elend, ganz unglücklich — ich habe einen Freund verloren.

Zhierst. (nimmt den Helm ab) Er liegt in deinen Armen. (Umarmung)

Friedr. Albrecht! — du lebst? O daß mir Klara vergeben könnte! (Farnburg winkt)

Klara von Hagberg. (stürzt aus der Seitenthüre in seine Arme) Sie vergiebt dir — Friedrich!

Friedr. Klara! (in einer Hand hält er Klaren, in der andern Graf Thierstein, mit erhobenem Blick) Gott! dir dank ich, daß du mich hieher geleitet hast in die Mitte dieser Edeln!

Farnb. Friedrich! so handelt der Löwenbund!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Man hört Lärmen, Waffengeklirr, die Trompeten schmettern, und die Heertrommel ertönt. Berlinger eilt herein, hernach Rudolf.

Friedr. Um Gotteswillen! mein Vater!

Farnb. Haltet euch ruhig — keiner wage es, einen Schritt weiter zu thun, oder einen Schwertstreich zu führen.

Berl. Edle Herren! die Froburger halten vor der Besten! Sie fordern freyen Einlaß — oder drohen mit dem Sturm.

Farnb. Sie sollen stürmen — kein Mensch in der Burg leiste ihnen Widerstand. — Oeffne Grafen Froburg die Vorhalle dieses Saales — gewähre ihm freyen Zutritt — er soll unsere Handlungen prüfen, und uns dann noch hassen, wenn er uns hassen kann. — (Das Lärmen wird stärker. —)

Friedr.

Friedr. Clara! entferne dich — die Wuth meines Vaters könnte dich morden.

Clara. Gott schütze dich, edler Friedrich!
(ab zur Seite.)

Rudolf. Herr! sie besteigen die Mauern — der alte Froburg und sein Sohn voran. — Ritter Halderhofen harret unten im Thal — (Man hört Stimmen, der entfernte Lermen dauert immer fort) Horcht! sie nähern sich wüthend diesem Saale. — Setzt euch zur Wehre!

Farnb. Wir erwarten Sie! (Pause) Löwenritter! (Er schlägt das Wasser ab — alle eben so, und stellen sich ruhig auf beyden Seiten um den Thron. Die Thüren werden eingesprengt.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Froburg, sein Sohn Heinrich. Mehrere Knechte stürzen mit gezogenen Schwertern in den Saal — wie sie keine Gegenwehre finden, und alles in ruhiger Stille erblicken, entsetzen sie sich. —

Frob. Wie? dieser blendende Saal die Räuberhöhle jener Bösewichte? Hier haufen also die Verlezer bürgerlicher Rechte — die Mörder der Unschuldigen — die heimlichen Feinde des Vaterlandes! (Allgemeine Stille.)

Heinr. Vater! keine Gegenwehre!

Frob. Wie? ihr vertheidiget euch nicht einmal mit Worten — ha! so versuchet es mit euren Klingen. — (Er macht sich zum Kampfe

be-

(bereit.) Hohn und Verberben eurem Bunde! —
(Allgemeine Stille) Noch nicht? ha so will ich
bey dir den Anfang machen, Vube! (Er stürzt
gegen den Thron, und will Farnburg morden.)

Friedr. (schlägt das Visier auf, hält seinen
Vater die Klinge zurück) Um Gotteswillen! Va-
ter! haltet ein!

Frob. (Mein Sohn Friedrich) (beide beben
Heinr.) Bruder!) zurück)

Frob. Du unter diesen Männern — ge-
schmückt mit dem Zeichen des Bundes? — (Pause)
Ha! alter Mann! du bist dem Grabe reif —
jetzt will ich nicht länger leben, mein Erstge-
bohrner brandmarkt den Stamm der edlen Fro-
burge auf ewig!

Friedr. Nicht so, Vater! ihr werdet die
Stunde segnen, wo euer Sohn dem Bunde des
Löwen huldigte. — Hier stehen ehrliche Männer
vor euch!

Frob. So lasset eure Gesichter sehen, wenn
ihr diese seyd. — (Alle erheben die Visiere, er-
hebt zurück) Gott! meine Freunde und Waffen-
genossen!

Farnb. Das sind wir, edler Froburg!

Frob. Wie kannte ich euch als Verbündete
des Löwen!

Farnb. Und doch kanntest du uns als ehr-
liche Männer! — denn unser Grundsatz ist: für
Gott und unsern Kaiser! Wir sind keine Mörder,
keine Landesverräter, wie du uns nanntest —
wir sind treue Vasallen seiner kaiserl. Majestät —
schü-

schützen die Tugend und sprechen Rache dem Laster. — Wer will uns verdammen?

Frob. Ich nicht!

Farnb. Froburg! du zogest deine Klinge gegen ein Mitglied unseres Bundes — unschuldig waren Graf Thierstein und Clara von Hagburg, dein Sohn soll mit seinem Leben für ihre Unschuld bürgen!

Friedr. Vater! ich büрге dafür, so wahr mir Gott helfen möge.

Frob. Was hab' ich gethan? ich hab einen Unschuldigen gemordet, schwer liegt der Mord auf meiner Seele!

Heinr. Vater! löschet eure Blutschuld aus, und versöhnet euch mit diesen edlen Männern!

Frob. O daß ich es vermöchte — daß ich den Verlobten meiner Adelheid in das Leben zurückerufen könnte. —

Thierst. (tritt vor, eilt ihm in den Arm) Graf Froburg!

Clara. (stürzt zu seinen Füßen) Mein Vater!

Frob. (drückt beyde fest in seine Arme, mit erhobenem Blick) Gott! jetzt bin ich ganz glücklich!

Farnb. (drückt ihm die Hand, küßt ihn) Froburg! So handeln Verlezer bürgerlicher Rechte — so handeln Majestätsverbrecher und Mörder!

Frob. Ich bin beschämt! Edlen Freunde! Vergebet mir! — Ich kannte euch nicht! Wollt ihr euch mit mir aussöhnen, wenn ich euch meine

bey

beyden Söhne als Stützen eures Bundes übergebe?

F a r n b. (umarmt ihn) Edler Mann!

F r o b. Friedrich! Heinrich! (Sie knieen beyde hin) beuget eure Knie vor dem Angesichte des Ewigen! schwöret mir Treue für Gott und euren Kaiser — schwöret Rache dem Laster, und Ehrfurcht der Tugend —

F r i e d.) Wir schwören!

H e i n r.)

F r o b. So übergeb' ich euch in die Hände dieser Männer. — Seyd gute Menschen und werdet Löwenritter! —

(Man hört Waffenge töse auf dem Hof, und Lärmen unter den Meisigen vor der Thüre:

B e r l. (eilt herein) Ritter Halbeshofen hat die Schloßbrücke bestiegen, er nähert sich diesem Saale.

Alle Was ist das? (Halbeshofen mit seinen Leuten dringt ein. Die Löwenritter ziehen die Schwerter und vertheidigen sich. — Allgemeines Gefecht. Der alte Froburg widersteht sich Halbeshofen.)

F r o b. Waffenbruder! halt ein, wir sind betrogen!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Adelheid im Harnisch und Helm dringt sich durch, hat die Klinge in der Hand.)

A d e l h. Mein Vater in Gefahr — ha! ich schütze sein Leben mit meinem Blute!

F r o b.

Frob. } Meine Tochter! } (zugleich)
 Friedr. }

Heinr.) Meine Schwester!)

Thierst. (eilt in ihre Arme) Abelheid!

Abelh. (wirft die Klinge weg) Gott! mein
 Geliebter!

Farnb. (drückt den alten Froburg an sein
 Herz) Alter! solche Freuden finden wir in den
 Armen der Tugend!

Frob. Männer! ich bin alt und schwach—
 meine Kräfte lassen nach, aber der Wille, Gutes
 zu thun, keimt noch jung in meiner Seele. Laßt
 mich als Mitglied eures Bundes sterben, nehmt
 mich auf, ich werde Löwenritter!

(die Ritter der vier Grade schwingen ihre Fah-
 nen über ihn. Alles ruft: Es lebe Graf von
 Froburg!

Frob. (mit erhobenen Händen) Gott segne
 euren Bund —

Farnb. Und durch ihn alle Menschen —
 die Gott und ihr Vaterland lieben!

(Allgemeine Gruppe. Trompetenschall)

Ende des ersten Theils.

Die
Löwenritter.

Zweiter Theil.

Ein Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen,
nach der Geschichte des Herrn Spieß.

Von

Karl Friedrich Henkler.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Rauer,
Musik-Direktor.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1807.

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishauffer.

Personen.

- Graf von Froburg.
- Friedrich, und Heinrich, seine Söhne.
- Adelheid, seine Tochter.
- Gotthold, Burglantner.
- Juditha, seine Tochter.
- Meister Zacharias, ein Waffenschmidt.
- Augustin, sein Bube.
- Kasimir, Friedrichs Leibknappe.
- Brigitta, Haushälterin.
- Märtchen, Gärtnermädchen.
- Graf Farnburg, Hauptmann des Löwenbundes.
- Agnes, und Kunigunde, seine Töchter.
- Bertha, ihre Zose.
- Hugo von Waldsee.
- Ritter Bemberg.
- Ritter Thierstein.
- Dietrich.
- Ritter Wolf.
- Ritter Diez.
- Mehrere Löwenritter.
- Ehrenhold, Minnesänger und Sprecher des Bundes.
- Clara von Hagberg.
- Ritter Wisenborn.
- Eppo von Nothwell.
- Gräfin von Neuburg.
- Chlotilbe, ihre Tochter.
- Luderich, Burgvogt.
- Nollo, Burgarzt.
- Anführer der schwarzen Ritter. Mehrere schwarze Ritter. Zwey Köhlermädchen. Knechte des Löwenritter. Ein alter Bauer.

Erster Aufzug.

(Gemach auf Graf Farnburgs Besse.)

Erster Auftritt.

Agnes, Kunigunde, Bertha, (sitzen am
Spinnrocken, und drehen die Spindel.)

Introduction. Terzett.

Nur immer fleißig fortgesponnen,
Denn sonst bekommt man keinen Mann.
Bald ist die Jugendzeit veronnen,
Die Hochzeit naheet schnell heran.
Drum früh und spät
Die Spindel gedreht!

Das Arbeiten soll uns gewiß nicht entleiden,
Der Ehstand bringt uns dafür viele Freuden.
(Unter diesem Gesang hört man das Bundeslied der
Löwenritter singen — etwas entfernt.)

Chor der Löwenritter.

Auf, tapfre Brüder! mit Herz und Mund
Weih't eure Lieder dem Löwenbund.
Schwöret aufs neue, schüddet Hand in Hand,
Liebe und Treue dem Vaterland!

Höret die Armen, mildert die Pein,
Laßt euch erbarmen, menschlich zu seyn.
Freunde Waisen, hebt uns empor,
Wittwen und Waisen leiht euer Ohr.

Laster zu rächen am Böfewicht,
 Toffeln zu brechen, sey eure Pflicht.
 Edel zu handeln, führet mit Ruhm
 Vor Gott zu wandeln, in's Heiligthum.

Kunig. Gott! wie mir immer das Herz
 schlägt, wenn ich das Bundeslied der edlen Lö-
 wenritter aus der Ferne entgegen schallen höre.

Agnes. Ganz natürlich, Schwester! unser
 Vater will uns keinen andern Mann geben, als
 der ein Löwenritter ist — also muß uns freylich
 jede Aufnahme eines fremden Ritters besonders
 willkommen seyn.

Bertha. Diesmahl kann es nun eben nicht
 der Fall seyn — denn, wie ich von Ehrenbold
 hörte, so wird der alte Graf Froburg in den
 Bund aufgenommen.

Agnes. Aber der alte Graf Froburg hat
 auch einen Sohn —

Kunig. Den jüngsten meinst du — er nenne
 sich Heinrich.

Bertha. Ja — mit dem wird es wohl
 nicht so schnell gehen — den werden sie schon
 stärkere Proben seines Muthes ausstehen las-
 sen, ehe er zum Ziele gelangt.

Agnes. Die armen jungen Leute! wie man
 sie martert und quält. — Nein! Gott bewahre
 mich dafür! wenn ich ein Mann wäre, kein Lö-
 wenritter wolt' ich in meinem Leben nicht werden.

Kunig. Und warum?

Agnes. Weil ich gar leicht des gähnen Todes
 seyn könnte, wenn ich so geängstigt würde. (man
 hört Männerstimmen) Sie kommen — wir wollen

in das Seitengewach. Folge mir, Schwester! vielleicht sind wir bald so glücklich, die Gattinnen eines Kwanenitters zu werden. (Sie eilen in das Seitengewach ab)

Zweyter Auftritt.

Graf Farnburg, Graf Froburg, Friedrich, Waldsee, Thierstein, Bemberg, Dietrich, Wolf, Diez, Ehrenhold.

Froburg. Noch einmahl Dank — herzlich Dank euch, Brüder des Bundes! — O daß ich meiner Jahre schon so viele zähle, um nicht mehr mit voller Jugendkraft wirken zu können zum Wohl der Menschheit; aber was meine Kräfte nicht vermögen, werfe ich auf die Schultern meiner Söhne — sie mögen abtragen des Vaters Schuld, mögen vergelten dem Bund die Ehre, mich einverleibt zu sehen in dem sechzigsten Jahre meines Lebens dem Zirkel so würdiger Männer.

Farnb. (reicht ihm die Hand) Dank euch, edler Froburg! für euer Zutrauen. — Brüder! unser Wunsch ist gewährt; dieser würdige Greis ist ein Mitglied des Bundes — eine starke Spanne in unserer Kette — ein fester Boden, worauf wir ein herrliches Gebäude errichten können.

Fried. Hauptmann! eure Worte ehren mich und meinen Vater. Nie soll es euch gereuen, dieß schwöre ich bey meinem Eid, den Namen der Froburger in das Buch des Bundes eingetragen zu haben.

Farnb. Friedrich! du schwurest, Rache zu

nehmen an Neuburgs verrätherischen Weibe. In einer halben Stunde ordnete ich den Decreezug — wir begleiten dich mit unserm Fähnlein, um zu rächen die Unschuld, wo wir sie finden, um zu strafen das Laster an dem Bösewicht.

Frob. Gott segne den edlen Löwenbund!

Farnb. Knechte! sattelt die Rosse! — Ehrenhold! rufe meine Töchter herbey, sie sollen uns den Abschiedsbecher kredenzen. (Ehrenhold ab) Löwenritter! eh wir handeln, ehe wir rächen, laßt uns untersuchen — und haben wir gehandelt, haben wir gerächt, so ruhen wir uns von unserm Thaten, und ziehen morgen im Frieden nach Froburgs Besse, um brüderlichen Antheil zu nehmen an dem Vermählungsfeste unseres Friedrichs mit Clara von Hagberg.

Alle. Es lebe unser Bundeshauptmann!

Dritter Auftritt.

Vorige. Künigunde, Agnes, (beyde mit Kredenztellern und Bechern) Ehrenhold.

Kunig. Seyd uns willkommen, edle Löwenritter!

Frob. Dank' euch, holde Dirnen!

Agnes. (sieht alle der Reihe nach durch) Wo habe ihr denn den jungen Graf von Froburg gelassen? ist er nicht mehr unter euch?

Frob. Er zog mit meiner Tochter und Clara von Hagberg nach meiner Besse hinüber.

Agnes. Ey — ey — das ist nicht gut —

Ihr hättet ihn immer hier lassen sollen — vielleicht hätte er doch noch durch euren Muth ge-
reist, die harte Proben des Bundes überstanden.

Walds (lächelnd) Hauptmann! ich wäh-
ne, eure Tochter wünscht näher mit dem Stamm
der Froburger verwandt zu werden — als wir
es sind.

Bemb. Eine edle, liebevolle Dirne!

Fried. (zu Kunig.) Holdes Fräulein! war-
um so düster? finstere Schwermuth wölket eue-
re Stirne.

Kunig. Herr Ritter! ich kenne die Zeichen
des Bundes, ich ehre euren Muth und eure
Tapferkeit.

Agnes. (schalkhaft) Ihr tragt der Bundes-
zeichen so viele, könntet wohl das Kleinste der-
selben an einen armen Ritter verschenken, der
schon lange darnach geht, und keines zu erin-
gen vermag.

Farnb. Damit ich euch den Sinn dieser
losen Dirne erkläre, so hört: ihre Schwester
liebte schon Jahre lang einen gewissen Ritter
von Wiesenborn.

Kunig Ach — Vater! haltet ein!

Farnb. Er forderte sie von mir zum Wei-
be. Sie soll dir werden, sprach ich, wenn du
vorher ein Glied unseres Bundes wirst. Er
gelobte die Bedingung. Die Probe begann,
und er wurde nicht aufgenommen.

Agnes. (mit einem Seufzer) Der arme
Mensch!

Farnb. Endlich erhielt er den Bescheid,

daß er sich ein Jahr lang in gerechter Fehde und Kampf üben sollte — er zog aus, um diese zu suchen.

Walds. Vor einigen Tagen erfuhren wir durch einen treuen Diener, daß er unbekannt auf Graf Neuburgs Wüste hause, die tiefgefränkte Wittwe männiglich gegen geizige und raubgierige Nachbarn vertheidige, und dort Ruhm und Ehre zu sammeln hoffe.

Froh. Ich bedaure, daß der arme Ritter in so mißlicher Fehde begriffen ist, wo wenig Ruhm und Ehre, wahrscheinlich Schande und Verachtung zu erndten ist. (Trompetenschall auf dem Hof)

Farnb. Wir ziehen dahin! du — Friedrich! beginnest deine erste Laufbahn — wir harren deiner im Thal.

Fried. Dank dir, Hauptmann! du hast meinen Muth geweckt, meinen Sinn zum Vidermuth und Tapferkeit angespornt.

Farnb. (nimmt den Becher) Auf glückliches Wiedersehen! — Brüder! —

Alle. (trinken) Auf glückliches Wiedersehen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Viele Knechte (bringen Waffen, andere die Bundesfahnen.)

Ein Knecht. Edle Herren! alles ist zum Auszuge bereit. — Wollt ihr aufbrechen?

Farnb. Löwenritter! wir ziehen aus zum Kampf, zum Sieg über Ungerechtigkeit und Bosheit.

Alle Ritter. (ziehen die Schwerdter) Zum Kampf! zum Kampf!

Farnb. Wir ziehen aus im Nahmen des Himmels, ziehen aus unter dem Schutze der Tugend.

Froh. So wahr Gott ein Vater der Weisen, ein Schutz der Wittwen zu seyn versprach, so wahr wird er denen, die sein Amt verwalten, seinen Beystand verleihen. Sein Segen begleitet uns, sein Segen führt uns siegreich zurück. (Trompetenschall)

Fried. Löwenritter! die Trompeten rufen, die Heerpauken ertönen. — Auf — auf — zum Kampf — zum Sieg!

Alle. Zum Kampf! zum Sieg!

Mascher Chor.

Hinaus! fort aus der Löwenburg,
Erringet großer Thaten Lohn!
Es ruft der Heerpauke Ton,
Es schmettern die Trompeten schon —
Das Streitross wiehert, scharret im Sand,
Fort — fort — ihr Brüder! Hand in Hand.

(Farnburg verabschiedet sich von seinen Kindern, die Becher gehen wechselweise im Kreise herum.)

Ehrenhold allein.

Ja — heilig ist des Bundes Pflicht,
Verbrecher schont der Löwe nicht.
Hohn — Untergang der Frevler-Brut,
Vollendet euren Zug mit Muth.

Voller Chor.

Alle.

Hinaus, ihr Brüder! in den Kampf!
Zu rühen der verlassnen Noth,

Gerechte Sache schätzt ein Gott,
 Folgt nur des Löwen Hochgeboth,
 Seht ihr die Heeresfahne wehn?
 Lebt wohl! lebt wohl! auf Wiedersehn!
 (alle zerstreut ab)

Fünfter Auftritt.

(Schmidtzimmer bey'm Zacharias.)

Zacharias (im Schurzfell mit Hammer und
 Beißzange,) nachher die alte Brigitta.

Zachar. (höchst verdrüßlich) Bin in meinem
 Leben nicht mit so schweren Füßen auf die Burg
 gegangen, als jetzt, seitdem ich weiß, daß die
 Jungfer Juditha eine Braut ist. (trocknet sich
 eine Thräne) Wenn — wenn ich so bedenke, wie
 gut sich die Dirne für mich geschickt hätte, wir
 hätten ein Leben zusammen gehabt, wie die
 Engel im Himmel — aber jetzt — der ver-
 dammte Keel, der Kasimir — (schluchzt)

Brigitta. (trippelt heraus) Ey — ey —
 ey! was fehlt ihm denn, mein lieber Herr Za-
 charias! (verneigt sich) was muß ihm denn für
 ein Unglück begegnet seyn, daß er gar so ver-
 zweiflungsvoll aussieht?

Zach. Ist — ist auch kein Wunder — hab
 schon geglaubt, ich hab's so sicher in meinen
 Händen, und jetzt fischt mir's ein anderer vom
 Maul weg.

Brig. Was hat man ihm denn weggefischt,
 mein lieber Herr Zacharias!

Zach. Was anders, als ein Madel — die Jungfer Judith wird ja heurathen.

Brig. Nun, nun! das Unglück ist ja nicht so groß — giebt ja noch mehr Jungfrauen auf der Burg, die diesen Schaden erscken könnten. (beziert, kneipt ihn in die Wange)

Zach. (bey Seite) Nun das wär sauber, wenn sich die alte Brigitta noch einsollen ließ, sich unter das junge Frauenzimmer der Burg zu zählen.

Brig. (ergreift seine Hand) Sieht er, Herr Zacharias! ich hätte wohl hundertmahl in den Stand der Ehe treten können, aber nein — ich habe mir gerad vorgenommen, meinen Ehrenkranz für einen so braven Mann, wie er ist, aufzusparen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Augustin. (mit einem großen Hammer auf dem Rücken.)

Aug. Nun da haben wir's! Schämt sich der Meister nicht, daß er schon wieder mit einem Weibsbild anbandelt, und erst vor ein Paar Tagen, hat er mit langer Nase abziehen müssen.

Zach. (erboht, will auf ihn zu, Brigitta hält ihn zurück) Bube! geh mir aus den Augen, oder ich werf dir die Reißzange an den Kopf.

Aug. (trohend) Ist's etwa nicht wahr! he! da soll man hernach vom Meister was gut's lernen, und sieht nig als lauter Spitzbübereyen.

Zach. Laß sie mich aus, Jungfer Brigitta!

daß ich dem Buben Hals und Bein brechen kann. (will auf ihn zu)

Brig. (hält Zacharias) So lauf nur davon Augustin, sonst geschieht noch ein Unglück.

Aug. Ey ja wohl — 's unglückt sich nichts; halt sie ihn nur fest, daß er nit auskommt. — (stellt sich frech vor ihn hin) Nicht wahr? ein junges Madel ist ihm entwischt, und jetzt geht er schon wieder auf die ehresame Jungfer Brigitta los.

Brig. Spitzbube! sey still — was geht dich denn meine Ehrsamkeit an?

Aug. Mir geht sie mich an — aber warum hab ich 's wollen, denn der Meister ist mir nuß, und lauert auf die Madeln wie ein Hühnergeyer auf die jungen Anteln.

Zach. Hab ich mein Lebtag so einen Gauener gesehen — nun wart — komm nur nach Haus — wir wollen schon zusammen sprechen.

Aug. Ich hab jetzt gar nir mehr z'reden — ich hab dem Meister meine Meinung schon g'sagt.

Brig. Komm er mit mir, Herr Zacharias! so ein Aerger könnte seiner Gesundheit schaden.

Zach. Der Bub bringt mich 10 Jahre früher unter d'Erdb.

Aug. (springt zu ihm hin) Das ist recht! Meister! da werd' ich hernach 's Meisters sein Universal-Erb.

Zach. Komm nur nach Haus — Gaubies! ich werd dir schon d'Erbchaft auf den Buckel geben. (mit Brigitta fort, Augustin ruft ihm nach)

Aug. Meister! Meister! nig für ungut —

's war nicht so böß g'meint — ich bin schon wieder gut. (Pause) Fort ist er! (wendet den Rücken) Nun das wird wieder Stricheln geben — schade nichts, ich bin's schon gewohnt — und es geht mir ordentlich was ab, wenn ich nicht alle Tag mit meinem Meister Handel hab. (geht auf und ab, die Hände auf den Rücken) Ist's denn aber ein Wunder, wenn unser eins rabbiat wird? Wer hat's zu verantworten, wenn dem alten Mann ein Unglück geschieht — als ich? Und ist's nit ein Schand und ein Spott, wie er's treibt? da heiß's hernach: wie der Bub so der Meister — 's sind all Freyde nichts nutz — 's ist ein Schlanfel wie der andre, und die Leute haben nicht Unrecht.

L i e d.

So wie der Meister, so der Bue —
 Ich sag's der Welt zum Trutz,
 Wir sind vom Kopf bis zu dem Schue
 All Freyde nicht viel nutz.
 Er spienzelt oft den ganzen Tag,
 Lanft immer aus dem Haus —
 Ich klopf, so viel ich klopfen mag,
 Und da kommt nit viel h'raus.
 Komm ich mahl wieder auf die Welt,
 Weiß ich schon, was ich thue.
 Ich werd — damit mich nichts mehr quält
 Z'erst Meister, und dann Bue;
 Schaff mir 'n eigne Werkstatt an,
 Und nimm ein Weib in's Haus —
 Und klopf, so gut ich klopfen kann,
 Da kommt hernach was h'raus. (ab)

Siebenter Auftritt.

(Gemach auf der Weste des Grafen Froburg.)

Clara. Adelheid.

Adelh. Gute Clara! in schweesterlicher Eintracht wollen wir diese Fluren durchwandeln, und den süßen Augenblick erwarten, wo wir nach ausgestandenem Leiden in den Armen der Liebe ausruhen können.

Clara. Holdes Mädchen! an deiner Seite, an der Seite meines Friedrichs werde ich Tage der Wonne leben. Froh sehe ich den Augenblick entgegen, wo ich ihn an mein Herz drücken, ihn ewig mein nennen kann.

Adelh. Dem Vernehmen nach werden sie in einigen Tagen zurückkommen.

Clara. Und der Bundeshauptmann mit ihnen, um an unserem Vermählungsfeste Theil zu nehmen. (sieht in die Scene) Sieh da, Adelheid! dein Bruder Heinrich — wie er mit umschlungenen Armen, mit gesenktem Blick trauer- voll einher wandelt.

Achter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Adelh. Darf ich dich aus deinem Traum wecken, lieber Bruder! Seitdem du wieder auf unserer Burg bist, nagt finstere Schwermuth an deiner Seele? — die Ursache —

Heinr. Kenne ich selbst nicht — hoffe aber, sie wird vorüber gehen, wenn ich mit meinem Vater und dem Bundeshauptmann werde gesprochen haben.

Clara. Ich kenne eure Unruhe, edler Jüngling! ihr wünschet aufgenommen zu werden in den Bund des Löwen.

Heinr. Bey Gott! edle Frau! ihr leset den Wunsch in meiner Seele.

Neunter Auftritt.

Vorige. Gotthold.

Gotth. So eben brachte ein Bothe von der Löwenveste die Nachricht, daß unser Burgherr mit Grafen Farnburg und seinen Töchtern morgen hieher kommen werde.

Adelh. Morgen? gute Clara! komm — wir wollen Anstalt machen zur Bewirthung dieser lieben Gäste.

Clara. Wie mir das Herz schlägt bey dem frohen Gedanken, meinen Friedrich zu sehen — ihn zu lohnen mit heißer Liebe für meine Rettung. (beide Hand in Hand ab)

Zehnter Auftritt.

Heinrich. Gotthold.

Gotth. Und ihr — junger Ritter! seht so düster vor euch hin, und freuet euch nicht des frohen Kunde, die ich euch überbrachte?

Heinr. Gottlob! in mir hüem's und wogt's — ach! daß ich meinen Vater nie auf die Löwenburg begleitet hätte.

Gottb. Und warum? edler Herr!

Heinr. Ich sah dort die jüngste Tochter des Grafen von Farnburg — ein liebes, munteres Geschöpf, bey der die Natur all ihre Reize verschwendete — ich sah' sie — und eine mächtige Leidenschaft rief mir zu: sie zu besitzen, müßte Seligkeit seyn.

Gottb. Da wünsche ich euch Glück, edler Herr! Liebe ist eine selige Leidenschaft, sie veredelt den Menschen, feuert ihn an zu großen Thaten — und unglücklich derjenige, in dessen Busen nie der Keim der Liebe sproßet.

L i e b.

Wer nie den Reiz der Liebe fühlt,
Der ist ein armer Mann.
Das Würmchen, das im Moose wühlt,
Ist wahrlich besser d'ran.
Der Erde Leid zerpreßt sein Herz,
Kein Trost wird ihm in seinen Schmerz.
Drum laßt uns die beklagen,
Die ihrem Dienst entsagen.

Wer nie den Reiz der Liebe fühlt,
Kann der wohl glücklich seyn?
Wenn Lara mit uns das Schicksal spielt,
Läßt Liebe uns allein.
Schön grünen für uns Wald und Flur,
Und reizend lacht uns die Natur —
Drum laßt uns sie befehlen,
Und Lebensweisheit lehren. (beyde ab)

Fünftter Auftritt.

Clara, hernach Märchen.

Clara. Kaum kann ich den morgigen Tag erwarten. Jede Stunde schleicht so langsam das hin, und doch wünschte ich, daß die Zeit Flügel hätte, um meinem geliebten Friedrich in die Arme zu eilen. O daß dieser Morgen schon da wäre, der Tag, an dem ich dem Retter meines Lebens ewige Liebe am Altare schwören soll.

Märch. (hüpfet munter herein, hat einen Blumenstrauch in der Hand) Hier, edle gestrenge Frau! bring ich euch einen Blumenstrauch — ich sah euch vorhin so einsam und nachdenkend durch den Garten lustwandeln — ihr betrachtetet mit einem tiefen Seufzer unsere Blumenbeete — halt, dacht ich — ich will die Braut unseres guten Friedrichs überraschen, und pflückte diese Blumen.

Clara. Dank dir, gutes Geschöpf! diese Blumen von deiner Hand sollen am morgigen Tag meinen Busen schmücken, wenn ich meinem Friedrich ewige Treue gelobe.

Märch. Hilf Himmel! was sagt ihr? morgen schon — ach! da werdet ihr diese Nacht auch nicht ruhig schlafen können.

Clara. Und warum?

Märch. Je nun — ich glaube, wenn der Vater heute zu mir sagt: Märchen! in sechs Wochen bestimmst du einen Mann — so werd

ich wohl diese sechs Wochen nicht viel mehr schlafen können.

Clara. Und du solltest noch nie diese järtliche Leidenschaft in deinem Busen geföhlt haben?

Märtch. Ach freylich hat sich schon hier und da so etwas merken lassen, obs aber gerad die Liebe ist — ja, das weiß ich nicht; denn seht, gestrenge Frau! der alte Zacharias — ihr kennt ihn doch schon, den alten Zacharias?

Clara. Den Waffenschmied auf dieser Burg?

Märtch. Der läuft mir seit einigen Tagen erschrecklich nach — wo er mich erwischt, nimmt er mich bey der Hand, sagt mir, daß ich ihm gefalle, und da macht er Augen dazu, als wenn er mich durchschauen wollt — und — und — wenn er mit mir reden will, so bringt er kein Wort heraus — und da hat er immer, die Liebe sey daran Schuld, daß er nichts heraus bringt — ist das wahr?

Clara. Ich sollte denken —

Märtch. Ja — aber seht, gestrenge Frau! mit dem alten Zacharias ist es nichts — denn unter uns, er gefällt mir nicht — und ich hab mir immer sagen lassen, wenn einem ein Mann nicht gefällt, soll man ja nicht heirathen; weil das Entleiden ohnehin mit der Zeit von sich selbst kommt.

Clara. Da hast du Recht, gutes Mädchen! Nur gleiche Gesinnungen veredeln die Liebe. O Friedrich! an deiner Seite träume ich mir die schönsten Tage der Erdenfeligkeit. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Märchen, hernach Augustin.

Märch. Nein! ich heurathe keinen Mann, den ich nicht liebe. Nun — das wäre so eine saubere Geschichte, wenn ich ihn nach einigen Monaten nicht mehr lieben könnte, und ich ihm davon laufen müßte.

Aug. (mit einem Stahlpanzer, eilt schnell zur Thüre herein, sieht sich allenthalben um) Ist er nicht da — ob er nicht da ist, will ich wissen?

Märch. Wen suchst du denn so eiland, Augustin?

Aug. Wen werd ich suchen — den Meister! der schlankelt wieder den ganzen Tag herum — da hab ich den Stahlpanzer von unserem jungen Herrn, der soll ausklopft werden — niemand soll in der Werkstatt, es wird bald Nacht — und wenn hernach nichts fertig ist, so ist der Teufel los.

Märch. Sag du mir, Augustin! ist dein Meister verliebt?

Aug. Wie ein Märzenkater! Seit d' Meisterin todt ist, und das sind doch erst 6 Wochen, hat er keine leibliche Ruh — erst vor ein Paar Tagen hat er von der Jungfer Judith einen Korb kriegt.

Märch. So? und jetzt soll ich gut genug seyn? — Nein, daraus wird nichts.

Aug. Was — was sagt sie, Jungfer

Marthe! will denn der Meister auch mit ihr anbandeln?

M ä r t c h. Nun freylich — er hat mich ja vorhin auf diesen Abend in die Schmidwerkstatt bestellt.

A u g. In die Schmidwerkstatt? Jetzt da betracht ein Mensch, was der alte Mann für Spitzbübereyen treibt. Jungfer Marthe! thu sie das nicht, es ist dem Meister nicht zu trauen, denn er hat kein gutes Haarl auf seinem Kopf.

M ä r t c h. Ich wär ohnehin nicht gekommen, der Meister Zacharias ist mir ja viel zu alt.

A u g. Da hat sie auch recht — wenn er ja wieder heurathen will, soll er die alte Brigitta heurathen. Schau sie, Jungfer Marthe! da dächte ich halt — ha ha ha — ich thät mich viel besser für sie schicken — ich bin gut g'wachsen — mungung — einen guten Humor hab ich auch das ganze Jahr.

M ä r t c h. Das ist auch wahr — du bist ein kindischer Narr.

A u g. Der Meister ist ein alter Brummbar, man kann ihm nichts recht machen. Will sie ihm eine Einbrennsuppen geben, so will er Knödeln haben — nichts ist ihm recht. Da bin ich ein ganz anderer Mensch — ich leg mich der Jungfer Marthe! unter d' Füß, wenn sie's haben will. (Brigitta kommt) O Heuvel! d' Jungfer Brigitta! jetzt muß ich auf'n Spitzbüberey denken.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Brigitta.

Brig. Ey, ey, ey — ihr gottlosen Kin-
der! was macht denn ihr so ganz allein beyein-
ander?

Aug. Nun ja — wegen ihr. Ich such ja
die Jungfer Brigitta schon in der ganzen Burg,
und hab sie nirgend finden können.

Brig. Mich hast du gesucht? hast du viels
leicht einen Auftrag vom Meister Zacharias?

Aug. Eben deswegen bin ich ja da. Die
Jungfer Brigitta soll heut Abend — so zwischen
Licht in d' Schmidwerkstatt zu ihm kommen.
(lacht bey Seite.)

Brig. In die Schmidwerkstatt — will er
vielleicht wegen der Heurath —

Aug. Das ist's ja, was er will. (Mär-
chen zupft ihn, bey Seite) Jungfer Marthel!
sey sie still — ich muß dem Meister einen Pos-
sen spielen.

Brig. Also meynst du doch, daß es zwis-
schen uns beyden noch richtig wird?

Aug. Er ist ja erschrecklich in sie verliebt.
Tag und Nacht hat er keine Ruh — sitzt er am
Tisch, so heiß't's bey jedem Bissen: Ach! meine
liebe Jungfer Brigitta! liegt er im Bett, so
seufzt er wie ein durchlöcherter Blasbalg, steht
er bey'm Amboss und klopft, so geht ihm ein
Geuzerl ums andere los — 's ist ein Schand
und Spott, wie er's treibt.

Brig. Ach du lieber Himmel! da kann ich ja den armen Narren nicht länger schinachten lassen. (ab)

Märtch. Was hast du denn getrieben, Augustin?

Aug. G'schieht dem Meister schon recht — warum ist er so ein Schlangel. Jetzt muß ich aber fort. In der Werkstatt liegt von unserm alten Grafen ein ganzes eisernes Rüstzeug, das zieh ich an — ich muß schauen, was der Meister für Spitzbübereyen treibt.

Märtch. Wenn er dich aber erwischt —

Aug. Ein Buckel voll Schläg auf oder ab — aber der wird sich wundern, wenn er statt einem jungen Madel die alte Brigitte unermeln wird. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Gotthold. Kasimir. Judith.

Gotth. So habt nur Geduld, bis unser Burgherr nach Haus kommt, habt schon so lang gewartet, werdet doch auch noch einige Tage mit eurer Hochzeit warten können.

Jud. 'S ist alles schon recht, lieber Vater! aber wir weiß, was da alles bis dahin noch geschehen kann.

Kas. Was soll denn bis dahin geschehen? Der alte Graf wird gewiß nichts dawider haben, wenn wir uns heurathen wollen, und mein Herr Ritter —

Jud. Der wird ja selber heurathen?

Goth. Um so weniger wird er euch Hindernisse in den Weg legen, glücklich zu werden. Ihr habt ja gehört, daß sie alle heute noch eintreffen werden.

Beide. (froh) Heute noch, heute noch!

Goth. Und sobald der Burgherr ankommt, werde ich ihn um die Einwilligung bitten, und dann — Kinder! könnet ihr Mann und Weib zusammen werden. (ab)

Jud. Ach — lieber Kasimir! der Vater meynt es so ehrlich mit uns, wenn wir nur auch glücklich zusammen sind.

Kas. Warum sollten wir nicht glücklich seyn, da wir Beide einander lieben.

D u e t t.

Kasimir.

Zum glücklich seyn bedarf man wenig,
Die Liebe lohnet uns allein.

Judith.

Man lebt zufriedner wie ein König,
Man kann zwar arm, doch fröhlich seyn.

Kasimir.

Die Sonne scheint —

Judith.

Für Groß und Kleine —

Kasimir.

Labt Reich und Arm —

Judith.

Im Widerscheine.

Beide.

Und jedes dankt für Wein und Brod,
Genügsamkeit drückt keine Noth.

Judith.

So bald der Hahn den Morgen grüßet,
Geht man mit Muth zur Arbeit hin.

Kasimir.

Und wenn die Nacht die Augen schließet,
So dankt man Gott mit heitrem Sinn.

Judith.

Die Liebe würzt —

Kasimir.

Uns jede Stunde.

Judith.

Wir freuen uns —

Kasimir.

Mit Herz und Munde.

Beide.

Und jeder Tag so schön und rein,
Ist uns ein Ruf, um froh zu seyn. (beide ab)

Fünftehnter Auftritt.

(Schmidtwerkstatt. Auf dem Tisch brennt ein Licht.)

Augustin zieht eben den ganzen Harnisch an.

Aug. Die Füß und der Bauch wären jetzt
von Eisen, wenn jetzt nur der Kopf auch schon
in der Pickelhauben drin stück. (setzt sie auf) Wet-
ter! wie das Ding so schwer ist — ich bin froh,

daß ich kein Ritter bin, so was könnte einem den ganzen Verstand eindrücken. (geht komisch umher)
 Ha — ha — ha! ich muß närrisch ausschauen, ich glaub, wenn ich jetzt über den Burghof gieng, es würden alle Gänß und Hühner davon rennen. (man hört Zacharias vor der Thüre) Still — ja es ist der Meister — ich versteck mich hinter den Blasbalg. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Zacharias, hernach Brigitta.

Zachar. Jetzt da betracht ein Mensch die Unvorsichtigkeit von dem Spitzbuben, läßt das Licht brennen, wie leicht könnte ein Unglück geschehen. Uebrigens bin ich froh, daß er nicht da ist.

Aug. (für sich) Er ist schon da — ha ha ha.

Zach. Wenn sie nur gewiß kommt — ja, der Jungfer Judith zum Troß will ich das Gärtnermädchen heurathen. Still, ich höre kommen, wenn sie es wäre — das Licht ausge löschet, im Dunkeln ist gut munkeln. (er löscht das Licht aus.)

Aug. (für sich) O Fegert! das Licht löscht er auch aus — o du Hauptschelm von einem Meister!

Brig. (schleicht herein) Bst! bst!

Zach. Bst! bst! ist sie es?

Brig. Freylich bin ichs, sind wir allein?

Zach. Nur still, damit uns Niemand belauscht. Wo ist sie denn? (er tappt umher.)

Brig. (tappt umher) Da — da — wo steckt er denn? (Sie gehen um einander herum)

Zach. Sie geht ja immer um mich herum, wie die Röh um den heißen Brei — geb sie mir nur ihre Hand.

Aug. (mit verstellter Stimme) Da — da bin ich schon. (Augustin ist hinter dem Blasbalg hervorgekommen, Zacharias ergreift seine Hand, hält ihn fest.)

Zach. Was ist das? ein Ritterdamm in einem Harnisch.

Brig. Du lieber Gott! vielleicht der Burggeist.

Zach. Der Burggeist! (schreyt heftig) Zu Hülf! zu Hülf! der Burggeist — Mord! Brand! Feuer! Feuer!

Brig. Feuer! Feuer!

Aug. Feuer! Feuer! (vor der Thüre hört man Feuer rufen. Die Glocke ertönt, die Trommel wirbelt.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Alle Knechte eilen mit Fackeln herein, Andere mit Feuerreymern, Leitern. Heinrich, Gotthold, Kasimir.

Knechte. Wo ist Feuer? wo — wo?

Aug. (wirft das Büch zurück) By meinem Meister — im obern Stockwerk — ha ha ha!

Zach. O du Spießhube! (er will ihn ergreifen, Augustin rennt ihm davon. Alle lachen ihn aus.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Freye Gegend.)

Erster Auftritt.

Friedrich von Froburg kommt, hernach ein Bauer.

Friedr. Dort glänzt mir die Burgzinne von Neuburgs Wesse entgegen. Meine Begleiter harren unten im Thal, um zu spähen, ob nicht mit leichter Mühe in die Burg zu kommen wäre, ohne Gewalt zu brauchen. Das Geschehene mit meiner Clara hat meine Gedanken mächtig geändert. Ich schwur jedem treulosen Weibe Rache — jetzt bin ich überzeugt, daß auch ein treulos scheinendes Weib unschuldig seyn kann.

Ein Bauer. (kommt, und trägt einen Sack Mehl, er will vorüber gehen.)

Friedr. Woher des Wegs, guter Freund!

Bauer. Ich komme von der Mühle im Thal, habe Getraide hingebracht, und trabe nun wieder heim.

Friedr. Seyd also bekannt in der Gegend?

Bauer. Bin ja hier gebohren und erzogen.

Bin ein Unterthan des Marschalls von Rothweil, und ihr, gestrenger Herr! (zieht seinen Hut) seyd, wie ich sehe, einer der edlen Löwenritter im Gau?

Fried. Hier ganz unbekannt — ich bin ein Ritter aus Franken — aber sagt mir doch, ehrlicher Mann! kann ein wandernder Ritter auf jener Burg dort Aufnahme und Herberge finden?

Bauer. Je nu, wie es kommt. Die Burg gehörte einst dem Grafen von Neuburg. Er war ein stattlicher Herr und Ritter. Er liebte seine Unterthanen wie Kinder, und sie ehrten ihn wie ihren Vater. Jetzt ist er todt, und sein Weib haust auf der Burg. Aufnahme und Herberge könnt ihr dort wohl finden, aber Mahl und Kost wird euch schwerlich behagen.

Fried. Warum? ich bin mit wenigem vergnügt.

Bauer. Glaubt schon, Herr Ritter! aber solcher Kost, wie ich meyne, bedarfs verdammt wenig, um einen auf immer zu sättigen.

Fried. Ich verstehe dich nicht, sprich deutlicher.

Bauer. Ihr scheint ein ehrbarer Ritter zu seyn, drum ist's Päch, erch zu warnen. Graf Neuburgs Weib ist ein Scheusal in den Augen Gottes und der Menschen. Sie hat ihren Garten vergiftet, hat ihr einziges Kind eingekerkert, haust jetzt mit einem unbekanntem Vuhlen auf der Wesse, der sie schon ehedem liebte.

Fried. (bes Seite) Arme Kunigunde! (laut) Wie war die diese schreckliche Gewißheit? ehrlicher Mann!

Bauer. Von unserem Bugherren, dem Marschall. Viele Knechte zogen ehegestern von der Burg weg, und erzählten alles. Der fremde Buhle beschützt die Verbrecherin noch standhaft mit den wenigen Leuten, die noch zurückblieben — aber unser Marschall will noch heute die Weste berennen, und die Mörderin und ihren Buhlen strafen, wie sie es verdienen.

Fried. (sieht in die Ferne) Ha — dort seh' ich einige meines Fährleins auf mich zukommen. Leb wohl, guter Mter! ich danke dir für deine Kunde.

Bauer. Nun — nun — ist ja Pflicht, seinen Nebenmenschen vor Unglück zu warnen. (reicht ihm gutmüthig die Hand) Geht euch wohl, gestrenger Herr! (ab)

Fried. Dank! Dank! Lang bezweifelte ich die schreckliche That, und nun bin ich auf einmahl so einleuchtend überzeugt.

Zweyter Auftritt.

Friedrich, Graf von Farnburg, der alte Froburg, Luderich, der Burgvogt. Einige Knechte.

Farnb. Gut, daß ich euch noch finde — Friedrich! hier steht ein Mann vor uns, der uns manche Aufklärung geben kann, eh wir das Richteramt beginnen. Ihr seyd Burgvogt des Marschalls von Nothweil?

Luder. Ja, edler Herr! Burgvogt des ehrsamten Ritters Nothweils, der der Boshait

mit allen Kräften entgegen arbeitet — ich habe auch durch seine Unterstützung schon einen glücklichen Anschlag ausgeführt.

Fried. (betrachtet ihn genau, bey Seite) Der Mann gefällt mir nicht.

Frob. Bin doch begierig, diesen glücklichen Anschlag zu hören und zu bewundern. Sprecht!

Lud. Der fremde Ritter, welcher des Nachts mit der Mörderin buhlt, und am Tage sie beschützt, scheint das Kriegshandwerk trefflich zu verstehen. Sieben Ausfälle wagte er gegen die Unsrigen, und siebenmahl schlug er sie zurück.

Fried. (leise) Hauptmann! dieß that Ritter Wiesenborn.

Lud. Endlich wirkte List, wo unsere Macht nichts vermochte. Ich machte Bekanntschaft mit den Reifigen — drohte ihnen mit den Bann und heimlichem Gericht, wenn sie länger noch der Mörderin dienen wollten. (die Ritter blicken einander an)

Frob. Nur weiter!

Lud. Dieß wirkte. Mehr als achtzig Knechte zogen aus — nur etwa dreyßig blieben auf der Burg.

Farb. Ihr habt ein schlüpfriges Amt verwaltet; würde der Ritter Argwohn gefaßt haben, ihr hättet an der ersten besten Eiche euch zu todt zappeln müssen.

Lut. Gott bewahre mich vor solch einem Unglück.

Frob. Könnet ihr uns, ehelicher Mann! (ironisch) denn für das wollen wir euch halten —

könnt ihr, ehe wir handeln und rächen, Ueberzeugung jenes Mordes gewähren?

Lud. O nur allzuant — Graf Neuburg starb durch Gift, dies bewies seine Krankheit, sein Tod.

Fried. Gut — laßt das erwiesen seyn. Aber wie könnet ihr sein Weib des Mordes beschuldigen?

Lud. Zwey Zeugen bestätigten es in ihrem Tode. Sie waren die Vertrauten der Mörderin — ich und der Burgarzt waren zugegen, als sie alles bekanneten.

Fried. Ist der Arzt noch auf der Burg?

Lud. Er ist noch da.

Farnb. Und wo ist die Tochter des Grafen von Neuburg?

Lud. (etwas stotternd) Die — die Tochter? — die — die steckte man in ein unterirdisches Gefängniß — aber, beschwören wolle' ich's — (geheimnißvoll) wen ich nur reden dürfte — genug — sie schläft auch schon ruhig.

Farnb. Wirklich — gewiß? (bey Seite) ein offener Schalksknecht — da muß Betrug verborgen liegen. (laut) Und der unbekante Ritter — ist er wirklich der Wittwe Duhle?

Lud. O nur allzugewiß. Kaum war der ermordete Gatte begraben, so führte ihn die Listige einst am Abend in die Burg. Gleich am andern Tag widersetzte er sich nun öffentlich dem letzten Willen des verstorbenen Burgherrn.

Frob. Und wie lautete dieser?

Lud. Aus gerechter Strafe — denn der Kranke ahndete das Verbrechen, enterbte er das

Weib und das Kind, und setzte meinen Marschall zum Erben seiner Burgen ein. Aber der Ritter trogte kühn, und sprach die Erbschaft im Rahmen der Mörderin ab.

Fried. Ach — sowohl — (blickt die andern bedeutend an) Ein Umstand, den wir gar nicht kannten, der aber die Sache um ein großes aufklärt.

Lud. Unser Marschall fühlte sich zu schwach — both also einige seiner Nachbarn auf — ihm ward Hülfe und Rache zugesichert.

Farnb. Hülfe der Unschuld, Rache der Bosheit — darauf kannst du und dein Marschall sicher rechnen. Komm — führe mich und meine Gefährten den kürzesten Weg nach der Burg.

Lud. Harret lieber, bis es Abend wird — dann schleichen wir uns vor das Pfortchen, dessen Hinterthüre uns der Burgarzt eröffnen wird.

Fried. Schleichen, sagt ihr?

Lud. Dann eilt ihr in das Gemach der Mörderin — es wird ein leichtes Stück Arbeit seyn, ihrem schlafenden Buhlen das Schwerdt durch die Brust zu stoßen.

Farnb. (bey Seite) Verdammte! (sich schnell fahend)

Lud. Was ist euch, Herr Ritter?

Farnb. Nichts! ich dachte nur, daß es der Mühe kaum lohne — (zu den Knechten) Laßt ihn nicht aus den Augen. — (laut) Folgt mir, Löwenritter! wir schleichen nicht, wir ziehen nach der Weste, und dann soll unser Rächeramt schrecklich beginnen. (alle ab)

Dritter Austritt.

Lise, Käthe. (zwey Köhlermädchen)

Käthe. (sieht sich furchtsam um) Fort sind sie — ach, du lieber Gott! was denn auch die Leute bey uns suchen mögen. Im Thale liegen ihrer noch mehrere, und wer weiß, wie viel ihrer noch im Forste verborgen seyn können.

Lise. Käthe! da denk' ich immer, ob es nicht auf unsern Herrn Marschall abgesehen ist. Man spricht sich hin und her so wunderlich Zeug ins Ohr.

Käthe. Hast Recht — Lise! gestern sagte der Vater, der Marschall wäre ein böser Mann, der wohl selbst das Werkzeug könne gewesen seyn, daß der biedere Graf Neuberg vergiftet wurde.

Lise. Du lieber Gott! (erschrickt) denk' an mich, Käthe! die vielen Ritter haben sich nicht ohne Ursache im Thal gelagert — es wird etwas absehen.

Käthe. Und hast du ihre Schilde und ihre Harnische gesehen?

Lise. Alle Löwenritter! O diese dürfen wir nicht fürchten. Der Vater sagt: daß die Löwenritter edle Männer wären, welche den Armen nichts zu Leid thäten, das Recht schützten, und das Laster bestrafen.

Käthe. Ach — jetzt wünschte ich schon, daß unsere Köhlerhütte in dem Forst eines dieses Ritter läge.

Lise. Und warum?

Käthe. Je nu! du weißt ja, daß mein

Steffel ein Halseigner des Marschalls ist. Er will nicht zugeben, daß er mich zum Weib nehmen darf — und sieh, Lise! um das Heurathen muß es gar eine schöne Sache seyn.

Lise. Da hast du Recht, Käthe! ich weiß es zwar nicht aus eigener Erfahrung, aber meine alte Mutter sagt immer, daß sie sich noch mit Vergnügen ihres Hochzeittags erinnert — und da ist es uns, denk' ich — auch nicht zu verargen, wenn wir uns darauf freuen.

Käthe. Ach — wenn nur Steffel mein Mann werden könnte —

Lise. Die Mutter sagt, wenn die Bäume noch zweymahl grünen, darfe ich auch an's Heurathen denken — und das hab ich erst gestern meinem Hanns gesagt — aber der Blisbube will nicht warten.

Käthe. (verneigt sich) Ach — du lieber Gott! schenk' mir bald einen Mann.

Lise. Ich bethe auch alle Tage darum, wie um das tägliche Brod — und doch grünen mir die Bäume viel zu langsam — ich denke, wir wären schon groß genug dazu.

Käthe. Das schon — aber vielleicht nicht geschick genug — ach — wie freue ich mich auf dein Ehstand — wenn ich einen Mann habe, dann bin ich noch so gerne auf der Welt.

Lise. (munter) Ich auch, ich auch!

D u e t t e.

Lustig und munter bin ich allzeit
Ich sing und springe bey der Arbeit.

Kommt dann der Abend, so rud' ich aus;
Im Arm der Liebe bey'm Mann zu Haus:

Ins Feld früh morgens geh ich hinaus,
Gras' auf der Wiese — trag es nach Haus:
Wenn so die Lämmer hüpfen um mich,
Freu't mich das Leben herzlichlich.

Mein Mann bey Tische nimmt mich am Arm;
Zieht mich liebfreundlich neben sich hin.

Ich wieg die Kinder auf meinem Schooß;
Wir sind zufrieden mit unsrem Loos.
(beyde fröhlich ab)

Vierter Austritt.

Burghof. Im Hintergründ die Weste mit aufgezo-
gener Brücke. Nebenbey ein klein Pfortchen.
Mitten eine hohe Eiche.

Farnburg, Froburg, Friedrich, Lud-
wrich (mit den Knechten.)

Frob. Ich glaube fest, und bin es beynahé
überzeugt, daß der Ritter sammt der Wittwe
unschuldig ist; und daß ihres Nachbarn Hab-
sucht die schändliche Anklage zu ihrem Unter-
gange geschmiedet hat.

Lud. Und nun folgt mir, edlen Ritter! wie
wollen uns an das Pfortchen schleichen! um
bey den übrigen Bewohnern der Weste keinen
Verdacht zu erregen.

Farnb. Warum denn schleichen? warum

zum Nebenpförtchen hinein — warum denn nicht den geraden Weg in die Burg?

Lud. Weil dort der Burgarzt meiner harret. (er klopft) Herr Adelbert! Herr Adelbert! Wo denn der Saumselige stecken mag? (Ruf mit dem Warthorn)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ritter Wiesenborn, (oben auf der Sinne)

Fried. Hört ihr — der Wärtel hat uns gewahrt.

Frob. Dort nähert sich ein Ritter auf der Sinne.

Farnb. Brüder! (alle drey schließen die Visiere)

Wiesenb. (ebensals mit geschlossenem Helmschurz) Was seh' ich? dieß ist der Tritt des Löwens.

Farnb. (rasch) Er ist's — er kommt zu richten über euch. — Deffnet ihm die Pforte. Eurer Rede nach zu urtheilen, müßt ihr ihn kennen, und folglich auch wissen, daß er nur die Bösen bestraft, und die Unschuld beschützt.

Wiesenb. Ich kenne ihn, und er sey mir willkommen! Aber erlaubt sey's auch, zu fragen, ob es recht und billig ist, daß er in Gesellschaft des Tigers bey geschlossener Pforte weilt.

Fried. Nur um des Blutes zu schonen, nahm er diesen Weg, und wenn ein Tiger unter

seinem Schutze mitzog, so wird er den Betrug zu entdecken und zu ahnden wissen.

Wiesenh. Dank sey dafür dem gerechten Edwen! Am offenen Burghor sehen wir uns. Nur eines bitte ich euch, beobachtet den Tiger, damit er nicht entfliehe. (ab von der Sinne)

Lud. (zu Friedrich, der ihn sogleich an der Hand faßt) Dieß war die Stimme des fremden Ritters — das wird nun unsern ganzen Plan vereiteln.

Fried. Warum? ihr hörtet ja, daß es uns am offenen Burghor erwarten will.

Lud. Wie, ihr wolltet? ihr könntet? unmöglich, ihr werdet euch doch nicht in der Falle fangen lassen. Er wird im Hinterhalt auf euch lauern.

Farnb. Wir haben Schwerdter bey uns.

Lud. Wenn ihr dann mit Gewalt in euer Unglück rennen wollt, so erlaubt wenigstens mir, mich zu entfernen.

Farnb. Du ziehst mit uns. Und obgleich dein Schebel einer der dicksten und breitesten ist, so wird ihn, wenns zum Gefecht kommen soll, mein Schild zu decken wissen.

Lud. Ich danke für euren Schutz — ich kann nicht mitziehen.

Frob. (hält ihn fest) Ich lasse dich binden, wenn du die geringste Miene zur Flucht machst. He — Knechte! laßt ihn nicht entkommen, euer Kopf wird mir für ihn haften.

Lud. Um Gotteswillen! was habt ihr mit mir vor? Ihr denkt vielleicht, daß ich der Tiger

bin, auf welchen der Ritter anspielte. Ich bitte euch, laßt mich los — was auch der Burgarzt eingestanden haben mag, ich bin unschuldig.

Alle 3. Das wirst du erst beweisen. (die Brücke fällt, Wiesenborn kommt herab)

Farnb. Knechte! führt ihn seitwärts, bis ich euch rufe. Schließet einen Kreis um ihn, daß er nicht entflieht.

Lud. (mit zitternder Stimme) Ach — ach — ach! was wollt ihr mit mir beginnen — ich bin ja unschuldig. (ab mit den Knechten)

Sechster Auftritt.

Vorige. Ritter Wiesenborn, hernach die Wittwe Neuburg.

Wiesenb. (mit geschlossenem Visir) Löwenritter! ich kenne euch euren Zeichen nach. Graf Farnburg! euch übergebe ich die Weste, welche ich bisher gegen Bosheit und Lücke zu vertheidigen suchte. Ich stehe euch im Nahmen der gekränkten Unschuld um Hülfe und Erbarmen an.

Farnb. Dein Zutrauen ehrt mich und meinen Bund. Es ist der deutlichste Beweis, daß du auf rechten Wegen wandelst. Wo treffen wir Graf Neuburgs Wittve?

Wiesenb. Hier nähert sie sich zitternd und zugend. Sie weiß, daß ihr als Richter und Rächer kommt — die Gewißheit ihrer Unschuld hält sie zwar noch aufrecht, aber immer gewohnt, das Laster triumphiren zu sehen, ist

diese Hoffnung schon schwach — sie wird ganz erlöschen, wenn ihr solcher nicht mit tröstenden Worten zu Hülfe eilt.

Die Wittwe. (näher sich, fällt auf die Knie) Ritter! erbarmt euch meiner — erbarmt euch einer äußerst gekrankten Wittwe. — Laßt nicht zu, daß mein Vertrauen auf Gottes Hülfe erlösche.

Fr ob. Ha — diese Thränen sind Zeugen ihres Grams, und beweisen deutlich, daß solch ein Weib nicht zu buhlen vermag.

F a r n b. (hebt sie auf) Wehe euch, Buben! wenn dieß euer Werk ist.

Wittwe. O es ist's! All meine Leiden kommen aus der Hand Luderichs und des Burgarztes. Sie raubten mir den Gatten und mein Kind. Der Marschall liebt meine Tochter.

Fr ig d. Schrecklich! beginnt weiter, unglückliche Frau! und wir werden unser Nichteramt streng verwalten.

Wittwe. Fein war das Gewebe ihrer Bosheit, versteckt vor jedem menschlichen Auge. Hätte mir Gott nicht in diesem edlen Ritter meinen Retter gesandt, hätte dieser nicht vor einigen Stunden einen der ruchlosesten Thäter zum Geständniße gezwungen, ich würde meine Unschuld nur behaupten, nicht beweisen können.

F a r n b. (umarmt Wiesenborn) Dafür soll Kunigunde dein Weib werden.

Wittwe. Ritter! ich hatte einen Gatten, o so innig war noch kein Mann von einem Weibe geliebt, wie er. Vor fünf Jahren kam der

Marschall zu uns, und bemühte sich, meinen Gemahl zum Kreuzzuge nach dem heiligen Lande zu ermuntern. Schon gab er seiner Bitte nach, als ich mit meinen drey Kindern dazwischen trat, sein Vaterherz erwärmte, und ihn vermochte, daß er der Kleinen wegen den Zug versagte. Von dieser Zeit begann mein Leiden.

Frob. Ich ahnde schreckliche Dinge.

Wittwe. In einem Jahr begrub ich zwey meiner Söhne. Der eine stürzte vom Felsen herab, der andere ertrank im Teiche — mein Mann siechte von dieser Stunde an, er konnte nicht sterben, nicht gesund werden. — Bald fühlte er sich schwächer, er gelobte mir sein Erbe — in einigen Tagen darauf starb er — sein Körper war entstellt, deutliche Merkmale des Gifts äußerten sich. (die Löwenritter sehen einander an)

Farnb. Man rufe den Burgarzt herben.
(Wiesenborn ab)

Wittwe. Meine Lage war fürchterlich. Der Marschall klagte mich als Mörderin an, und sagte mir, daß mein Gatte ihm seine ganze Habe zugesprochen, mich und mein Kind enterbt hätte.

Frob. Welch ein Gewebe von Bosheit!

Wittwe. Meine einzige Tochter wurde mir geraubt — ich wollte eben entfliehen, als Ritter Wiesenborn vorüber zog.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ritter Wiesenborn (mit einigen Knechten, die den gebundenen Ubelbert führen.)

Wiesenb. Hier stehen deine Richter und Mäher. Bekenne alles, Dube! oder der schmerzlichsste Tod harret deiner.

Udelb. Von lange her hatte der Marschall den Besitz von Neuburgs Gütern zu erhalten gewünscht. Als die List, den Grafen ins heilige Land zu schicken, nicht gelang, nahm der Marschall seine Zuflucht zu thätigern Hülfsmitteln. Der Burgvogt Luderich wurde zum Werkzeug der Rache auserkohren. Er mordete die Söhne.

Friedr. Unerhörte Frevelthat!

Udelb. Ich mußte dem Marschall einen Trank bereiten, der die Hoffnung eines Erben bey dem Grafen auf immer verhindern sollte. Die Absicht wurde vollkommen erreicht. Seine Nerven schrumpften zusammen, und gaben gegründete Hoffnung, daß er bald sterben werde. Graf Neuburg, als er sich schwach fühlte, entschloß sich, sein Erbe der Gattin gesetzmäßig zu sichern. Um dieses zu verhindern, mußte ich dem Marschall schnelles Gift bereiten, und die unschuldige Gattin dieses als Arzney dem Gatten selbst reichen.

Friedr. Genug, Dube! (reicht der Wittwe die Hand) Weib! ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß meine Hände diesem Körper jeden Dienst, meinem Munde alle Speisen auf

immer versagen sollen, wenn ich nicht schreckliche Rache an den Missethättern üben, sie der ganzen Welt zum entsetzenden Beyspiel ausstellen werde.

Frob. Ha — schrecklich wüthet Bosheit unter deinen Söhnen, Ewigee!

Farnb. (winkt) Zurück mit diesem — bringt den Burgvogt. (Adelbert wird in den Hintergrund geführt)

Achter Auftritt.

Vorige. Luberich (mit Knechten)

Farnb. (zu Luberich) Bist du da, Bube! dein Maaß ist voll — fürchterliche Strafe, namenlose Pein harret deiner — noch kannst du diese durch offenes Bekenntniß mildern. Bekenne, wo ist Graf Neuburgs Tochter?

Lud. Edler Ritter! wie schrecklich seyd ihr ergrimmt. Gott steh mir bey!

Frob. Schandbube! sehe diesen nicht an, dein Ruf schändet ihn, dein Geberch ist Spott für die Gottheit.

Lud. Warum seyd ihr denn so über mich erbost, edle Herren! was habe ich denn verbrochen?

Frob. Du fragst, Elender! Mit Menschenblut, mit ihrem Maaß hast du dich gemästet. Aus vollen Pokalen hast du dich in Wittwen und Waisenthänen besoffen, aber wir wollen dein Fett läutern, wollen durch Todesangst der Witt-

wen Thränen aus deinem Körper pressen (zieht sein Schwerdt) Bekenne, wo ist Neuburgs Tochter?

Lu d. Ich bin unschuldig, ich weiß von nichts.

Fried. (hohlt den Burgarzt hervor, wie ihn Eudrich sieht, stürzt er zur Erde) Burgarzt! wiederhole dein Bekenntniß, damit der Verstockte nachzuahmen lerne.

Lu d. Erbarmt euch, edle Ritter! ich will alles bekennen. Ich bin von dem Marschall verführt worden. Chlotilde lebt — eingekerkert im nördlichen Thurm — hier sind die Schlüssel.

Wie sen b. Mir die Schlüssel — ich will die Ketten sprengen — und die Unschuld schützen. (schnell ab)

Farnb. (zieht sein Schwerdt; steckt es vor sich in die Erde) Brüder des Bundes! ihr seyd nun von allem unterrichtet — Was spricht der Löwe — was beginnt ihr für ein Urtheil über die Lotterbuben?

Alle. Sie sollen sterben!

Trob. Unschuld fordert Hülfe — Laster heischt Strafe — der Arzt und der Burgvogt sollen sterben. (Trompetenruf auf der Warte)

Neunter Auftritt.

Vorige. Bemberg. Waldsee. Mehrere Löwenritter.

Waldsee. Hauptmann! der Marschall muß Kunde von unserer Ankunft haben — er nähert sich mit einigen Dreyßigen seiner Leute dieser Burg.

Farnb. Desto besser — so fängt sich der

Fuchs selber in der Falle! Unsere Knechte sollen harren vor der Burg. (zu den übrigen Löwenrittern) Löwenritter! hier stehen zwey Menschen vor euch — sie sind Mörder unschuldiger Kinder — Giftmischer und Verfolger der Unschuld — welche Rache heischt unser Gesetz über diese Menschen?

Alle. Den Tod!

Farnb. Der Marschall von Rothweil ist ihr Verführer — für ihn wurden sie Mörder unschuldiger Kinder, Giftmischer und Verfolger der Unschuld — welche Rache fordert der Löwe?

Waldfee. Wir sind zu allem bereit, wozu dein Rath uns leitet. Befehl, und heute soll noch die Nachflamme, welche des Marschalls Burg verzehret, den Himmel färben — und es der ganzen Gegend kund machen, daß Sündthaten solcher Art Rache heischen.

Farnb. Dein guter Wille, dein Eifer verdient Dank, ob ich ihn gleich nicht billigen kann.

Frob. Jedes Laster fordert Rache, aber ungerecht und grausam wird sie, wenn sie den Unschuldigen mittrifft. (Trompetenschall)

Ein Knecht der Löwenritter. Der Marschall von Rothweil hält vor dem Hof — hinter ihm viele Mannen und Reifige.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Marschall (wie er die Löwenritter sieht, entsezt sich, sakt sich aber gleich wieder, und geht auf Farnburg zu, um ihn zu umarmen, er weicht zurück)

Marsch. Seyd mir willkommen, Rächer der Gottlosen! Auch ihr hier, edler Froburg! kommt an meine Brust, und nehmet meinen Dank für eure tapfern Thaten.

Frob. (ihn von der Umarmung abhaltend) Für was für Thaten — wie meynt ihr das, Marschalk!

Marsch. Ich bin rechtmäßiger Erbe dieser Burg — und ihr seyd hier, um mich in meine Rechte einzusetzen.

Bemb. (tritt vor) Hauptmann! das ist mein Wert!

Farnb. Ehe wir euch als Herr der Besten bewillkommen, muß ich euch vorher bitten, euer Marschalkamt zu verrichten — Seht — dort stehen zwey Bösewichter; reiß zum Tode — reiß zur ewigen Quaal.

Marsch. (erschrickt heftig) Gott im Himmel! was seh' ich?

Frob. Ihr entseht euch — fragt sie einmal um ihr Verbrechen. Ihr zaudert? Herr Marschalk! wenn ihr sie eingeweiht habt, zu jenen schändlichen Bubensträcken, wenn euer Gold sie zu Mordthaten verleitet hat, so mag euer Wort sie auch wölffen und vorbereiten zur Verantwortung, die dort ihrer harret.

Marsch. Was hör ich?

Frieb. Seht — ihr Blick ist schrecklich — ihre Miene verkündet Verzweiflung. Ihre Verbrechen sind schändlich.

Farnb. Marschalk! sie haben alles bekannte — ihr seyd der Urheber dieser Greuelthaten.

Wir werden sie rächen. Ich will an euch drey Buben Gerechtigkeit üben, die ihr nie kanntet. Ihr mordetet ohne Vorbereitung — ich gewähre sie euch 6 Minuten.

March. Hohn und Rache dem Löwenbunde!

Filfter Auftritt.

Vorige: Wiesenborn (trägt Chlöride in Ketten her.)

Wiesenb. Chlöride!

Wittw. (in ihre Arme) Meine Tochter!

Farnb. Siehst du, Wollüstling! Löwenritter! euer Urtheil über diese Verbrecher.

All e. (heben die Klängen) Tod! Tod!

Farnb. Hängt die Schurken an diese Eiche. (alle Knechte über Luderich und den Burgarzt — der Marschall springt auf die Linne und ruft hinaus)

March. Zu den Waffen! euer Burgherr ist in Todesgefahr! (Trompeten und Waffengeklöse von außen — sie berennen den Vorhof. Allgemeines Gesecht. — Unter dem Lärmen machen die Reihige Unstalt, die beyden an die Eiche aufzuknüpfen)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Prunksaal auf Graf Froburgs Feste.)

Erster Auftritt.

Graf Farnburg. Graf Froburg. Friedrich. Alle Edlenritter. Ehrenhold.
Viele Unterthanen männlichen und weiblichen
Geschlechts von der Feste Neuburg.

Farnburg. Edlenritter! unsere Fehde ist
ruhmvoll geendet — der Löwe hat gesiegt —
darnieder gestürzt hat er Bosheit und schwar-
zes Laster. Seht hier die frohen Gesichter die-
ser redlichen Landleute, sie sind Unterthanen
des so schändlich ermordeten Grafen von Neuburg.

Etner von ihnen. (mit erhobenen Händen)
Wir stehen um euren Schutz, edle Edlenritter!
gebt uns wieder einen so biedern Ritter zum
Burgheerrn, wie Graf Neuburg war, und wir
wollen ihn ehren und lieben wie unsern Vater.

Fried. Bundeshauptmann! Brüder! ihr
wisset, was der Gräfin Unterthanen von mir
verlangten — sie sind überzeugt, daß sie nicht
fähig sind, ihre Feste allein zu vertheidigen und
zu schützen. Sie thaten mir die Ehre an, und
boten mich, die Hand ihres Burgfräuleins,
der schönen Chlotilde anzunehmen. Ihr wißt,
ich liebe Clara von Hagberg, und bald sollen

mich unaufsässliche Bande an diesen holbe Geschöpf fesseln — Ritter Bemberg! als ich euch vor einem Jahr in Würzburg sprach, lobtet ihr so laut die Eigenschaften und die Gestalt Chlotildens — denkt ihr heute noch so wie ehemals?

Rit. Bemb. Überglücklich würde ich seyn, wenn ich an Chlotildens Seite die Tage meines Lebens durchleben könnte. Chlotilde liebt mich, auch sprach ich schon mit der Mutter — sie ist es zufrieden, wenn ich ihre Tochter zu meiner ehlichen Hausfrau wähle.

Fried. (zu den Landleuten) Lehnsleute von Neuburg! die Erbtochter eures Herrn hat gewählt; und ich hoffe, daß ihr die Wahl derselben billigen werdet. Seht, hier kommt sie — ihr sollet die Bestätigung der Wahrheit aus ihrem eigenen Munde hören.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Chlotilde, mit ihr Clara, Adelheid, Kunigunde, Agnes.

Alles ruft. Es lebe Ritter Bemberg, und die schöne Chlotilde!

Bemb. (eilt in Chlotildens Arme) Hört ihr, Fräulein! den Wunsch eurer getreuen Unterthanen?

Chlotilde. Es ist auch mein Wunsch — Hugo! du wirst mein!

Fried. Blickt hieher, ihr guten Menschen! ein tapferer, ein verdienstvoller Ritter steht ihr

zur Seite. Sein Schwert ist bereit, sie gegen Jeden zu vertheidigen, der ihr Erbe antastet will.

Die Landl. (Stürzen auf die Knie) Wir huldigen ihm Treue und Gehorsam — wir wollen ihn lieben wie unsern Vater.

Frob. Segen dem edeln Löwenbunde — dieß ist sein Werk; er hat das Laster gerächt, und die Unschuld geschützt.

Chor der Löwenritter.

Heil, Heil, dem edlen Bunde!

Denn schwer ist seine Pflicht;

Weil in gerechter Fehde

Er nur für Unschuld sicht.

Chor der Landleute:

Es freue sich die Tugend,

Das Laster unterliegt;

Gerettet ist die Unschuld,

Der Löwe hat gesiegt.

(Die Löwenritter und Damen reichen ihnen freundlich die Hand, welche sie ehrenerbottlich küssen.)

Beide. (zusgleich)

(Löwenritter.

(Lebt wohl, ihr guten Menschen!

(Landleute.

(Lebt wohl, ihr großen Männer!

Ein Herz und eine Hand!

Ehrt, schüzet euren Kaiser,

Liebt euer Vaterland!

(die Landleute ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne die Landleute.

Farnb. Nun, meine Töchter! wie behagt es euch hier auf der Burg dieses edlen Mannes?

Kunig. Lieber Vater! in dem Zirkel so guter Menschen lebt man wie im Paradies.

Clara. O des entzückenden Augenblicks, dich wieder zu sehen, dich an mein klopfendes Herz zu drücken! Guten Friedrich!

Abelh. O mein Vater! (hält Bierstein an der Hand) Wie mir zu Muth ist, daß ich ihn wieder in meinen Armen habe, den ich so sehr liebe.

Farnb. Froburg! bey Gott, ihr seyd ein glücklicher Vater.

Agnes. Da seht nur, Vater! wie sie alle so Paar und Paar da stehen — ich und Kunigunde sind allein. (Trompetenschall)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht, hernach Ritter Wiesenborn. Heinrich.

Knecht. Gestrenger Herr! man sieht das Thal heraus einige Ritter ziehen, die Winde spielen mit ihren Helmbüscheln, und die Sonne vergoldet ihren Panzer.

Agnes. (zu Kunigunde leise) Schwester! wenn es etwa dein Wiesenborn wäre?

Knecht. Der Burgwärtel öffnete Ihnen das Thor — horcht — Sie kommen!

Wiesenh. Willkommen, edle Ritter! willkommen, Graf Froburg, auf eurer Weste!
(Handschlag.)

Heinr. Willkommen, guter Vater!

Farnb. Wiesenhorn! du hast edel gehandelt — dieß Zeugniß gebe ich dir im Nahmen des Bundes. Genieße die Freude des Wiedersehens an unserer Seite, dann komm und vollende deine Probe zum Ziel, das deiner harret.

Frob. Nun Heinrich! blicke hieher — sieh, wie die Zeichen des Bundes so wohl stehen, so herrlich glänzen.

Heinr. Laßt's gut seyn, Vater! auch ich stamme aus eurem Blute, und will sie zu eringen suchen.

Frob. Heinrich! du bist mein Zweytgeugter — hättest du keine Lust, dem Beyspiele deines Vaters und deines Bruders zu folgen?

Heinr. O Vater! ich brenne vor Begierde, ein Mitglied dieser rechtschaffenen Männer zu werden.

Farnb. Froburg! Willkommen sey mir die Stunde, wo ich so glücklich bin, deinen zweyten Sohn in unsere Verbindung einzuverleiben.

Heinr. Der edle Ruf zu guten Thaten wird meinen jugendlichen Muth wecken — durch euer Beyspiel gereizt, werde ich Handlungen verrichten zur Ehre des Bundes, um mir Verdienste zu sammeln zur Ausnahme dieser verehrungswürdigen Verbindung.

Farnb. Wohlan Jüngling! dein Wunsch werde erfüllt. (er spricht mit den Uebrigen.)

Agnes. Seyd ihr etwa Willens, Herr Ritter! diese Ordenszeichen alle auf einmal zu erringen?

Heinr. Alle, holde Agnes! Setzt eure Hand zum Preise des Lohnes, und ihr sollt sehen, wie schnell ich sie erhaschen will.

Agnes. Könnt's wahrlich leicht wagen, ohne in die Gefahr der Erfüllung zu geraten. Nehmt indeß mit dem offenen Helm fürkth.

Heinr. Der genügt mir nicht — beynabe wollt ich die Wette gewinnen.

Agnes. Und ich sie beynabe genehmigen. (reicht ihm die Hand.)

Frob. Kinder! ihr habt nun lange genug die Freuden des Wiedersehens gefühlt — erlaubt mir, daß ich sie jetzt auf eine kurze Zeit unterbreche. Laßt mich mit diesen Rittern einige Augenblicke allein — Geschäfte unseres Bundes —

Clara. Wir verstehen — kommt, Schwefstern! bald werden wir ohne Hinderniß an der Seite unserer Männer die Freuden der Liebe genießen.

Alle. (gehen Hand in Hand ab) Das gebe der Hebe Himmel! (alle ab mit Heinrich.)

Fünfter Auftritt.

Farnburg. Froburg. Löwenkletter,
Wiesenborn. Friedrich.

Farnb. (geht Wiesenborn entgegen, umarmt ihn) Nimm meinen Dank, edler Jüngling! es gebührt dir in vollem Maasse. Jahre fort, so edel und tapfer zu handeln, und der Segen des Gerechten wird dir reichlich werden. Du hast unserem Bunde grosse und wichtige Dienste geleistet, der Bund läßt ungern sich Schuldner nennen. Ich frage dich in seinem Nahmen, wie kann er dir's vergelten?

Wiesenb. Hauptmann! Ihr beschämt mich. Wenn ich eine gute That begangen habe, und diese sich jederzeit selbst lohnt, so habe ich von Niemanden Lohn zu fordern.

Farnb. Deine Bescheidenheit ist so edel, wie deine That. Fordre Kühn, wünsche, besorge — kann ich dein Verlangen erfüllen, so solls an meiner Thätigkeit nicht mangeln.

Friedr. Erlaubt mir, Bundeshauptmann! daß ich des Ritters Antwort beginne. Ihr kennt die Wünsche seines Herzens. Er liebt eure Tochter Kunigunde innig und zärtlich. Er weiß, daß er ihre Hand nicht erhalten kann, wenn er nicht zuvor Mitglied unseres mächtigen Bundes geworden ist.

Farnb. Wird dieser Lohn dir genügen?

Wiesenb. Er wirds!

Farnb. Wohl! es sey dir gewährt, die

Bahn der neuen Probe sey dir geöffnet. Wiesenborn! hole Kunigunden und die übrigen Divenen. In einer Stunde brechen wir auf, ehe die Mitternacht einfällt, müssen wir auf der Löwenburg seyn.

Wiesenb. Dank, edler Bundeshauptmann! Ich will mich mühen, eure Erwartung zu übertreffen.

Farnb. Ich wünsche es! Sey standhaft, Jüngling! du achtestest bey deiner ersten Probe nicht der um Hilfe rufenden Dirne — du flohest, als die Gewappneten sich dir näherten.

Wiesenb. Ich hoffe, ich werde deinen Wink zur thätigen Handlung jetzt besser fassen. (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Wiesenborn, hernach die Franzimier mit Wiesenborn und Heinrich. Gottbold, Ehrenhold. Knechte.

Frob. Edler Nachbar, verstandet ihr vorhin, was mein Sohn Heinrich von euch gewünscht hat, da er mit eurer Tochter Agnes sprach?

Farnb. Ich glaube, es verstanden zu haben. Wie gerne würde ich es sehen, wenn zwischen meinem und eurem Stamm eine Verbindung des Blutes geschlossen würde.

Friedr. Also fünf Bräute auf einmal — dann müssen auch alle fünf Paare an einem Tage getrauet werden.

Clara. Habt ihr wirklich beschlossen, heute noch nach der Löwenburg zu ziehen?

Farnb. Ja, edle Frau! schon sind eure Zelter bestellt — ihr werdet in Gesellschaft dieser Damen dahin ziehen.

Adelh. Hab ich, lieber Vater?

Frob. Du folgst deinem Thierstein.

Agnes. (bey Seite) Ach du lieber Vate! das hat etwas zu bedeuten.

Farnb. (zu Frob.) Vater! Wir haben unsre Fehden glücklich geendet, nun wollen wir ausruhen, und im Schooße des Friedens den hohen Werth häuslicher Glückseligkeit genießen. (zu Kunigunden) Meine Tochter! Ritter Wiesenborn ist ein edler Mann, nur noch ein Schritt ist für ihn übrig, und ich lege meine Hand in die deine, und spreche den Segen des Allmächtigen über dich.

Kunig. O mein Vater! ihr macht mich unausprechlich glücklich!

Farnb. Sogleich schicke man einen Eilboten nach meiner Burg, um künftige Nacht Anstalten zur Verlobung dieser Damen zu machen — Ihr seyd es doch zufrieden? (Chrombold ab.)

Alle. (außer Agnes) Ja, ja!

Agnes. Ach lieber Vater! da bleib ich ja ganz allein übrig?

Farnb. Das wird sich finden. Ritter Heinrich! ihr ziehet mit uns.

Frob. Ich hoffe, mein Sohn! daß du den Ruhm, welchen dein Bruder seinem Hause ge-

bracht hat, nicht durch falsche Zagheit verringern wirst. Mein Segen begleite dich, meine Umarmung erwartet dich, wenn du belohnt wiederkehrst. (Trompetenschall)

Goeth. Gestrenger Herr! der Zumbig ist bereit — auch sind die Pferde gesattelt, um nach genossenem Mahle sogleich ausbrechen zu können.

Ehrenh. (mit den Knechten der Löwenritter) Hauptmann! die Knechte erwarten eure Befehle. Sollen sie voran ziehen, oder sollen sie eures Zuges harren?

Farnb. Ein Theil von euch begleitet diese Damen nach der Löwenburg, die übrigen ziehen mit uns. Nun — kommt meine Freunde zum Zumbig — und dann zu Waule unserem Ziele entgegen. (Jeder der Ritter nimmt seine Dame an der Hand. Trompetenschall.)

D u e t t mit C h o r.

Goetholt. Ehrenhold.

Schon ruft die Trompete zum festlichem Mahl,
Auf, füllet zum letztenmal nun den Pokal.
Und trinkt ihn aufs Wohlseyn der Glücklichen aus,
Heil — Segen dem viermal beglücketen Haus.

C h o r.

Auf, trinkt ihn aufs Wohlseyn der Glücklichen aus,
Heil — Segen dem viermal beglücketen Haus.

Goethold. Ehrenhold.

Natur hat ins Lebensband Liebe gewebt,
Dum minnet und liebet sich alles, was lebt;

Der Wein und die Liebe erwärmen die Brust,
Und beyde gewähren den Herzen viel Lust.

Chor.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,
Man kann sich bey Beyden des Lebens erfreu'n.
(alles ab.)

Siebenter Auftritt.

(Schmidtwerkstatt.)

Augustin steht am Ambos, arbeitet, wirft end-
lich misanthropisch den Hammer und die Beiszange
weg. Zacharias.

Augustin. 'S Arbeiten schmeckt mir heut
gar nicht. Es ist doch furios, wenn ich an d'
Jungfer Marthel denk, ist's nicht anders, als
wenn ich Bley in den Braken hått. (Zacharias
kommt, bleibt unter der Thüre stehen, und horcht)
Auweh! auweh! die Liebe! die Liebe! das ist
ein Elend, wenn einem die Liebe so herumkar-
batscht. 'S Best ist nur, daß ich nicht allein so
narrisch bin, daß der Meister auch so ein ver-
liebter Simpel ist.

Zach. Nur wart, Spizbub! ich will dir den
verliebten Simpel austreiben.

Aug. (eilt zum Ambos, und klopft und arbeitet
fleißig fort) Nein, nein, Meister! so war's nicht
gemeynt, ich hab nur von mir g'sprochen. Es
ist ja recht g'scheidt vom Meister, daß er d'Jung-
fer Marthel gern sieht — recht g'scheidt ist's,
sag ich. (lacht bey Seite)

Zach. Nun das heißt dich Gott sprechen, du Ganner! ich hätte obnehin noch was mit dir abz'rechnen wegen gestern Nacht.

Aug. Geb dich der Meister kein Müß mit der Rechnung, wir sind schon quitt.

Zach. Da geh her, und laß ein vernünftigs Wort mit dir reden.

Aug. Ich kann jetzt nit, Meister! ich hab kein Zeit, ich muß klopfen. (arbeitet)

Zach. Nun wart, daß ich nicht über dich komm, und klopf — daher sollst gehen.

Aug. (schleicht langsam hervor) Nun so kommt er halt, was soll's seyn?

Zach. Hast du heut die Jungfer Marthel schon g'sehen?

Aug. (lacht) Ja, im Garten — sie hat Pflanzen gesetzt, und ich hab helfen sehn — ich kam's dem Meister sagen, 's Mabel g'fällt mir — ich möcht's selber gern heurathen.

Zach. Spizbub! du bist ja aber noch viel z' jung zum heurathen.

Aug. Nun, das ist ja, was ich sag, aber der Meister will's ja nit glauben.

Zach. Was will ich nit glauben?

Aug. Daß der Meister z' alt ist zum heurathen.

Zach. (im Grimm) Bub! ich schlag dir die Zähne ein. (will den Hammer holen.)

Aug. (hält ihn zurück) Stat, stat! ich hab mich nur verrebt, es ist mir so herausg'rutscht. Geh der Meister her, ich hab dem Meister was z' sagen, das wird ihn gleich wieder in ein guten

Humor bringen. (geheimlichvoll) Ich hab d' Jungfer Marthel daher b'stellt.

Zach. Wird's etwa wieder so ein verdammte Bestellung seyn, wie gestern Nacht. Epizubut ich soll dich todt prügeln.

Aug. Jetzt da sieht der Meister wieder, daß der Meister nix im Mischel hat, die gesternächte Epizuberey ist ja den Meister gar nix angangen — ich hab ja nur wollen der Jungfer Brigittel einen Poffen spielen.

Zach. Und warum das?

Aug. Weil ich halt weiß, daß d' Jungfer Brigittel gern einen Mann haben möcht, und daß sie erschrecklich in den Meister verliebt ist.

Zach. Pfuy Teufel!

Aug. Wer kann dafür, daß sie glaubt, der Meister schick sich recht gut für sie. (Brigitte kommt) Eben recht, wenn man den Wolf nennt, so kommt er gerennt — jetzt kann ihr's der Meister selber sagen. (heimlich zu ihr) Nur geschweigt, vernünftig — 's ist alles schon richtig.

Achter Auftritt.

Vorige. Brigitta.

Brig. Ey ey ey, Herr Meister! wo bleibt er denn den ganzen Morgen — nun, hat er sich entschlossen?

Zach. Entschlossen? zu was entschlossen?

Aug. (heimlich zu ihr) Nur zu, nur zu! er stellt sich nur so an — er ist in sie gebrennt zum aufheuten.

Brig. Ist das wahr — ach du lieber Himmel! hab mich auch schon 25 Jahr vor dem Ehstand gefürchtet — aber jetzt — ja, ja, er soll der erste sehn, der mein jugendliches Herz besitzen darf — komm er in meine Arme, mein lieber Zacharias!

Zach. Donnerwetter! ist sie denn beseffen — ich werd gar nicht heurathen, sag ich ihr.

Aug. (zu ihr heimlich) 'S ist ihm nicht ernst, nur zu' (für sich) Den Meister werd ich mit der Alten martern bis aufs Blut.

Brig. Was sagt er da? gar nicht heurathen? ach, das wär ja Jammer schade, wenn so ein Mann in seinen besten Jahren als Wittwer sterben wölte.

Neunter Auftritt.

Vorige. Märchen mit einem Korb Gartengewächs.

Märch. Nun, Jungfer Brigitta! wo steckt sie denn? ich war schon in der Küche und hab sie gesucht. Da bring ich Kohl und Salat und Erbsen für den gnädigen Herrn auf die Tafel.

Brig. Warum hast du denn nicht alles dem Küchenjungen übergeben?

Märch. Weil kein Mensch da war — muß sie denn auch den ganzen Tag bey dem Meister Zacharias stecken, sie soll sich ja schämen, daß sie in ihren alten Tagen noch einem Manne nachläuft.

Aug. (heimlich zu Märchen) Es ist schon recht — sag ihr's nur recht in Bart hinein.

Brig. Was? ich einem Mann nachlaufen! und was geht das dich an, daß ich da bin, du junges Nasenweiß du! (stellt sich mit unterstemmen Armen vor sie hin.)

Aug. Jetzt gehes an — sie kommen schon Pfammen. Meister! gehen wir, die Weiber prügeln uns nach der Nummer.

Zach. He, he, he — Jungfer Brigitta! g'scheide — vernünftig.

Brig. Sie soll sich aus der Werkstatt hinauspacken.

Märch. Ey ja wohl — ich bleib ja bey meinem lieben Augustin. (eilt zu ihm hin)

Aug. So ist's recht, Marthel! bleib bey mir — lassen wir die zwey steinalte Leut miteinander zanken, so lang's wollen.

Zach. Spitzbube! willst auf d' Selten, d' Jungfer Marthel gehört ja mir zu. (trennt sie, sie springen gleich wieder einander in die Arme)

Aug. Der Meister irrt sich, d' Marthel g'hört mein. (hält sie)

Zach. (will ihm das Mädchen entreißen) Aus laß sie, Gauner!

Brig. Willst du sie loslassen, du Schuft! (sie will Augustin eine Ohrfeige geben, dieser tuckt sich, und Meister Zacharias bekommt sie.)

Zach. Donner und Wetter! was ist das?

Aug. Meister! das war ein Liebestascherl von der Jungfer Brigittel.

Brig. Nimm er's nicht übel, ich hab den Buben treffen wollen.

Zach. Ich hätte aber den Teufel davon, sie hat mich getroffen. Jetzt hab ich aber g'nug — Jungfer Brigitta! geh sie in's Himmelsnamen ihren Weg.

Brig. Nein, ich geh nicht eher, bis er sich entschlossen hat.

Zach. Ich bin schon entschlossen, daß ich sie vor die Thür hinaus trage. (packt sie auf, und trägt sie unter Sträuben ab.)

Zehnter Auftritt.

Augustin. Märchen.

Aug. Draussen wärs — 's ist nit übel, wenn der Bräutigam die Braut vor die Thür hinaus transportirt.

Märch. Das Beste wird seyn, wenn ich geh, eh er zurückkommt. Leb wohl, Augustin!

Aug. Märchel! mit uns bleib's richtig — nicht wahr, wir werden ein Paar!

Märch. Wenn der Vater sein Jawort giebt, so werden wir Mann und Weib. (ab)

Aug. O Jegerl, das ist süß! Da wird der Meister Augen machen, wenn ich ihm d' Märchel vom Maul wegfiß. Wie ich halt immer sag, ein schönes Madel zieht ärger als sechs Ochsen — man muß nach, man mag wollen oder nicht, und hat mans einmal im Magen drin, man bringt's nimmer heraus, man mag auch aufangen was man will.

L i e d.

Es ist halt um ein Weibert
 Ein löstlich süße Sach.
 Drum lauft man, wie ein Zummerl,
 Den schönen Weibeln nach. Ha ha ha!
 Es juckt — es sticht — man hat kein Ruh,
 Drum lauft man halt auch allweit zu —
 Und wenn man nimmer laufen kann,
 So schaut man's nur von weitem an.

Die Mabeln sind, wie b' Zwecken,
 Sie beißen tief sich ein —
 Es sticht an allen Ecken,
 Es geht durch Mark und Bein. Ha ha ha!
 Und jagt man eine auch herauß,
 Logirt 'n andre gleich im Hans —
 Da wird man denn, was man erst war —
 Gleich wieder ein verliebter Narr. (ab)

Zwölfter Auftritt.

(Gemach.)

Gotthold. Juditha. Ehrenhold.
 Kasimir.

Jud. Habt ihr gesehen, Vater! wie freundlich unser junger Herr, Ritter Heinrich, wie der jüngsten Tochter des Löwenhauptmanns that?

Gotth. Wohl hab ichs gesehen — denk an mich, Juditha! Sie machen ihn zum Löwenritter, und dann heurathet er das Fräulein.

Kasim. Je nun, desto besser, so ist unser

Burgherr mit dem Löwenbunde verwandt, und wer solche gute Freunde an der Seite hat, darf sich vor nichts in der Welt scheuen.

Ehrenh. Wohl habt ihr Ursache, über diese Verbindung euch zu freuen — die Löwenritter sind Männer, die alle gute Menschen wie ihre Brüder lieben.

Canon von 4 Stimmen.

Wer Menschen gleich wie Brüder liebt,
Der heget Edelmutz.
Wer keine Wonnequelle trübt,
Dem ist die Gottheit gut.

Er süßt der Menschheit hohen Werth,
Und kennet seine Pflicht,
Weil er, von Menschen hochgeehrt,
Nie Bruderliebe bricht.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Ehrenhold.

Kas. Ruhe! das wird ein Leben werden;
fünf Bräute auf einmal — morgen ist fünfsache Hochzeit.

Jud. Und die Nachhochzeit feyern wir — nicht wahr, lieber Kasimir?

Kas. Je nun, wie du es meynst — ein schlechter Bräutigam, der zu so etwas Nein sagt. Was meynt denn ihr, Herr Gotthold?

Gotth. Ich hab dir einmal das Jawort

gegeben, also kannst du das Mädel nehmen, vorher müssen wir aber die Einwilligung von unserm Burgherrn haben.

Zu d. O die will ich schon von ihm herauszukriegen suchen.

Gott h. Ist Graf Froburg auch mit nach der Löwenveste geritten?

Kas. Noch nicht, ich begleite ihn dahin.

Zu d. Wie? du mußt auch mit hinüber? ach du lieber Gott! wie wird mir da die Zeit so lang werden, wenn ich so allein bin.

Gott h. Will sie dir schon vertreiben — Sollst mir nicht von meiner Seite kommen. Deine vorige Liebhaber hab ich fortgejagt, und will sich ein neuer bey dir einnisten, dem werd ich schon die Thüre weisen.

Kasp. Ja, ja — lieber Gottho!d! gebt ein bißel acht — ihr wißt schon, vor der Hochzeit ist's bey den Dirnen gar gefährlich.

Gott h. Ja, ja — ich will schon acht geben, mach nur, daß du bald wieder nach Haus kommst, damit dir der Vogel nicht entwischt.

L i e d.

Wenn man ein Mädchen hat,

So folg man meinem Rath.

Man trenne sich nicht lang von ihr,

Sonst weist ein Andern uns die Thür.

Dein Mädchen sind so selten tren,

Und da geschieht denn mancherley —

Sie spreizen sich zwar Anfangs sehr,

Am Ende geben's Küsse her.

Ist man im Ehestand,
 So bleib man bey der Hand.
 Denn kleibt der Mann zu lange aus,
 So schleichen Buhlen sich in's Haus.
 Dem Weibchen wird die Zeit zu lang,
 Drum folgt sie ihres Herzens Drang.
 Und kost' und scherzt, bey meiner Treu!
 Mit andern Männern frank und frey. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Juditha. Kasimir.

Jud. Jetzt da hör ein Mensch, welches Unrecht der Vater uns Weibern anthut.

Kas. Ich denk, der Vater ist ein alter Practicus — zudem muß er dich ja am besten kennen. (man hört die Stimme des Grafen Froburg)

Jud. Still — ich glaube gar, unser Burg-
 herr kommt.

Kas. Da wollen wir uns schnell entfernen.
 (will mit ihr fort)

Jud. Warum denn entfernen? auf diese Art wird er nie erfahren, was wir zusammen vorhaben.

Kas. Da hast du Recht — so wollen wir bleiben.

Jud. Wenn er uns aber examinirt.

Kas. Nein, nein — das Beste wird doch seyn, wir gehen. (sie wollen fort)

Bierzehnter Auftritt.

Vorige. Graf Froburg.

Frob. Nun — wohin so eilend?

Kas. (stotternd) Wir wollten —

Jud. (eben so) Wir haben wollen —

Frob. Ihr habt kein gutes Gewissen.

Jud. Ey ja — das haben wir — wir haben ja nichts Böses gethan.

Frob. Was habt ihr denn hier gemacht?

Kas. Gemacht? gemacht haben wir nichts, gar nichts.

Jud. (stößt ihn an Arm) Nun so red —

Kas. (heimlich zu ihr) Wenn ich nur das Herz hätte.

Frob. Nun — werd ich es bald erfahren?

Jud. Lieber, gestrenger Herr! seyd ihr jetzt in guter Laune?

Frob. Das bin ich — in der besten, behaglichsten von der Welt — ich sehe mich glücklich in dem Zirkel meiner Kinder.

Jud. Ach — das ist schön. — Seht, edler Herr! weder ich noch der Kasimir da, sind eure Kinder, das weiß ich — aber ich denk, daß ihr uns doch glücklich machen werdet.

Frob. Gerne — wenn ich es vermag.

Kas. O ihr vermögt es, wenn ihr nur ein einziges Wort ansprecht.

Frob. Ein einziges Wort — ich verstehe euch nicht. — Sprecht!

Jud. Daß wir uns lieben und heurathen dürfen.

Frob. Habt ihr die Einwilligung von dem Vater?

Beide. Ja!

Frob. So heurathet in des Himmels Namen. (will fort)

Jud. (eilt ihm nach) Noch etwas, gestrenger Herr!

Frob. Nun?

Jud. (mit erhobenen Händen) Darf ich euch nicht zu Gevatter bitten, wenn etwa übers Jahr—

Frob. (mit Lachen) Auch das — ich werde der Pate von deinem ersten Sprossen. Ha ha ha: (ab)

Kas. (mit einem Rundsprung) Ruhe! jetzt haben wir schon ein Gevatter, wenn nur was Kleines auch schon da wär!

D u e t t.

Kasimir.

Hier ist die Hand!

Fröhlich sind wir sobann,
Wenn wir als Weib und Mann
Schließen ein Band.

Judith.

Ha, welche Freud!

Dein ist Herz Hand und Mund
Nur giebt die Hochzeitstund,
Zufriedenheit.

Beide.

Froher ist in der Welt
Keines mit Gut und Geld!

Als ich und du.
Wir leben sorgenfrey,
Lieben einander treu
In süßer Ruh.

E a n z.

Und kommen dann Kinder — Jubelja — ja ja —
Jetzt sind wir noch ledig, der Kottler ist da.

Wir wollen sie herzen,
Mit ihnen dann scherzen —
Und tanzen und springen
Voll Freude dann singen:

Es lebe der Kottler — von heut übers Jahr —
Da sind wir — wenn Gott will! schon mehr als
ein Paar. (tanzen ab)

Fünftehnter Austritt.

(Wald. Mondnacht.)

Farnburg. Friedrich.

Farnb. Ich habe schon einige unserer Leute
mit geheimen Aufträgen vorausgeschickt. —
Es ist wegen den Beyden schon Alles angeordnet.

Fried. Ihr wolltet also hier in diesem Wald
die Beyden ihre Probe bestehen lassen?

Farnb. Nur Uiberraschung und Uiberzeu-
gung wirklicher Gefahr kann die Tapferkeit eines
Mannes prüfen. Wir würden unsern Entzweck
weder bey deinem Bruder, noch bey Ritter Wie-
senborn erreichen, wenn sie die gewöhnlichen Pro-
ben des Bundes beginnen sollten.

Fried. Ihr habt Recht. — Wiesenborn ist mit den Handlungen des Bundes schon zu vertraut. Keiner von Beyden würde den Worten des sterbenden Ritters glauben, noch weniger sich überreden können, daß auf der Löwenburg die Ehre der Diener gemißhandelt würde.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Wiesenborn, Heinrich, Wolf, Diez, Bemberg. Mehrere Knechte.

Farnb. Habt ihr noch keine Quelle gefunden? unsere Rosse halten es nicht aus.

Fried. Theilen wir uns in zwey Haufen, und suchen Wasser für unsere Rosse — wir werden doch vielleicht durch das Dunkel der Nacht eine Quelle rieseln hören.

Wiesenb. Nur eines würde ich erinnern, wenn unserer nicht so viele wären.

Farnb. Und was?

Wiesenb. Oft halten sich der Sage nach, Räuber in den Höhlen des Forstes auf, und machen ihn unsicher.

Farnb. O welcher Ritter wird diese fürchten. He, Löwenritter! euren Rosse gebrechts an Wasser — wer unter euch will's auffuchen?

Alle. Wir — wir — gebiethe, wir sind bereit.

Farnb. Zu was so viele — Anführer des Bundes, theile sie ab.

Fried. Soll ich meinen Bruder, und den
Ritter Wiesenborn auch darunter zählen?
Heinrich und Wiesenborn. (zugleich)
O thut's — o erlaubt's!

Farnb. Zähle sie — sie müssen des Dien-
stes gewohnt werden. Dann nehmt Jagdhörner
mit, damit sie sich, wenn sie irren, melden kön-
nen, wo man sie suchen solle.

Fried. Wolf, du nimmst meinen Bruder
Heinrich an deine Seite, und ziehest rechts. —
Diez, du ziehest mit Wiesenborn links — habt
ihr eine Quelle gefunden, so gebt ihr das Zei-
chen mit den Jagdhörnern.

Wolf. Folgt mir, Ritter, es giebt der Ber-
ge und Felsen viele im Forst.

Diez. Und wo es diese giebt, konns an Quel-
len nicht gebrechen. (beyde Partheyen ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Farnburg, Friedrich, Bemberg, hernach
Froburg.

Farnb. Mit vollem Muthe wandeln sie ih-
rem Ziele näher.

Frob. (eilt herein) Hauptmann! war mir
doch, als sähe ich dorthin meinen Sohn Hein-
rich ziehen.

Farnb. Er war es. — Folgt uns, Fro-
burg! wir wollen Augenzeugen werden seines
Muths und seiner Tapferkeit. — Er beginnt so
eben die Bundesprobe.

Frob. Hier in diesem Walde?

Fried. Hart ist die Probe, aber auch groß
die Ehre, die seiner harret — hält er sie aus,
bey Gott, so ist er würdig, ein Mitglied des
Bundes zu heißen.

Fr o b. Gott stähle seinen Muth, und ver-
leihe ihm Kraft. (alle ab)

Achtzehnter Auftritt.

(Dichter Walz durch die ganze Bühne. Unter einer
hohen Eiche haben sich viele bewappnete Männer
um ein Feuer gelagert. Diese bewappnete Män-
ner sind Löwenritter und ihre Knechte. Einige
Dirnen unter ihnen. Sie gehen.

Räuber - Chor.

Mädchen stehlen, Wittwen pressen,
Rauben, Morden, Saufen, Fressen,
Das ist unser Lebenslauf,
Unser Glück wiegt keines auf.

Tag und Nacht im freyen Walde
Lauern wir im Hinterhalte,
Bis ein guter Fang gelingt,
Der uns reiche Beute bringt.

Blut und Jammer ist Entzücken
Unsere mordbegier'gen Blicken,
Dirnen, Weiber, Geld und Wein
Schleppen wir uns täglich ein.

Neunzehnter Auftritt.

Zu Ende des Chors kommen von einer Seite Wolf mit Heinrich, von der andern Diez mit Wiesenborn. Sie kommen unerkannt von den andern zusammen.)

Wiesenb. Ritter! wer können diese Menschen seyn?

Diez. Wahrscheinlich sinds Räuber, deren, wie ich immer hörte, der Forst viele in seinen Höhlen verbergen soll.

Wiesenb. Dann verdient's nähere Untersuchung! es würde den Ruhm des Löwenbundes entehren, wenn unsern von seiner Burg Räuber ungesiebt ihr Wesen trieben.

Heinr. (kommt dazu) Was giebt es hier? eine Räuberhorde? Ritter! wir müssen unsere Vermuthung in der Nähe prüfen.

Wolf. (versteht) Glaubt nicht, daß Zagheit mich hindert, euren Vorschlag gut zu heißen; aber bedenkt — wir sind unsrer nur vier, und ich zählte der Köpfe, welche das Feuer beleuchtet, schon mehr als zwölf.

1ter Gewappnet. Sauf, Puhlhirne! oder ich gieß dir den Wein in die Gurgel.

2ter Gew. (zu der zweiten Dirne) Und du hör einmal auf zu flennen, Mensch! habe dein Winseln lange genug angehört. Sauf in des Teufelsnamen!

3te Dirne. Grausamer! wollt ihr mir auch den einzigen Trost meines Unglücks wehren — ihr habt meinen Geliebten gemordet.

1te Dirne. Mich meinen Eltern schändlich entführt.

1ter Gew. Verdamnte Buhdirne! höre auf zu winseln, wart ich will dich stillschweigen lehren. (er zieht seine Klinge, und droht, sie zu morben.)

Heinr. Halte das aus, wer's vermag, ich kann's nicht. (zieht sein Schwert)

Wiesemb. (ebenso) Ich auch nicht — laßt uns die Dirnen retten.

Alle 4. Dringt vor — vorwärts! (alle Gewappnete springen auf, die Dirnen fliehen.)

Alle Gewappn. Verrätherey! Ueberfall! (Schreckliches Gefecht, Wolf und Dieb fallen — sie röcheln erschrecklich, Heinrich und Wiesemborn werden rückwärts bey den Haaren gepackt, und geknebelt. Unter diesem Gefechte erscheinen im Hintergrund Farnburg, Froburg, Bemberg in Mäntel gehüllt, und bleiben Augenzeugen der ganzen Scene.)

1ter Gew. Sind dieß die Helden alle?

2ter Gew. Es scheint so, keine Maus regt sich mehr im Gestrippe.

3ter Gew. O dann wars Schade, daß wir nicht alle verschonten. Wir brauchen der Knechte nöthig. (zu Heinrich und Wiesemborn) Wartet Bursche! ihr sollt Arbeit vollauf bekommen.

1ter Gew. (indem er Wolfens Röcheln zu beobachten scheint) Nun — will's noch nicht enden? Hast ein zähes Leben. (nimmt einem zur Seite stehenden einen Feuerbrand aus der Hand,

beleuchtet Wolf) Ein stattlicher Ritter! (sein Schwert emporhebend) Seht, es sind Vöwenritter! — lustig, Kameraden! haben wir uns doch einmal an den Tollfühnen gerächt.

Wiese n. b. Zittert, Bösewichter! noch sind ihrer mehrere im Forst — auch der Hauptmann — er wird den Tod dieser Edlen schmähslich rächen.

1ter Gew. Habt ihrs gehört? noch laßern mehrere im Forst. Laßt uns sie überfallen — wir wollen die Brut im Schlafe vertilgen.

2ter Gew. Ja, das wollen wir, aber wo treffen wir sie?

3ter Gew. Ihr müßt ihren Aufenthalt wissen, ihr müßt ihn bekennen.

Heinr. Wir werdens nicht thun.

1ter Gew. (zu Wiesenborn) Auch du nicht?

Wiese n. b. Nein, bey Gott! nein!

1ter Gew. Sollt schon müssen! He da, die Eisenstangen ins Feuer! (Einige befolgen diesen Befehl) Hört und wählt! mir schwören euch Leben und Freyheit, wenn ihr uns unsere Feinde schlafend in die Hände liefert.

Heinrich.) (zugleich) Wir verachten euren

Wiese n. b.) Antrag.

2ter Gew. Wir schwören euch die martervolleste Pein, den schrecklichsten Tod, wenn ihr nicht gesteht, nicht bekennt.

Wiese n. b. Beginnt euer höllisches Werk, wir können es nicht hindern,

iter Gew. (zu Heinrich) Nun, willst du dich eines Bessern besinnen?

Heinr. Fragt mich nicht, und ihr sollt vergebens ein Klagegeschrey von mir erwarten.

Zter Gew. Wollen sehen, ob eure Prahlerey Stich hält. Sind die Eisen glühend? Wir werden ihre feine Haut damit zum Bekenntniß zigheln.

Wie sen b. Bruder! schwöre vereint mit mir, lieber zu sterben, lieber die schrecklichste Pein zu dulden, als den Wüthrichen unsere Freunde zu verrathen.

Heinr. Ich schwör's — Gott hört meinen Schwur, und soll ihn jenseits noch fürchtlich rächen, wenn ich ihn im geringsten verlese.

iter Gew. Schwört nur, schwört! Wie verstehen die Kunst trefflich, Schwüre und Sungen zu lösen. Bringt die glühende Eisenstangen. (Einige gehen zum Feuer) Wollt ihr unser Begehren erfüllen — wollt ihr uns den Aufenthalt der Löwenritter kund thun?

Bejde. Nein, bey Gott dem Allmächtigen! Nein!

Wie sen b. Wären unsere Hände nicht gebunden, traun! wir würden das Blut unserer erschlagenen Freunde schrecklich an euch rächen.

iter Gew. Wohlau! so versucht es. — Bindet sie los — hier sind eure Schwerter. (Heinrich und Wiesenborn wollen einhauen, man hört Jagdgetöse von beyden Seiten. Knechte mit

Fackeln strömen herbey — die Löwenritter werfen ihre Vermummung weg, heben ihre Visiere. Froburg eilt seinem Sohn Heinrich, Farnburg Wiesenborn in den Arm. Wolf und Diez stehen auf, und mengen sich unter die Uebrigen.)

Fro b. Mein Sohn — Heinrich!

Farn b. Heil euch — ihr edlen, ihr tapfern Jünglinge! ihr habt die Probe überstanden, euch gebühret Lohn! Ihr seyd würdig, Mitglieder des Bundes zu werden.

Wiesen b. Probe, sagt ihr? unmöglich — unsere Begleiter wurden ermordet, Wolf und Diez. (sie sehen sich um)

Wolf und Diez. (treten vor) Wohl uns, daß unser Röcheln euch so trefflich täuschte. Es war unsere Pflicht, euch zu schrecken — wäret ihr aus Liebe zum Leben Verräther des Bundes geworden, wir hätten uns nie brüderlich umarmt.

Wiesen b. Unbegreiflich — und wer waren jene Räuber?

Farn b. Fragt nicht weiter. Stillschweigen sekle eure Zungen, bis ich sie wieder höre. Folgt uns jetzt nach der Löwenburg, dort harret eure der Lohn eurer Thaten.

Chor der Löwenritter.

Im Fackelschein! im Fackelschein
 Blüht unser Nacheschwert —
 Auf, laßt uns wackre Männer seyn,
 Des Löwenbundes werth.

Einige. Ehrenhold.

Seyd immer tapfer, edle Brüder!
 Bleibt unsrem Bunde treu;
 Und steht der Tugend groß und bieder
 Mit eurem Schwerte bey.

(Beide knien in die Mitte. Alle halten Schwert
 und Schild über sie. Farnburg ergreift bey-
 der Hände, und hält sie an sein Herz. Alle
 schlagen mit ihren Schwertern nach dem Tact
 auf die Schilde.)

Alle.

Blickt her, blickt her, wir schwören hier,
 Euch Treue überall;
 Wir schwören euch durch viermal vier
 In unsrer Bundeszahl.

(Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Gemach auf Troburgs Feste.)

Erster Auftritt.

Kasimir kommt mit einem großen Pack auf dem Rücken.

Jetzt da bin ich — bepackt wie ein Esel, veltfertig wie ein Wallbruder ins gelobte Land — und verliebt wie ein Fruthahn. Nun hab ich endlich das Jawort vom Meister Gotthold, seine Tochter ist meine Braut, aber der Bräutigam muß weiter, und das Mädchen bleibt da. Wenn ich, (weint) wenn ich jetzt so brandenk, was alles geschehn kann, wenn ich abwesend bin — hab — (schluchzt) hab mich schon so lang auf den lieben Ehstand gefreut, und da ich jetzt so nah dabey wär, wird die Hochzeit entfernt. — Was ich aber für ein närrischer Kerl bin — ist meine Judith nicht eine ehrliche Dirne, wird sie mir wohl in meiner Abwesenheit ungetreu werden können? Nein — das wird sie nicht — wenn sie es aber doch würde — eh, eh, eh, Kasimir! warum ist die

denn dieser Argwohn vorhin nicht gekommen,
warum gerade jetzt, da du deinem Ziele so nahe
bist. Ha ha ha! — Es ist doch eine kuriose
Sach um das Heurathen — je weiter man
davon ist, desto näher möcht man dabey seyn,
und ist man nahe dabey, so kommen einem Gril-
len in den Kopf, die der Teufel selbst nicht mehr
herausbringen kann.

L i e d.

Es ist ein Razensprung ja nur
Vom Ledigen in Ehestand.
Die Liebe lehrt uns die Natur,
Man reicht so gerne sich die Hand.
Doch nicht zu rasch — sonst ist's zu spät,
Wenn alles nicht nach Wunsche geht.

Oft wär es besser, man blieb frey
Von Mädchen und vom Liebespiel.
Denn Sorgenlast hat man dabey,
Sind auch der Freuden noch so viel,
Denn Weibertreu und Liebesglück
Verändern sich im Augenblick. (will fort)

Zweyter Auftritt.

Rasimir. Gott hold, hernach Judith.

Gott Ey — ey — ey — schon reifefertig,
wie ich sehe. Nu — nu — wenn du glücklich

zurückkommst, werden wir schon bald Anstalt zur Hochzeit machen.

K a s. (verdrüsslich) Ja — ich wollt' aber, daß ich gar nicht fortdürft — so könnt' ich doch gleich mit meiner Judith das Hochzeitfest halten.

G o t t h. Herrendienst geht vor dem Heurathen. Unser Burgherr ist mit seinen Söhnen nach der Löwenburg zur Verlobung gezogen, edle Paare, von denen sich die Nachwelt gute Sprossen versprechen kann.

K a s. So? meynt etwa der Meister Gottshold, daß unsere Nachkommenschaft nicht auch gut ausfallen wird. (Judith kommt, Kasimir weint) Auweh, jetzt kommt die auch noch — jetzt fällt mir die ganze Kourage in die Stiefel — hi hi hi!

Dritter Auftritt.

Vorige. Judith.

J u d. Nun Kasimir! schon führen sie die Kofe aus dem Stall — mache dich fertig, daß du nicht zurückbleibst.

K a s. (schluchzend) Ich — ich bin ja schon fertig — hi hi hi!

J u d. Warum bist du denn so verdrüsslich? Kasimir!

K a s. (eben so) Weil ich von dir fort muß.

J u d. Nun — in einigen Tagen sehen wir uns ja wieder — und dann halten wir Hochzeit — nicht wahr, lieber Vater?

Raf. Es ist alles schon recht — aber denk nur Judithel, was mir alles geschehen kann. Es giebt Räuber im Forst — wie leicht, daß sie mich anpacken, und ohne Fuß oder Kopf nach Haus schicken.

Zud. Ach — wer wird auch an so etwas denken wollen.

Raf. Auch giebt es erschrecklich viele Wolfe und Bären — wenn mich nun eins von diesen Unthieren aufkiefelte, noch eh ich geheurathet hab. (Trompetenschall, er fährt zusammen) Auweh! was ist das?

Worzh. Das Zeichen zum Auszug — gebt einander die Hände, und lezt euch — und dann in's Himmels Nahmen zu Gauls.

Zud. (am Fenster) Spude dich, Rafimir, die Knechte sitzen schon auf.

Raf. (schluchzend) Ich — ich sitz auch schon. — Leb — leb wohl, liebe Judithel!

Zud. Nun leb wohl, lieber Rafimir, komm wieder gesund zurück.

Raf. Das — das gab der liebe Himmel — aber ich weiß nicht, 's ist mir grad, als wenn ich dich das leztemahl sehen dürft.

Zud. Ey zu wohl — wir werden uns noch lang genug sehen, wir heurathen ja einander.

Raf. Nun so — so leb halt wohl — und führ dich g'scheid auf, und bleib mir getren.

Zud. Schon recht — schon recht, lieber Rafimir!

Raf. Und — und wenn du mich nimmer lebendig siehst — so — (weint)

Gotth. Ey so geh einmahl zum Teufel mit
deinem ewigen Gewinsel — du verliebter Gimpel!
(er nimmt ihn mit Gewalt fort)

Kas. Le — le — leb wohl — liebe Judith!
(beyde ab)

Zu b. (allein) Ha — ha — ha! — es ist
ja nicht anders, als wenn der Mensch aus der
Welt gienge, und in einigen Tagen ist er doch
wieder da. Wie ich mir auch das Leben so sanft
machen wollte — da sing ich und spring ich, so
lang ich ledig bin, und hab ich einen Mann, so
bleib ich ihm getreu, und bin froher Ding.

L i e d.

Ein jugendlich munteres Mädchen bin ich,
Ich liebe gern alles, was liebet nur mich.
Mich kümmern die Sorgen des Lebens nicht viel,
Ich freue mich gerne bey'm Tanz und bey'm Spiel.

Mein Auge lacht, wenn es was Schönes erblickt,
Mir zittert die Hand, wenn ein Mann sie mir drückt.
Das Herzelt schlägt frohlich, hoch hüpfet mir die
Brust,

Wenn ich mir nur träume der Liebenden Lust.
(hüpfet munter ab)

Vierter Auftritt.

(Schmidtwerkstadt.) Augustin. Märchen.

Aug. (steht vor ihr, die Hände auf dem Rücken.
Nun — und was hat denn dein Vater
hernach g'sagt?

Mär tch. Was wird er g'sagt haben, wie seyen halt noch viel zu jung zum heurathen. Er meynt, wir sollten noch ein Jabel warten, und da köunt immer noch Rath werden — er sagt! bis dahin werden wir noch all Beyde g'scheidter und g'fektet.

Aug. (geht gravitatisch umher) Aber schau, Märthel! ob ich zum heurathen nit g'fekt gnug bin. Warum soll man denn eine gute Sach aufschieben, wenns gleich seyn kann.

Mär tch. Das meyn ich auch, aber der Vater muß die Sach doch besser verstehen, er hat ja auch g'heurathet.

Aug. Weißt du was, Märthel! wir gehen all Beyde zu deinem Vater.

Mär tch. Und was wollen wir denn da machen?

Aug. Schdn bitten wollen wir ihn, daß er's Jawort giebt. (umfaßt sie) Denn schau, Märthel! ich lieb dich aus Herzensgrund, und jetzt hått ich grad so 'n Gedanken dazu, daß du mein Weibel würdest.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zacharias.

Zach. Seyd's schon wieder beysammen, ihr Lumpenpack!

Mär tch. O weh! da lauf ich davon. (schnell ab.)

Zach. (wilt ihr nach) Jungfer Märchen!
da geblieben!

Aug. (hält ihn am Rock) Da geblieben!

Zach. Jetzt reden wir ein paar Worte zusammen, Gauner! was treibst du wieder für Spitzbübereyen mit dem Madel?

Aug. (trogend) Ich weiß nit, was der Meister will? heurathen will ich halt, wie der Meister.

Zach. Hab ich dir nicht g'sagt, du sollst noch länger warten.

Aug. Ja — 's Warten wär schon recht, wenn man nur warten könnt. Ich werd all Tag älter, und 's Madel ist erschrecklich in mich verliebt. Deswegen sey der Meister g'scheidt, (nimmt ihn am Kinn) mach sich der Meister nig draus —

Zach. Wenn aber ich 's Madel haben will?

Aug. Wenn aber 's Madel den Meister nit mag?

Zach. Hat sie das g'sagt?

Aug. Nimm der Meister Vermunft an, der Meister ist für 's Madel zu alt. Da bin ich ein anderer Kerl für sie. Dem Meister fehlt's am Fußgestell, und solche Leute sollten schon gar nicht mehr an's heurathen denken.

Zach. Aber Gauner! solche Sachen gewraukt du die mir in's Gesicht hinein zu sagen?

Aug. Warum denn nit? Ist's etwa nit wahr? Sey der Meister g'scheidt, und laß ee den Gedanken aufs Madel fahren — ist einmal

d' Jungfer Maribel mein Weibel, so werben wir dem Meister schon Ehren anthun, wenn er bisweilen bey uns einsprechen will, versteht er mich?

Zach. Nein! das Madel sollst mir doch nicht kriegen — expressi sollst mir sie nit kriegen.

Aug. (ihn parodirend) Und er wird sie doch kriegen — expressi wird er sie kriegen.

Zach. Du bist noch viel z' jung und z' kassig zum heurathen.

Aug. Und der Meister hat z' viel Nanzeln im Gesicht — und der Winter ist auch schon vor der Thür. (zeigt auf die grauen Haare.)

Zach. Jetzt geh ich auch gleich zum Gärtner Niklas, red mit ihm, und wenn er dir 's Madel zusagt, so kopulir ich dich noch vor der Hochzeit, daß du krumm und lahm den Ehstand antreten mußt. Du Gauner du! (ab)

Aug. (allein) Das ist ein kyrioser Mann, der Meister! jetzt möchte ich nur wissen, wie man zum heurathen z' jung seyn kann. Wie ich noch ein kleins Bübel war, ist mir freylich ein hölzernes Pferd lieber g'west als ein Madl — aber jetzt — anweh! anweh! wenn ich nur an ein Madel hinkomm, so ist's nit anders, als wenn ich anpicket wär.

L i e b e.

Ist man ein kleines Bübel,

So ist man ein herziger Narr.

Man weiß noch nichts von Liebe,

Man schäkert ohn alle Gefahr, ha ha ha!

Man spielt mit seinem Pferdels,
 Und reitet herum hop hop hop!
 Mit seinen eignen Füßen
 Den g'schlagenen Tag im Galopp.
 Kaum kommt an's Kinn ein Haarl,
 So ist's mit dem Reiten auch aus.
 Man schießt nach schönen Madeln
 Und führt sie am Armel nach Haus, ha ha ha!
 Da geht es an ein Spienzeln,
 Da hat man mit ihnen sein G'stanz,
 Und hat man genug g'spienzelt,
 Dann geht man mit ihnen zum Tanz. (ab)

Sechster Auftritt.]

(Gemach auf Farnburgs Feste.)

Ritter Wiesenborn. Heinrich von Froburg kommen so eben in das Gemach. Von der Seite Fräulein Agnes und Kunigunde. Die Ritter führen das Zeichen der Löwenritze.

Kunig. Ritter Wiesenborn! seyd mir willkommen — wie ich sehe, so habt ihr das Ziel errungen.

Agnes. (zu Heinrich) Und auch ich nehme die Zeichen des Bundes gewahr — ich wünsche euch Glück, edler Herr Ritter! (mit einer feinen, schelmischen Verbeugung)

Heinr. Nicht so, holde Agnes! wäret ihr nicht, ich würde der Gefahr noch mehr getrozt haben, würde reichlicher geschmückt vor eurem Angesichte erschienen seyn.

Agnes. Wenn ihr so fortfahrt, so werde ich bald glauben müssen, daß ihr um meinetwillen Löwenritter werdet.

Heinr. Glaubt das sicher und gewiß; mein Vater ist es zufrieden, wenn ihr mein Weib werdet, und ich hoffe, der ewige soll es auch seyn.

Agnes. (mit verstelltem Erstaunen) Was sagt ihr, Herr Ritter? (bey Seite) Ja, bey mir soll er die zweyte Probe aushalten. (laut) Schon oft haben die Väter etwas beschlossen, was wider das Glück ihrer Kinder war.

Heinr. (erschrickt) Gott im Himmel! verzehe ich euch? (Trompetenschall)

Kunig. Folgt mir, Ritter Wiesenborn! in den Brunnal — dort harret unser der Segen eines Vaters, der Segen guter Menschen.

Wiesenb. Kunigunde! das süßeste Band knüpft uns Beyde zusammen, und ewig dauernd soll unsere Liebe seyn, wie die lange Ewigkeit. (Hand in Hand ab)

Siebenter Auftritt.

Agnes. Heinrich.

Heinr. Holde Agnes! darf ich nicht hoffen?

Agnes. Herr Ritter! allerdings habe ich eine Entdeckung gemacht, die mir vielen Kummer verursacht. Mein und euer Vater haben sich gegen uns verschworen. Ich zähle auf euren Beystand, und glaube gewiß, daß ihr meine Bitte erfüllen werdet.

Heinr. Jede Bitte von euch ist mir ein Befehl.

Agnes. Unsere Väter haben mich euch zur Gattin bestimmt, würde euch diese Verbindung mit mir ohne meine Liebe wohl glücklich machen?

Heinr. Weh mir, wenn dieß der Fall wäre.

Agnes. Wollt ihr mir Gewährung meiner Bitte schwören?

Heinr. Solltet ihr auch die Stifterin meines Unglücks werden, ich kann euch doch nicht hassen. Ich gelobe und schwöre.

Agnes. Gebt mir eure Hand, daß ihr alle meine Wünsche erfüllen werdet. Schwört mir dieses auf Mitterwort und bey der Ehre eures Bundes.

Heinr. Nun wohl denn! (reichet ihr die Hand) Ich gelobe — ich schwöre es!

Agnes. Nun so hört — unsere Väter haben beschloffen, daß sie bey dem heutigen Banket der Verlobten Gesundheit trinken wollen. Sie werden auch mir den Becher reichen, und auf eine entscheidende Antwort warten.

Heinr. Die ihr mir doch nicht verweigern werdet.

Agnes. Mitter! ihr habt geschworen — seyd der edle Mann, für den ich euch immer nahm, erfüllt meine Bitte — seyd mein Freund, werdet der Schöpfer meines Glückes.

Heinr. Ich verstehe euch nicht.

Agnes. Sollet es bald können. Ehemals war ich eine der lustigsten und fröhlichsten Dienern im Thal, und jetzt — noch habe ich den Kummer meines Herzens keinem menschlichen Auge enthüllt.

Heinr. Gott! was werde ich hören?

Agnes. (seufzend) Ich liebe — liebe heftig und jählich, aber bis jetzt hoffnungslos. Ihr sollt der Edle seyn, der mir Hoffnung, der mir Glück und Ruhe schenkt.

Heinr. Grausame! was verlangt ihr von mir?

Agnes. (ernsthaft) Erfüllung eures heiligen Schwurs.

Heinr. Wohl dann — wenn eines von uns Beyden unglücklich seyn soll, so biete ich mich zum Opfer dar — aber — wie nennt sich der Glückliche?

Agnes. Ritter Waldsee!

Heinr. Ritter Waldsee? unmöglich! dieser zwar biedere, aber rauhe, gefühllose Mann, seine Gestalt, sein Gesicht —

Agnes. Und doch ist meine Liebe gegen ihn gränzenlos.

Heinr. Wird euer Vater diese seltene Verbindung billigen?

Agnes. Ihr sollt mir dazu behülflich seyn. Hört meinen Vorschlag: Wenn ihr den Gesundheitsbecher von meinem Vater erhaltet, so reicht mir denselben, fordert mich auf, dessen Wohlseyn zu trinken, den mein Herz am meisten liebt.

Heinr. O ihr begehrt mehr, als ich zu leisten vermag.

Agnes. Ich nehme dann den Becher, gelobe öffentlich aufs Wohl meines Herzgeliebten zu trinken, wenn mir dagegen mein Vater den Besitz desselben in Gegenwart aller zusichere. Der getäuschte Vater wird gerne diese Bitte gewähren;

Dann trinke ich auf Waldsees Gesundheit, eile in seine Arme, und bekenne frey und offen, daß ich ohne ihn ganz unglücklich sey, nur mit ihm Freude und Wonne genießen kann.

Heinr. Nein, bey Gott! das ist zu viel. Ich kann, ich darf eure Bitte nicht erfüllen.

Agnes. (sehr ernsthaft) Heinrich! bedenkt, daß ihr mir geschworen habt. Necht ihr mir den Becher nicht, so schände ich eure Ehre in aller Gegenwart, nenne euch einen Meineidigen, und schwöre am Ende feyerlich, daß ich nie die eurige seyn will. Wählt nun, was euch beliebt. (ab)

Heinr. (allein) Ha! ich bin schrecklich in meiner süßen Hoffnung getäuscht. (Pause) Soll ich dem Vater alles entdecken, ihn bitten, daß er mir den Becher nicht reicht, um wenigstens öffentlichen Spott und Beschämung zu entgehen? Nein! mein Herz verwirft diesen Gedanken, ich will die einzige Hoffnung einer liebenden Dirne nicht durch Betrug tödten, und da es nicht möglich ist, ihre Liebe zu gewinnen, so will ich mich bemühen, durch dieses große Opfer ihre Freundschaft zu erwerben. (ab)

Achter Auftritt.

Ehrenhold allein.

Ehrenh. (aus dem Seitengewach) Freude und Jubel tönet durch die Burg. Die beyden glücklichen Väter sehen sich verjüngt in ihren Kindern, fromme Nachkommen sehe ich sprossen aus der Mitte dieser Edlen, und die Nachwelt

wird segnen den Tag, an welchem sich redliche
Menschen verbanden.

L i e d.

Wer der Götin Redlichkeit
Seine ganze Seele weiht,
Drey mal glücklich ist der Mann,
Der sein Herz ihr weihen kann.

Höre man solch einem Mann
Alles Gold der Erde an,
Dass er heuchle — o dem Gold
Würde doch sein Herz nicht hold,

Gut und offen — brav zu seyn
Dünkt sein Höchstes ihm allein.
Fern von Trug und Heuchelsinn
Lebt er goldne Tage hin. (ab)

Neunter Auftritt.

Prunksaal. Im Hintergrunde eine gedeckte Tafel.
(Bei Veränderung der Bühne stehen sie auf.)

Farnburg. Froburg. Friedrich. Heine-
rich. Adelheid. Thierstein. Kun-
gunde. Agnes. Waldsee. Wemberg.
Alle Löwenritter. Clara. Chlotilde.
Trompeten und Paukenschall, worunter sie alle
die Becher von der Tafel nehmen.

Froburg. Es leben die edlen Hochzeitpaare!
Laßt uns auf ihr Wohlseyn einen Becher trinken.
Alle. Sie sollen leben! Sie sollen leben!
Farnburg. (hohlt einen Becher von der Tafel)

Graf Heinrich von Froburg trinke nun auf die Gesundheit seines Liebchens.

Heinr. (nimmt den Becher, überreicht ihn zitternd Agnesen) Vertrete meine Stelle, holdes Fräulein! und trinket die Gesundheit desjenigen, dem euer Herz am günstigsten ist.

Agnes. (nimmt den Becher) Ja, wenn mir vorher der Besitz meines Geliebten zugesichert wird.

Farnb. Wozu die Umstände?

Agnes. Vater! habt ihr je mein Herz erforscht — kennet ihr meinen Geliebten?

Farnb. Ich hoffe ihn zu kennen.

Agnes. Hoffnung kann trügen! und würde ich nicht zum Spott aller gegenwärtiger Ritter und Frauen werden, wenn ich öffentlich den Geliebten meines Herzens nennte, und ihr mit ernsthaftem Blick meine Wahl mißbilliget.

Frob. Sie hat Recht, ich muß selbst auf Agnesens Seite treten. War mein Sohn ihres Herzens nicht gewiß, so mag er für die Kühne Aufforderung büßen.

Farnb. So trinke — deine Bitte soll erfüllt seyn!

Agnes. O solch ein allgemeines Versprechen genügt mir nicht. Ihr müßt in aller Gegenwart mir unbedingte Einwilligung geloben, müßt mir feyerlich schwören, daß der Genannte mein Gatte werden soll.

Alle. (für sich) Höchst wunderbar!

Farnb. (bey Seite) Wenn sie meine Erwartung hinterginge. (laut) Ich gelobe, ich beschwöre

in aller Gegenwart, dein Verlangen zu erfüllen. Bist du nun zufrieden?

Agnes. Vollkommen! (den Becher in die Hand nehmend) Ritter! Wenigen meines Geschlechts wird freye Wahl zu Theil. Dank sey euch, Vater! für diese große Günst. Da ich unter Tausenden den Besten, den Würdigsten gefunden habe, so will ich auch ohne Verzug seine Gesundheit trinken.

Heinr. (bey Seite) Ha, ich Unglücklichert jetzt wird mein Todesurtheil gesprochen.

Agnes. (tritt in die Mitte, erhebt den Becher) Es lebe mein Geliebter, es lebe mein künftiger Gatte, es lebe — Heinrich Graf von Froburg! (Trompetenschall. Heinrich, der gleich einem Träumenden da stand, taumelt zu ihren Füßen.)

Heinr. Grausame! ihr habt mein Herz tödtlich verwundet, aber ihr habt es auch wieder durch ein einziges Wort geheilt.

Frob. Was hat nun dieser sonderbare Zufall zu bedeuten?

Farnb. Was hast du gemacht, meine Tochter?

Agnes. Ich weiß, daß ihr die Ritter, welche in euren Bund aufgenommen zu werden wünschen, vorher hart und strenge prüft. Ist der Ehestand nicht ein noch engerer, noch weit wichtigerer Bund? verdient er nicht vorher auch Prüfung? Hätte er sie nicht bestanden, bey Gott! ich würde ehe den Tod gewählt haben, ehe ich ihm meine Hand gereicht hätte.

F a r n b. Wohl dir, daß du dich in die seltsame Laune dieser Dirne zu fügen wußtest.

H e i n r. O sie hat mir auch schreckliche Pein, qualvolle Augenblicke verursacht.

F r o b. (führt sie zu ihm) Und nun genieße an ihrer Seite die Freuden der Liebe. Freunde! unsere Wünsche sind erfüllt, nun laßt uns zum Altar eilen, und der Vorsehung Segen über diese edlen Paare herabsteigen — schon sind alle Anstalten getroffen, man erwartet uns an dem Orte, wo das unauflöbliche Band geknüpft werden soll.

Alle. Zum Altar! zum Altar! (sie wollen fort; man hört drey dumpfe Schläge, nach diesen drey Posaunenschläge. Sie fahren erschrocken zusammen) Was ist das?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ehrenhold.

Ehrenh. Edle Herren! drey schwarze Ritter harren vor der Burg, sie fordern auf euer Ritterwort und Ehre freyen Einlaß und freyen Abzug.

Alle. (sehen einander ängstlich an) Was hat das zu bedeuten?

F a r n b. Auf Ritterwort und Ehre! Laß sie kommen! (Ehrenhold ab)

F r o b. Was mögen dieses für Gäste seyn?

Zilfter Auftritt.

Vorige. Drey ganz schwarz geharnischte Ritter kommen herein mit geschlossenen Visieren. Jeder trägt eine schwarze Fackel in der Hand, ihre Schilde sind mit Flor überzogen, jeder hat eine schwarze Fahne, auf welchem drey gemahlte Todtenköpfe sind. Wie der erste die Thüre öffnet, haut er mit einem schwarzen Beil auf drey Schläge einen Spahn von den Thürpfosten ab.

1ter Rit. Graf von Farnburg! wir bringen dir und deinem Bunde des erzürnten Gottes gerechten Fluch. Wir sind abgesandt, dir seinen Willen zu verkündigen.

Alle. Was ist das? (die Damen weichen ängstlich zurück)

1ter Rit. (berührt ihn mit seiner Fahne) Wehe über dich — du bist verwehmt!

Alle. Verwehmt?

1ter Rit. Die Diener der heiligen Wehme vollziehen ihr Amt, und erfüllen ihre Pflicht — sie stoßen dich als einen öffentlichen Mörder aus der Gemeinschaft der Edlen.

Friedr. (in Wuth, die Hand an das Schwert) Wer wagt dieses?

Farnb. (ihn zurückhaltend) Ritter! heilig sey dir dein Wort — wir gewährten ihnen freyen Ein- und Abzug.

1ter Rit. Du warest der Mörder des ehrlichen Burgvogts — sein Blut komme über dich. Der Bann ist über dich ausgesprochen. Verflucht sey der, welcher fernerhin mit dir Gemein-

schaft pflegt. Versucht sey der, welcher deine Frage beantwortet, und die Rede gesteht; versucht der, welcher deinem stehenden Munde einen Bissen, deiner lechzenden Zunge einen Labetrunk reicht.

F a r n b. Versucht seyd ihr, die ihr eure Würde schändlich mißbraucht, und unter dem Schutz der Gesetze die Unschuld zu kränken sucht. Was habe ich verbrochen?

1ter Rit. Du hast dich erkrecht, deine Hand an einen Unschuldbigen zu legen, hast den Burgvogt Luderich sammt dem Burgarzt schändlich gemordet, den Marschall durch falsche Worte in deine Falle zu locken gesucht. Wehe über dich, wehe über den schändlichen Bund des Löwen, unter dessen Fahne das Vubensstück begann und ausgeführt wurde.

Alle Löwe n r. (ziehen die Schwerter, Farnburg stellt sich ihnen entgegen). Tod und Verderben über euch!

F a r n b. Haltet ein, Löwenritter! Wer ist der Kühne, der mir die Aht sendet, und es wagt, mich und die meinigen zu verwehmen?

1ter Rit. Es ist der Gausgraf, Konrad von Trofnik, Stuhlrichter der heiligen Behme, in seinem Sprengel liegt eure Burg. Schon ist der Ban ausgesprochen und angeheftet an allen Orten. Euer Kopf ist vogelfrey, so wie eure Verbündeten.

F a r n b. Meldet eurem Stuhlrichter einen Gruß vom Grafen Farnburg, dem Hauptmann des Löwenbundes. Unser Bund steht unter dem

Schutz des Kaisers, den wir ehren und lieben. Mich schreckt kein ungerechter Bann, kein Fluch, mit welchem ihr wohl drohen, den aber des Kaisers Majestät nie bestätigen, den Gottes Gerechtigkeit nie erfüllen wird. In aller Löwenritter Namen laß ich ihm rathen, schnell und eifend den Bann zu lösen, oder wir werden kommen, und strenge Rechenschaft über die kühne That fordern.

Itter Rit. Wir achten eurer Drohung nicht. Schon sind die 3 Splitter an eurem Burghor abgehauen. Ein Wink von uns, und eure Bese wird ein Raub der Flammen, und ihr lieget unter ihren Ruinen begraben.

Alle. (wollen sie zusammenhauen) Mordbrenner! Räuber!

Farnb. (hält sie zurück) Ritter! euer Wort! (sie treten zurück) Es sey euch heilig! und ihr — vermuthlich ist eure Bottschaft geendet, nun geht von dannen!

Itter Rit. (schwingt die Wehmfahne über alle, die übrigen zwey eben so) Fluch über euch und Wehe!

Alle Löwenr. (in Wuth, fallen über sie her, einige werfen sie zur Thüre hinaus, die andern entreißen ihnen die Fahnen, und treten sie mit Füßen, werfen sie dann zum Fenster hinaus) Fluch über euch, ihr Vortterbüßen!

Friedr. Löwenritter! zur Fehde! der Bund ist beleidiget, der Löwe ist in Gefahr — wir müssen ihn retten.

Farnb. Auf zum Kampf! der Löwe ist zum

